

haben wir *Bulgarograsso* ‚fruchtbares B.‘ und *Bulgorello* ‚klein B.‘; südlich von Ravenna heißen zwei benachbarte Gemeinden *Bulgaria* (a. 1028 *Vico Bulgarorum*) und *Bulgarnò* (a. 1185 *Bulgarnova*); s. dazu Ivan P e t k a n o v in der italienischen Zeitschrift *Lingua Nostra*, Bd. XXI, 1960, S. 17—20.⁹⁾ — Weitere Hinweise aus mittelalterlichen Urkunden gibt Fr. S a b a t i n i, *Atti dell' Accademia toscana „La Colombaria“* 1963, S. 166—167.

Dr. med. Johann Weinmann,

Rat und Gesandter des Markgrafen Georg von Brandenburg in Ungarn

Von RICHARD KLIER (Nürnberg)

Markgraf *Georg von Brandenburg* (geb. 1484, gest. 1543), ein Angehöriger der fränkischen Linie der Hohenzollern, erwarb während seines langjährigen Aufenthalts am ungarischen Königshofe (1505—1525) durch eine glückliche Heirat ausgedehnten Landbesitz im Königreich Ungarn und in seinem Nebenlande Kroatien. Nach dem Tod des Königs *Wladislaw* verkaufte er diesen in kurzer Zeit, abgesehen von den großen Herrschaften Gyula und Hunyad (madj. Vajdahunyad, rum. Hunedoara). Die Bemühungen des Markgrafen *Georg*, diese beiden Güter zu einem günstigen Preis zu verkaufen oder sie um andere Landgüter zu vertauschen, stießen besonders nach dem ungarischen Schicksalsjahr 1526 auf große Schwierigkeiten, die durch den fortdauernden Kampf aller gegen alle in Ungarn, der durch den Krieg der beiden Gegenkönige *Ferdinand* und *Johann Zapolya* und die Kriegszüge der Türken heraufbeschworen worden war, noch vergrößert wurden.

In dieser Zeit war *Dr. med. Johann Weinmann*, später der „hungerische doctor“ genannt, der wichtigste politische Ratgeber des Markgrafen in Ungarn. Eine Darstellung seines Lebens, basierend auf seinen Briefen an seinen fürstlichen Dienstherren und den zahlreichen ungarischen Akten der ehemaligen Ansbachischen Registratur im Staatsarchiv Nürnberg, bietet daher über das rein Biographische hinaus einen guten Einblick in die turbulenten Ereignisse in Ungarn unmittelbar vor und nach dem Jahre 1526.

Als der Basler Humanist *Heinrich Pantaleon* im Jahre 1565 durch Süddeutschland reiste, um Material für seine „*Prosopographia heroum atque illustrium virorum totius Germaniae*“ zu sammeln, die dann im Jahre 1566 in Basel erschienen ist, kam er auch zu Ostern des Jahres 1565 nach Ansbach. Hier hörte er von *Dr. Weinmann*, dessen Gedächtnistafel er in der St. Gumbertuskirche, wie er ausdrücklich hervorhebt, studieren konnte.¹⁾ Er führt auch das Chronodystichon an, das die Jahreszahl seines Absterbens verrät, jedoch hat er es nicht richtig aufgelöst. Als Todesjahr nennt er 1531 statt richtig 1551, was zur Folge hat, daß er, ausgehend von dem Alter *Dr. Weinmanns* von siebzig Jahren, als Geburtsjahr 1461 errechnet und nach Angabe des

⁹⁾ Daß im Gefolge der langobardischen Invasion außer Angehörigen anderer germanischer Volksstämme (Gepiden, Sueven) auch Gruppen slavischer Zugehörigkeit (*Vulgares* = Bulgari) in gewissen italienischen Landschaften sesshaft geworden sind und förmliche Gemeinden gebildet haben, wird ausdrücklich von *Paulus Diaconus* in seiner ‚*Historia Langobardorum*‘ berichtet: *Certum est autem, tunc Alboin multos secum ex diversis, quas vel alii reges vel ipse ceperat, gentibus ad Italiam adduxisse. Unde usque hodie eorum in quibus habitant vicos Gepidos, Vulgares, Sarmates, Pannonios, Suevos, Noricos, sive aliis huiuscemodi nominibus appellamus* (II, 26). — Zu der ganzen Frage vgl. noch Arturo C r o n i a, *La conoscenza del mondo slavo in Italia. Bilancio storico-bibliographico di un millennio*. Padova 1958.

¹⁾ *Heinricus P a n t a l e o n*, *Prosopographia heroum atque illustrium virorum totius Germaniae*, III. Teil, Basel 1566, S. 12.

Epitaphs, daß *Dr. Weinmann* 45 Jahre im Dienst des Markgrafen gestanden habe, ihn ab 1486 am Hof dieses Fürsten tätig glaubt.

Diese falschen Angaben wurden seit dem Erscheinen der *Prosopographia* bis in die Gegenwart von allen Lexika, einschließlich der Allgemeinen Deutschen Biographie, aber auch in alle Darstellungen übernommen, die sich mit diesem Manne beschäftigt haben.²⁾ *Pantaleon* ist eben ein Vielschreiber gewesen, der es an Gewissenhaftigkeit fehlen ließ, was auch daraus hervorgeht, daß er den Geburtsort Frankfurt nicht genau zu bestimmen wußte, obgleich auf der Gedächtnistafel vermerkt ist, daß an der Stadt die Oder vorbeifließe. Er erwähnt aber in der im Jahre 1570 auch in Basel erschienenen deutschen Übersetzung seines Werkes unter dem Titel „Teutscher Nation Heldenbuch“, daß dieses Frankfurt am Main liege. Tatsächlich enthält das erwähnte Epitaph folgende Lebensdaten: Sterbejahr 1551, darnach ist das errechnete Geburtsjahr 1481 und das Jahr des Eintritts in den Dienst des Markgrafen *Georg von Brandenburg* 1506.

Von diesem Zahlengerippe ausgehend, soll in diesem Aufsätze nach gedrucktem und bisher unveröffentlichtem archivalischem Material versucht werden, ein Lebensbild des Rats und Leibarztes des Markgrafen *Georg von Brandenburg* zu zeichnen.

Nach dem Epitaph wurde *Weinmann* im Jahre 1481 in Frankfurt an der Oder als Sohn eines Ratsherren (Senators) geboren. In seiner Vaterstadt dürfte er die Lateinschule besucht haben; danach ging er im Alter von 17 Jahren im Sommersemester 1498 an die Universität Leipzig.³⁾ Als Sohn der Mark Brandenburg gehörte er zur Sächsischen Nation. Unter dem Magister *Johannes von Monchpergk* (wohl Müncheberg, 33 km nordwestlich Frankfurt/O.) erwarb er im Wintersemester 1499 die erste akademische Würde, das Bakkalaureat. Im Wintersemester 1503 wurde er unter dem Magister *Dr. Matthäus Bremslaviensis* (aus Prenzlau gebürtig) nach abgelegter Prüfung zum Magister der Artistenfakultät ernannt; als solcher erscheint er im Wintersemester 1504 und im Sommersemester 1505 unter den Examinatoren für die Bakkalaureatsprüfung. Von den drei von ihm geprüften Bakkalaureanden, die in den Matrikeln der Universität Leipzig erwähnt werden, waren zwei aus Frankfurt/O. und einer aus Berlin, also alle aus der märkischen Heimat des Magisters. Als im Jahre 1506, im Sommersemester, die Universität Frankfurt an der Oder vom Kurfürsten *Joachim von Brandenburg* und dessen Bruder *Albrecht* gegründet wurde, ließ sich Mag. *Weinmann* immatrikulieren.⁴⁾ In der Matrikel ist bei seinem Namen, von späterer Hand geschrieben, angegeben „postea doctor“. Das Doktorat der Medizin erwarb er in Bologna, nachdem er wahrscheinlich schon in Leipzig dieses Fach studiert hatte, weilte er doch an dieser Universität sieben Jahre (1498—1505). In Bologna dürfte er nur den Dokortitel erworben, aber nicht studiert haben, da er in der dortigen Matrikel nicht verzeichnet ist.⁵⁾

Markgraf *Georg*, der im Frühling des Jahres 1505 mit elf Begleitern (und 24 Pferden), wahrscheinlich seinem Hofgesinde, über das Kloster Heilsbronn, wo er in

²⁾ Melchior Adam, *Vitae germanorum medicorum*, Heidelberg 1620, S. 14. Paul Freher, *Theatrum virorum eruditione clarorum*, Nürnberg 1688, S. 1221. Zedler'sches Universallexikon aller Wissenschaften und Künste, 54. Bd., Sp. 861. Allg. Deutsche Biographie, 41. Bd., S. 510. Hans Krauß, *Die Leibärzte der Ansbacher Markgrafen: Familiengeschichtliche Schriften*, hrsg. v. d. Ges. f. Familienforschung in Franken, H. 7, S. 4 und Hermann Jordan, *Reformation und Gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth*, 1. Teil, Leipzig 1917, S. 70, Anm. 3, S. 307 f.

³⁾ Georg Erler, *Die Matrikeln der Universität Leipzig*, I. Bd., S. 425 und Bd. II, S. 372, 399, 411, 416, 418.

⁴⁾ Ernst Friedländer, *Ältere Universitätsmatrikeln I, Universität Frankfurt/Oder*, Bd. I, S. 7 b.

⁵⁾ Bei Knodt, *Deutsche Studenten in Bologna* (Berlin 1899) nicht auffindbar, wie schon H. Jordan, a.a.O., S. 70, Anm. 2 feststellen mußte.

jugendlichem Übermut zum Schrecken des Abtes ein wüstes Trinkgelage veranstaltete⁶⁾, nach Ungarn zog, um in die Dienste seines Oheims, des Königs *Wladislaus von Ungarn* und Böhmen zu treten, bedurfte in der Residenzstadt Ofen (Buda), um bei einer Krankheit standesgemäß behandelt zu werden, eines Leibarztes. Dazu wurde der junge *Dr. med. Johannes Weinmann* ausersehen.

Welche Verpflichtungen mußte er dabei übernehmen? Es liegt uns keine Bestallungsurkunde vor, doch können wir unbedenklich zwei zum großen Teile übereinstimmende Urkunden dieser Art, die für *Dr. Johann Kyfer* am 10. August 1489 und am 29. April 1508 ausgestellt worden waren⁷⁾, zur Kennzeichnung seiner Dienststellung heranziehen. Der Leibarzt *Dr. Weinmann* hatte danach die Person des Markgrafen, später auch seine Gemahlin und Kinder und das Hofgesinde, dieses gegen Bezahlung, ärztlich zu betreuen. Er hatte sich am Hof des Fürsten aufzuhalten und durfte niemand anderem durch Dienst oder Gelübde verpflichtet sein. In der Nacht konnte er sich nur mit Erlaubnis des Fürsten, aber niemand zuliebe weggeben. Als Jahressold erhielt er wahrscheinlich hundert Gulden rh. Außerdem hatte er Anspruch auf eine Dienstwohnung, Brennholz, Kleidung, Kost und das Futter für zwei ihm zustehende Reitpferde. Jede Nacht hatte er Anspruch auf einen „ziemlichen Schlaftrunk“. Eine einjährige Kündigungsfrist wurde festgesetzt.

Wann erscheint nach den archivalischen Quellen *Dr. Weinmann* das erste Mal im Dienst des Markgrafen *Georg*? Das war am 10. März 1513. Markgraf *Georg* hatte im März des Jahres 1510 durch den Tod seiner ersten Gemahlin *Beatrix von Frangepan* das freie Verfügungsrecht über den gewaltigen Grundbesitz seiner Frau in Kroatien und Slawonien (die windischen Güter!), in Ungarn und Siebenbürgen erlangt.⁸⁾ Dieser große Reichtum erhöhte nicht nur den Glanz seiner Stellung am ungarischen Hof, sondern bereitete ihm auch viele Sorgen, da ihm das mächtige Geschlecht der *Zapolya* manchen Rechtstitel hinsichtlich seiner Güter streitig machte, ja sich einfach der Güter bemächtigte. Am oben genannten 10. März 1513 waren die Räte der ungarischen und windischen Güter des Markgrafen in dessen Burg Warasdin (Varaždin) zusammengerufen worden, um einen „Ratschlag“ auszuarbeiten, wie die Verwaltung der Güter am zweckmäßigsten durchgeführt werden könnte.⁹⁾ Dieser Ratschlag wurde nun von *Dr. Weinmann* geschrieben, wie aus dem Schriftduktus einwandfrei zu ersehen ist, sein Name jedoch ist nicht erwähnt.

Der zweite Beleg dafür, daß *Dr. Weinmann* im Dienst des Markgrafen *Georg* stand, ist sein Schreiben vom 29. Oktober 1519 an den Ritter *Sigmund von Hesberg*¹⁰⁾, der Lehensträger der brandenburgischen Lehen in Niederösterreich war. *Dr. Weinmann* bittet diesen Adeligen, der den Stadtschreiber von Ofen gefangen hielt, diesem Gnad und guten Willen zu erweisen; denn dessen Frau hätte er „ihre demuthige peathe mit kleaglichen weasen nicht mogen abschlagen“. An neuen Nachrichten meldet er noch, daß sein gnädiger Herr mit dem Herzog *Karl [von Münsterberg]* nach Gran ziehe, um einen Vertrag über die Herrschaft Hunyad abzuschließen. Markgraf *Georg* bemühte sich, seine weit entlegenen Besitzungen, dazu gehörte besonders die eben genannte Herrschaft in Siebenbürgen, zu verkaufen oder für einen günstiger gelegenen Besitz einzutauschen. Was in diesem Fall für Hunyad eingetauscht werden

⁶⁾ Adolf Bayer, Mkgr. Georg u. Beatrix v. Frangepan: *Neujahrsblätter d. Ges. f. fränk. Gesch.* 19, Ansbach 1934, S. 8.

⁷⁾ Rep. 134, Staatarch. Nürnberg, Ansbacher Gemeinbücher 5, f. 114', 115 und 405 f.

⁸⁾ Adolf Bayer, a.a.O., S. 12.

⁹⁾ Brandenburgische Literalien, Repertorium 104aIII, Staatsarchiv Nürnberg [als Br. Lit. zitiert] 1032. Vgl. dazu Moritz Wertner, Markgraf Georg von Brandenburg in Ungarn: *Vierteljahresschr. f. Wappen-, Siegel- und Familienkunde*, 22. Jg. (1894), S. 301 f.

¹⁰⁾ Br. Lit. 1059/7.

sollte, ist mir nicht bekannt. Die zweite Nachricht betrifft die damals erwartete Hochzeit des Königs *Ludwig von Ungarn und Böhmen* mit *Maria von Habsburg*: „Invitator nuptiarum Ludovici cito arripiat.“ Davon wurde wahrscheinlich in den Hofkreisen in Ofen gesprochen, doch fand die Vermählung erst am 13. Januar 1522 statt.

Mit *Peter von Königsfeld* und noch drei Bediensteten des Markgrafen *Georg* nahm *Dr. Weinmann* die Abrechnung des Burggrafen von Hunyad, *Andreasch Deák*, über die Jahre 1520 und 1521 am 20. Dezember 1521 entgegen. Die Abrechnung über das Jahr 1522 und das erste Halbjahr 1523 erhielt *Dr. med. Weinmann* von *Andreasch Deák* im Tiergarten bei Ofen am 10. August 1523.¹¹⁾

Was für geringe Geldmittel dem Rat *Dr. Weinmann* oft zur Verfügung standen, kann man aus dessen Brief an seinen Herrn vom 14. März 1524 ersehen¹²⁾, worin er mitteilt, „das ich herrn Petern [von Keglević] in Windische land hab abgefertiget und im 15 gulden zue der czerunge gegeben hab, darvor meyne schauben unter die Juden vorsezen müssen, auf daß e. f. g. [euer fürstlichen gnaden] sachen nicht vorhindert worden und lige alhy czue Offen mit grosser uncost und wart, wan der Keagklochwidt Peter das geld wullent erleagen mocht. Er ist gesteren weggezogen, hat mir nictes davon gesaget, got weiß, kumpft er wyder adder nicht adder brenget geld adder nicht. Es ist vorwar wenningk gelauben bey den leuthen. Ich wil noch acht tage alhy warten, kumpft er nicht wyder vor Palmarum [20. III.], so wil ich keagen Wien czyhen etc.“ Nach diesem Schreiben war *Dr. Weinmann* in Ofen eher als Beauftragter denn als Leibarzt seines Fürsten tätig. Markgraf *Georg* weilte in diesem Jahre nur im Oktober in der Hauptstadt Ungarns; denn seine Erwerbungs politik in Schlesien drängte bei ihm alle anderen Interessen zurück.

Im Jahre 1524 erregte die Großen Ungarns die Frage, wer die Güter des in diesem Jahre verstorbenen Herzogs *Lorenz von Ujlak* (Ilok 37 km westlich Neusatz, serb. Novi Sad, madj. Ujvidek) erben sollte. Die Krone Ungarns setzte das Heimfallsrecht durch und erkannte einen alten Erbvertrag der mächtigen *Zapolya* vom Jahre 1493 nicht an. Diese Lösung schien für den Markgrafen *Georg* günstig zu sein, hatte er doch ein besonderes Interesse an der Erwerbung der ehemals herzoglichen Herrschaft Freistadt an der Waag (slow. Hlohovec, madj. Galgócz, 60 km nordöstlich Preßburg), denn sie war von seinen schlesischen Neuerwerbungen nicht allzu weit entfernt. In einem Schreiben vom 24. November 1524 mahnt *Dr. Weinmann* von Ofen aus: „Geneadiger fürst und her. Der weyda [Woiwode Hans Zapolya] und auch der Thurzo [Alexius, Schatzmeister der ung. Krone?] dringen sich sere umb das Freystetteleyn. Wird e. f. g. nicht grossen vleyß und sunderlichen herczog Karl [von Münsterberg] bey dem bischolf von Gron [Ladislaus Szalkay, Kanzler der Krone Ungarns] mit eylenden schriften haben, hab ich groß sorge, e. f. g. wird dohynden bleyben, dan ich seahe und merk bey k(oniglichen) wurden: Aus den augen, aus dem herczen.“ Am 3. Dezember 1524 schreibt *Dr. Weinmann*: „... alhy ist iczund nictes neues, dan das sie sich umb des herczog Lorencz gutter reysen und hadern. Den Bodtjane [= Bathiany] Ferencz hat der kuning eyns zcugesagt...“ Am 20. Dezember 1524 erinnert *Dr. Weinmann* wieder daran: „Vorgeß e. f. g. des Freystettels nicht, auf das nich eyn anderer e. f. g. vorkumpft, dan sie feyren nichten.“¹³⁾

Am 31. März 1525 hatten *Leupold von Schreiberstorff* und *Dr. Weinmann* Gelegenheit, mit der Königin *Maria von Ungarn* über die Erwerbung von Freistadt im

¹¹⁾ Br. Lit. 1112.

¹²⁾ Br. Lit. 1086, Nr. 6/3.

¹³⁾ Br. Lit. 1086, Nr. 6/4, 8 u. 13. — J. Siebmachers Großes u. allg. Wappenbuch, Bd. IV, 13. Abt.: Der Adel von Kroatien und Slavonien von Ivan von Bojnčić, Nürnberg 1899, S. 195, Tafel 142. — Siehe auch Siebmachers Wappenbuch des Adels von Ungarn, Bd. 4, Nürnberg 1891/92 von Geza Csérghéö de N.-Tacskaud unter Ujlaky I, S. 691, Tafeln 474/475.

Tiergarten zu Ofen zu sprechen, doch diese schob ihre Entscheidung hinaus und bat den Markgrafen, zum Sankt Georgentag (24. 4.) dieses Jahres zum Rakosch zu erscheinen^{13a)}, „dan in derselbigen keagenwertigkeit verhofft sie etwas gutes auszurichten . . ., auch sal e. f. g. wissen, das herzog Karoll [von Münsterberg] auch zcum rackoß erfordert ist und vil andere heren mehr.“¹⁴⁾

Auf diesem Reichstag, der erst am 12. Mai 1525 zusammentrat, wollte die nationale Partei, der von dem Woiwoden von Siebenbürgen, *Johann Zapolya*, geführte niedere Adel, die radikale Beseitigung aller Mißstände des Landes durchsetzen.¹⁵⁾ Der Unterschatzmeister *Emmerich Szerencsés*, ein getaufter Jude, dem die Schuld an der Geldentwertung im Reiche zugeschoben wurde, sollte den Feuertod sterben, das deutsche Gefolge des Königs, das aus lauter Lutheranern bestünde, sollte das Land verlassen (gedacht war hier hauptsächlich an den Markgrafen *Georg*), auch die Faktoren der *Fugger* hätten aus dem Lande zu verschwinden. Das Erbe des Herzogs von *Ujlak* sollte ganz dem Woiwoden *Hans Zapolya* zufallen. Es triumphierte die Fremdenfeindlichkeit!

Um die angriffslustigen Vertreter des Reichstags zu besänftigen, wurde *Szerencsés* ins Gefängnis geworfen, aber schon nach vierzehn Tagen entlassen. Wie ein Triumphantor kehrte er mit seinen Freunden am Hofe in seinen Palast, der an der Stadtmauer gegen Pest am späteren Paradeplatz stand, zurück. Ein Gelage schloß sich an, das aber plötzlich unangenehm gestört wurde. Vor dem Palaste rottete sich das Volk zusammen, darunter Hofgesinde, Husaren und Heiducken, die das Tor erbrachen und in das Haus eindringen.¹⁶⁾ *Szerencsés* konnte mit den Zechern, sich an Stricken die Stadtmauer hinablassend, entkommen. Das Haus wurde vollständig ausgeplündert. Als die Plünderer aber am nächsten Tag beginnen wollten, das Haus zu demolieren, um verborgene Schätze zu suchen, gelang es einem Offizier *Zapolyas*, sie auf bessere Ziele hinzulenken. Das waren die Paläste des Erzbischofs von Gran, des Markgrafen *Georg*, des Schatzmeisters *Bernhard Beheim* und — was überrascht — auch das Haus *Dr. Weinmanns*. Es war das Verdienst dieses „Dieners“ des Markgrafen *Georg*, daß die ganze Allerheiligengasse vor den anziehenden Haufen gewarnt worden war, so daß die Gebäude in den Verteidigungszustand gesetzt werden konnten. So standen vor dem Haus *Dr. Weinmanns* zwei leichte Geschütze. Übel wurde nur noch am dritten Tage des Aufruhrs der Faktorei der *Fugger* mitgespielt. Der Faktor *Hans Alber* wurde auf das Königsschloß befohlen und mußte dort, ohne irgendeine Vollmacht zu besitzen, die Kammer Kremnitz an die Königin *Maria* abtreten. Auch die Neusohler Kupferbergwerke, die zu den bedeutendsten Europas zählten, wurden den *Fuggern* enteignet. War dieser Bruch mit der größten Geldmacht Europas zu verantworten, wo der Türke an den Grenzen des Reiches stand?

Durch den Ofener Aufstand des Jahres 1525, der in den Briefen *Dr. Weinmanns* keinen Niederschlag gefunden hat, wurden wohl die Verhandlungen über die Erwer-

^{13a)} Original der Einladung des Mkgr. *Georg* zum Landtag Ungarns, Br. Lit. 1091. Datum Ofen, 2. April 1525. Deutsch abgefaßt. Etliche Personen und Räte des Königs *Ludwig* sollten schon am 1. Mai 1525 in Ofen eintreffen, auch Mkgr. *Georg*. Der Beginn des Landtags war auf den 7. Mai festgesetzt.

¹⁴⁾ Br. Lit. 1086 (enthält alle Schreiben *Dr. Weinmanns* bis Ende 1525).

¹⁵⁾ *Ladislaus v. Szalay*, Geschichte Ungarns, 3. Bd., 2. Abt., Budapest 1874, S. 237 bis 255; *Ignaz Aur. Feßler* — *Ernst Klein*, Geschichte von Ungarn, Bd. 3, Leipzig 1874, S. 345—354; *Alex Domonovszky*, Die Geschichte Ungarns, München-Leipzig 1923, S. 158.

¹⁶⁾ Zu den Ereignissen in Ofen im J. 1525 vgl. *Franz Salamon*, Die Geschichte Budapests. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Ungarn 3. Bd., S. 40. Über *Dr. Weinmanns* Haus: *Götz Frhr. v. Pölnitz*, *Jakob Fugger*, Bd. 1, S. 609, Tübingen 1949.

bung der Herrschaft Freistadt kurze Zeit unterbrochen, doch setzten sie bald wieder ein. Am Ende des Jahres 1525 erfahren wir präzise, daß das Schloß Hunyad dem ungarischen König als Tauschobjekt für Freistadt angeboten wurde. Gewiß ein Tausch, mit dem beide Teile hätten zufrieden sein können. Gilt doch heute noch Hunyad als das schönste gotische Schloß des ehemaligen Königreichs Ungarn!

Am 26. Dezember 1525 schreibt Dr. Weinmann seinem Herrn¹⁷⁾ aus Ofen: „... thu ich e. f. g. zcu wissen von weagen des Freystettels halben, das mir die kuniginne und der orator Schnedtpegk gute vertrostuunge geaben, jdoch ist noch nicht der beschlusch vorhanden, dan in fine laus probatur etc.“ Aus dieser Bemerkung ist zu ersehen, daß die ungarische Königin *Maria von Habsburg* und der Gesandte König *Ferdinands, Schnaitpeck*, einen großen Einfluß auf die Entscheidungen des Hofes ausübten.

Markgraf *Georg* ließ von Schlesien aus, wo er sich in Strelau und Frankenstein aufhielt, nach Weihnachten 1525 alles sorgfältig vorbereiten für den Tausch der beiden Herrschaften.¹⁸⁾ Am 27. Dezember dieses Jahres erhielten der Bruder des Markgrafen *Georg*, Markgraf *Wilhelm*, *Johannes Bessenrod* und *Dr. Weinmann* zu Ofen eine Vollmacht, den Tausch rechtswirksam durchzuführen. In einer Instruktion für die drei Unterhändler waren alle Einzelheiten genau festgelegt, jedoch kam das Tauschprojekt nicht zur Durchführung. Warum das nicht geschah, ist mir nicht bekannt.

Es ist bedauerlich, daß wir von *Dr. Weinmann* aus dem ungarischen Schicksalsjahr 1526, das am 29. August die furchtbare Niederlage von Mohács brachte, keine Briefe besitzen, doch soll versucht werden, aus späteren Nachrichten das Fehlende zu ergänzen. Als am 30. August um Mitternacht die Schreckenskunde von der verlorenen Schlacht in der Hauptstadt Ungarns eintraf, floh die Königin *Maria*, die nichts davon wußte, daß sie Witwe geworden war, mit ihrem Gefolge auf dem Landweg nach Preßburg. Die reichen deutschen Bürger schafften im geheimen ihre Habe zur Donau, um sie flußaufwärts vor den Türken in Sicherheit zu bringen.¹⁹⁾ *Michael Kelner*, der Kellermeister und Hausverwalter des Markgrafen *Georg* in Ofen, der erst für einige Fässer Wein, die er noch nicht bezahlt hatte, ein schönes Geld eingenommen hatte, hatte „mit solchem gelt (wie er selbs bekenet) e. f. g. schiffart und güter aus der gevarlicheyt darvonbracht“, wie der Gläubiger später berichtete.²⁰⁾

Dr. Weinmann dürfte bei der Rettung der Habe seines Fürsten nicht untätig gewesen sein, doch wird er auch an sich und seine Frau gedacht haben. Im Jahre 1525 wurde während des Aufruhrs in Ofen sein Haus erwähnt, woraus geschlossen werden darf, daß er damals schon auf Betreiben seines Herrn eine „dapfere Heirat“ mit der Ungarin *Barbara de Gratto* geschlossen hatte, die ihm wahrscheinlich u. a. das sehr günstig gelegene Haus in Ofen eingebracht hatte.^{20a)} Er hat wohl auch mit seiner Frau die Flucht ergriffen und hielt sich wahrscheinlich am Hofe des Markgrafen auf, da er ja dessen „Diener“ war. In der Fremde dürfte er davon gehört haben, daß die Türken

¹⁷⁾ Br. Lit. 1086. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß Freistadt (slow. Nové Město n. V., madj. Galgócz) nicht mit dem schles. Freystadt identisch ist, wie Hermann Neufert, Die schlesischen Erwerbungen des Mkgr. Georg v. Brandenburg (Diss. Breslau 1883), S. 36 meint.

¹⁸⁾ Br. Lit. 1224.

¹⁹⁾ Salamon, a.a.O., S. 41.

²⁰⁾ Brief des Ofener Bürgers und Kürschners *Mathes Kresling* an Mkgr. *Georg*, Ofen 29. Mai 1529. Er bittet um die Bezahlung des Weins, den er 1526 dem Hausverwalter des Mkgr. *Georg*, *Michel Kelner*, geliefert hat. (Br. Lit. 1086). Dieser starb am 23. März 1529 zu Ofen (Br. Lit. 1127/50).

^{20a)} Schr. d. Mkgr. *Georg* an *Dr. Weinmann* (Onoltzbach, 21. Dez. 1528), worin er erwähnt, daß er dem Letztgenannten zu einer „dapfern heyrat“ verholfen habe. Der Name der Frau wird im Epitaph *Dr. Weinmanns* genannt.

nach der Einnahme Ofens die Stadt in Brand gesteckt hatten. Was er und sein Fürst dabei verloren hatten, das konnte er erst beurteilen, als er nach der Einnahme der ungarischen Hauptstadt durch die Truppen des Königs *Ferdinand I.* am 20. August 1527, wahrscheinlich im Gefolge des Markgrafen *Georg*, wieder dorthin mit Frau und Kindern zurückkehrte. Sein Haus und das des Markgrafen standen ohne Dach als Brandruinen da, nur die Schornsteine überragten die stehengebliebenen Mauern und nur die untersten stehengebliebenen Gewölbe seines Hauses boten ein kümmerliches Obdach. Da er seine Stellung am markgräflichen Hofe aufgegeben hatte, um in Ofen bleiben zu können, sollte bald die Not in seiner Familie Einzug halten. Als Arzt konnte er kaum eine gute Praxis aufbauen, da ein großer Teil der Bürger der einstmals reichsten Stadt des Landes durch Raub und Brand verarmt war.

Wir können daher gut verstehen, daß *Dr. Weinmann* seinen ersten Brief (Ofen, 25. März 1528)²¹⁾ an seinen früheren Herrn mit dem Klageruf: „Miserere mei domine, miserere!“ beginnt. Er bittet um 200 Gulden Lidlohn für die treuen Dienste, die er dem Markgrafen lange Zeit erwiesen habe. Als Grund für seine Bitte führt er an: „... auf daß ich mocht meyn haus unter eyn tach bringen und nicht so gar zcu grunde lassen nyderfallen, dorynnen ich mocht mit meynen kleynen armen kyndern eyne wanunge haben, dan sie und ich in dysem wynther grossen kummer haben müssen leyden und noch...“ Selbst wenn ihm der Fürst gar nichts schuldig wäre, so würde er ihn doch nicht „in sulcher... grossen not und armut verlassen“. Dreimal mußte er schreiben, bis der Markgraf *Georg* eine Antwort gab (21. Dez. 1528, Onolzbach).²²⁾ Der Markgraf mußte sich wohl oder übel *Dr. Weinmanns* einmal erinnern, denn dieser hatte ihm einige wertvolle Dienste getan. Der größte war wohl, daß er auf einen schriftlichen Befehl des Markgrafen hin das Schild und Wappen seines in Ofen am 21. September 1527 an der Roten Ruhr verstorbenen Bruders, des Markgrafen *Kasimir*, der kaiserlicher Oberfeldherr in Ungarn gewesen war, „alhy zcu Offen in unser liben frauen pharkirchen bey dem hohen althar hab lassen aufmachen in die maur und hab vor schiffilon von Wien keagen Offen und auf bis an die stadt zcu machen meyns gelts ausgegeben 1 fl. r. 40 kr., pit eng, f. g. welle mir zcum Gywla eyn werung getreyde vorschaffen, zcu geaben darfur, dann iczund eyn grosse theuerung alhy zcu Offen im brot, got helf uns zcu dem ewigen brot“. Über diese Hungersnot weiß der Kastner *Hans Lotz*, der Statthalter des Markgrafen *Georg* in Gyula, Mitte Oktober 1528 zu berichten: „So ein weybspild mit brot auf den markt [zu Ofen] kombt, reysen sich die armen leut darumb, das es zum wundern ist.“^{22a)} Aber nicht nur in der Landeshauptstadt, sondern auch im übrigen Ungarn herrschten Hunger und Elend, auch im Westen war es so. Die Königin *Maria* verließ mit ihrem Hofstaat in dieser Zeit Preßburg, weil dort Mangel an Nahrung für Menschen und Tiere herrschte, um nach Znaim in Südmähren auszuweichen.^{22b)}

Dr. Weinmann hatte in seinem Schreiben vom 1. November 1528 zum Ausdruck gebracht, der Fürst wolle keine Ungnade wegen des geforderten Lohnes auf ihn werfen. In dem schon erwähnten Schreiben des Markgrafen vom 21. Dezember 1528^{22a)} teilt ihm dieser mit, daß er ihm „albeg mit allen gnaden genaigt gewesen, auch noch sein“. Diese Lohnforderung bestehe nicht zu recht, wenn er sich recht bedenke, werde er keine mehr stellen. Der Fürst hebt dann die Wohltaten hervor, die er ihm erwiesen. Er habe ihm zu einer „dapfern heirat“ und anderm verholffen, auch hätte er ihm (wahrscheinlich, als er den Hof verlassen wollte) „jerlich 120 f. dinstgelts versprochen“ und als er auf seinem Entschluß verharrete „haben wir doch lezt, als du nit mer bey

²¹⁾ Br. Lit. 1228.

²²⁾ Br. Lit. 1127/27.

^{22a)} Br. Lit. 1127/39.

^{22b)} Theodor Ortva y, Geschichte der Stadt Preßburg, 4. Bd., 1. Teil, Preßburg 1912, S. 166.

uns am hof beleyben wollen, aus sondern gnaden durch Petern von Kindsfeld [= Königsfeld] jerlich 50 f. ze geben zusagen lassen und mer nit, derwegen wir dir die zeit, <die> du nit unser diener am hof gewest bist, mer nit schuldig gewest sein dann 50 gulden, die wir dir auch bezalen lassen . . ." Nach dieser Feststellung war *Dr. Weinmann* erst ein Jahr lang nicht Diener des Markgrafen gewesen, er ist demnach im Herbst des Jahres 1527 nicht mit dem Markgrafen nach Deutschland zurückgekehrt.

Dr. Weinmann muß im Sommer des Jahres 1528 dem Markgrafen *Georg* wieder seine Dienste angeboten haben; denn am 22. September dieses Jahres teilte dieser seinem Statthalter *Lotz* in Gyula folgendes mit:²³⁾ „Was dann doctor Weynmann seins dienst anpietens halben belangt, ist unser bevelhe, du wollest dich mit Peter Diaken [dem Burggrafen von Gyula] underreden, ob man desselben doctors zu Ofen notturftig sey oder nit, dann wo man dess nit notturftig, were von unnoten, ime zu diener anzenemen, aber wo man dess nit entperen kan, lassen wir uns gevallen, ist andern unser bevelh, das ir denselben doctor zu unsern diener also annembt und des solds halben mit ime ubereinkombt, als nahend ir imer kont.“ *Hans Lotz* verhandelte daraufhin mit *Dr. Weinmann*²⁴⁾ und berichtete u. a. am 30. Oktober 1528 darüber an den Markgrafen, *Dr. Weinmann* „wolle e. f. gnaden untertenig und treulich dienen, aber er wiss mit dem ungerischen rechten, nachdem er nit ungerisch kon, e. f. g. nit zu versehen, was aber sonst fur handlung zu Offen ader im Ungerland furfallen, wolle er allen vleis thun, dorumb begert er ein jare funftzig gulden ungerisch, dortzu etlich gewand und pachen fleisch [durchwachsenes Schweinefleisch, engl. bacon], des hab ich ime ausserhalb e. f. g. nit geben, noch mit ime beschliessen wollen.“

Hans Lotz hat während seines Aufenthalts in Ungarn keinen Anstellungsvertrag mit *Dr. Weinmann* abgeschlossen. In seinem Bericht an Markgraf *Georg* (Ofen, 1. Juni 1529, wohin er sich wegen Krankheit von Gyula aus begeben hatte) heißt es, daß er, „dieweil sich die leuft so geschwinde ereugnet“, mit der Bestallung *Dr. Weinmanns* „still gehalten und bedacht, das des uncostens e. f. g. sonst genug ist“. *Lotz* bat in diesem Schreiben noch, aus Gründen seiner Gesundheit heimziehen zu dürfen.²⁵⁾ Wir können wohl ergänzen, daß er zwar in Ungarn für seinen Herrn leben, aber nicht sterben wollte.

Aus dem Jahre 1529, das den Heereszug des Sultans *Suleiman I.* über Ofen nach Wien brachte, sind vier Briefe *Dr. Weinmanns* erhalten.²⁶⁾ Schon am 27. Januar dieses Jahres gesteht er dem Markgrafen *Georg* in einem Schreiben aus Ofen: „... so ich durch dy grausamen feynd dy Thurcken solt von hinnen getryben werden, e. f. g. werde mich und meyne kleyne kinder nicht also gar verlassen, szunder mit geneadiger hilf zu steure und trost kommen.“ In jedem dieser Schreiben empfiehlt er sich mit seinen armen kleinen Kindern, seine Frau erwähnt er nicht. Da auf seinem Epitaph nur eine Frau erwähnt wird, ist dieses Verschweigen nicht zu erklären.

In jedem Schreiben des Jahres 1529 geht *Dr. Weinmann* auf die Türkennot Ungarns ein, vor allem in dem vom 17. Mai:

„Geneadiger furst und her, e. f. g. mack gedencken, in was treubsal und angesten dis arme ealende Ungerland schweabet, und szo gar nymand in der ganczen kristhenheyt sulches eadels land will zu rathen bedencken, was vor schaden und nachteyl dy gancze kristhenhayt und sunderlichen Deuczland, szo dis Ungerland verlaren wird, vor schaden werden entfangen, dan effentlichen ist es, wie es dy Thürcken itzund drey jar vorderbet haben und itzund geleychet, was durch den Janosch kyal [König Johann] und seine anhenger, Reaczen [= Serben] und Türcken, dy er bey im hat, der doch nicht vil sind uber der Teyssa, szo gar verderben. Und ist nicht meher dan

²³⁾ Br. Lit. 1127/18.

²⁴⁾ Ebenda.

²⁵⁾ Br. Lit. 1127/50.

²⁶⁾ Br. Lit. 1123 u. 1077.

alleyn Sybenbürgen noch vorhanden.“ Die Kurfürsten und Fürsten des Römischen Reichs erzeugten den bedrohten Ungarn gar keine Hilfe, obgleich doch alle Christen seien. Er erwähnt auch, „das alhy eyn grosse reade gehet, wie e. f. g. dy hilf vom Reyck, wyder den Thürcken zcu thun, solt sere vorhindert haben, dem ich keynen gelauben kan geaben und entschuldig e. f. g. allhy keagen jderman nach meynem pesten vermugen.“ Von neuen Zeitungen könne er „nicht vil gutes schreyben, dan das dy Thurcken teaglich das arme folk wegtreyben wie das fych und ist Offen iczund eyn ortschloß [= Grenzschoß] worden.“

Die exponierte Lage der ungarischen Hauptstadt wirkte sich verheerend auf den Handel seiner Bürger aus, wie aus dem gleichen Brief *Dr. Weinmanns* zu ersehen ist: „Item ich hette e. f. g. gerne hirschhorner gekauft, szo sind keyne in dysem jarmark gebracht worden und ist keyn mensch von Thomeschwar ader Karanscheabeß keagen Offen kommen. Es ist oft eyn wachenmarkt so groß geweesen alß iczund der jarmarkt.“

In seinem Schreiben vom 4. Juni 1529 nahm Markgraf *Georg* Stellung zu dem wohl nicht ganz unberechtigten Vorwurf, daß er die Türkenhilfe auf dem Reichstag zu Speyer „sere vorhindert“ habe, weshalb sie abgeschlagen worden sei. Der sich in seiner Ehre verletztühlende Fürst meint: „Solches unwarhaftigen falschen und erdichten angstschreiens heten wir uns gar nit vorsehen.“ Niemand hätte zu solcher Hilfe so treulich geholfen, geraten und gefördert wie gerade er. Aus der beiliegenden Abschrift des Reichstagsabschieds zu Speyer sei klar zu ersehen, daß die Türkenhilfe bewilligt wurde. *Dr. Weinmann* möge beim Großgrafen (Palatin *Stephan Báthory*) seine Unschuld anzeigen und wenn ein Rakosch einberufen werden sollte, wollte er vor dieser Versammlung die Wahrheit seiner Behauptungen beweisen.

Markgraf *Georg* war zu Beginn des Monats Juni 1529 sehr schlecht informiert über die Vorgänge in Ungarn. Das Angstschreien der Ungarn war sehr berechtigt, an die Einberufung eines Reichstags in Ungarn war bei den verwirrten Verhältnissen des Landes nicht zu denken, der in dem Schreiben am 4. 6. *Dr. Weinmann* gegebene Befehl, die Behausung des Markgrafen in Ofen „mit pretern und schindeln bedachen“ zu lassen, damit „sonderlich die gewelb nit weitem schaden nemen“, war zu diesem Zeitpunkt unzumutbar.

Der schlecht unterrichtete Fürst sollte aber noch im Juni aus einigen Berichten²⁷⁾ aus Ofen, die in Linz eingelaufen waren und nach Ansbach weitergingen, erfahren, wie die Lage in Ungarn wirklich war. Da schrieb ein anonymer Brieffschreiber am 7. Juni 1529 aus Ofen: „Wert ir heut etliche stund zu Offen auf dem freidhof zu unser frau mit uns gestanden, het ir etlich vil hundert wagen uber den Rakhusch neben Pester weg mit vil armes volkes jemmerlichen fliehen gesehn und haben auch heindt in diser naht dy Thurcken oder Ratzen, was teufl sy dan sint, etliche menschen zu Sant Lorentz, ain dorf genant, 1½ meil von Pest gelegen, hinweggeführt.“ Das gleiche Bild von der Lage zeichnet der jüdische Handelsmann *Josef Mendl*, der am 10. Juni 1529 von Linz aus an den Markgrafen *Georg* schreibt, daß er während der Pfingstfeiertage (16. und 17. Mai) in Ofen und in Pest gewesen sei und das Volk in großem Schrecken und Furcht des Türken halben gefunden habe „und wie ich hinuber kam gen Best, da war ain solches fliehen vor dem Thurcken, das das khint in muterbauch verzagt“. Die „Schwarzmalerei“ der Ofener Brieffschreiber, welche das Ausland mit „neuen Zeitungen“ versahen, fand wohl häufig keinen Glauben; denn sonst hätte *Arnold Hylssen* in einem Brief aus Ofen vom 6. Juni 1529 seinen Freund *Lorenz Reitlinger*, der in der Ungarischen Kanzlei in Linz (Wien war schon geräumt worden) tätig war, nicht ermahnen müssen, die Türkengefahr ernst zu nehmen: „Ich weis, das doctor Weynman auch geschrieben hat — e [eher] dan ich — und dem solt ir entlich glauben geben etc.“ *Dr. Weinmann* versorgte wohl verschiedene Stellen mit Nachrichten.

²⁷⁾ Br. Lit. 1123/16, 14, 13.

Das letzte Schreiben *Dr. Weinmanns* an Markgraf *Georg* vom 1. Juni 1529 rief diesem Reichsfürsten ins Gewissen²⁸⁾, wenn die kgl. Majestät und alle Fürsten des Reichs nicht merklichen Widerstand gegen die Türken leisteten und nicht dem elenden Ungarland zu Hilf und Rettung kämen, dann erginge es den österreichischen Landen, Mähren und Schlesien genau so wie einst den Griechen [Orthodoxen] und jetzt den Ungarn. Verzweifelt klingen die Schlußworte dieses Briefes: „Gott erbarme sich über uns, dan ich kan und vermag nit meher zu flyhen, behut nor got andere vil und frommen kristen, das sie nicht sulchem tyrannen czuteil werden.“ Wie wir aus dem folgenden ersehen können, gelang *Dr. Weinmann* trotz allem noch die Flucht aus der ungarischen Hauptstadt; denn die regulären türkischen Truppen erschienen erst am 27. August 1529 vor Ofen.^{28a)}

Als Gesandter beim König Johann Zapolya in Ofen

Kaum war ein Vierteljahr vergangen, seit sich Sultan *Suleiman I.* nach der mißglückten Belagerung Wiens um die Mitte Oktober 1529 mit seinen Truppen in Eilmärschen in sein Reich zurückgezogen hatte, als schon Markgraf *Georg* eine Gesandtschaft an König *Johann Zapolya* in Ansbach unter Führung *Dr. Weinmanns* zusammenstellen ließ. Was bewog den Fürsten zu diesem Schritt?

Im Sommer des Jahres 1529 waren Stadt und Schloß Gyula von den Truppen des Königs *Johann Zapolya* unter Führung des Bischofs *Emmerich Czibak* eingeschlossen worden. Aus diesem Grunde begannen schon ungefähr am Margaretentag (13. 7.) 1529 die Bürger von Gyula mit dem feindlichen Feldherren wegen der Übergabe der Stadt zu verhandeln, so daß die Belagerer schon am St. Alexiustag (17. 7.) vor dem Schloß zu schanzen beginnen konnten. Den in der Burg eingeschlossenen Landsknechten deutscher, tschechischer und ungarischer Herkunft gelang ein Ausfall, bei dem sie 150 Ochsen und Kühe als „Kuchelfleisch“ erbeuten konnten. Da aber *Adam Dyak* erklärte, daß kein Salz zum Einsalzen des anfallenden Fleisches vorhanden sei, schlug man einige Tiere nieder und ließ die andern laufen. Später stellte es sich nach dem Tode *Adam Dyaks* heraus, daß in seinem Gewölbe soviel Salz lagerte, daß es für ein halbes Jahr ausgereicht hätte. Nach den späteren Angaben des Büchsenmeisters *Kunz* wäre es sehr schlimm gewesen, daß von Martini (11. 11. 1529) bis Trium regum (6. 1. 1530) kein Wein vorhanden war, auch Getreide gefehlt habe, weshalb sie genötigt gewesen wären, mit den Belagerern zu taidingen.²⁹⁾ Das geschah wohl am 6. Januar, sicher aber vor dem 9. Januar 1530. An diesem Tage wurde von den markgräflichen Amtsleuten in Gyula, *Petrus Sadobrich* und *Matthias Symay*, ein lateinischer Brief unterzeichnet, in dem sie ihrem Fürsten mitteilten, daß sie mit dem Bischof *Emmerich Czibak* einen Waffenstillstandsvertrag auf 75 Tage abgeschlossen hätten, sollte ihnen in dieser Frist keine Hilfe und Rettung zuteil werden, würden sie sich ergeben.³⁰⁾

Dem Fall des Schlosses mußte man zuvorkommen, daher wurden die Räte *Dr. Weinmann*, Bürger zu Ofen, und *Hans Hornburg* mit dem Büchsenmeister *Contz* (auch *Cuntz*) als Gesandtschaft aufgestellt. Sie erhielten ein lateinisches Kredenztreiben³¹⁾

²⁸⁾ Br. Lit. 1123/10.

^{28a)} Alfons H u b e r, Geschichte Österreichs, 4. Bd., Gotha 1892, S. 21.

²⁹⁾ Br. Lit. 1036/9: [Ansbach, Anfang April 1530], Protokoll: „Wie alle sachen zcum Gyula sich verlaufen haben“ (Aussagen des Büchsenmeisters *Cuntz Marckhart*, geschrieben von *Dr. Johann Weinmann*). Ung. Regest bei Endre V e r e s s, Gyula város oklevéltára [Urkundenbuch der Stadt Gyula], Budapest 1939, Nr. 199. — Über die Belagerung von Gyula 1529/30 vgl. János K a r á c s o n y i, Békésvármegye története [Geschichte des Komitats Békés], Gyula 1896, S. 109—112.

³⁰⁾ Br. Lit. 1036/12. Ung. Regest bei V e r e s s, a.a.O., Nr. 191. In diesem Zusammenhang vgl. auch ebenda Nr. 192—197.

³¹⁾ Br. Lit. 1036/21, deutscher Entwurf 1036/20.

für den König *Johann Zapolya* am 14. Februar 1530 (Schloß Ansbach) ausgestellt. Die Reise nach Ofen muß unmittelbar nach dem 14. Februar begonnen und drei Wochen in Anspruch genommen haben. Da die Abreise von Ofen, wie wir genau wissen, auf den Montag nach Reminiscere (14. März 1530) festgelegt war, so kommt für die Verhandlungen in Ofen nur die Woche vor dem genannten Sonntag in Betracht.

Welche Aufgaben waren nach der Instruktion³²⁾ dieser Gesandtschaft gestellt? Die beiden Herrschaften Gyula und Hunyad sollten mit ihren Zugehörungen „bis austrag der irrung“ zwischen den beiden Gegenkönigen von Ungarn, König *Ferdinand* und *Johann Zapolya*, mit Einwilligung des letzteren von dem König *Sigismund von Polen* „in die dritte Hand“ eingenommen werden, mit anderen Worten neutral bleiben. Da sich die oben erwähnte Frist des Waffenstillstandes zu Gyula zur Zeit der Gesandtschaftsreise ihrem Ende näherte, sollte sich die Gesandtschaft bemühen, den König *Johann* dazu zu bewegen, den Termin soweit zu verlängern, bis die Vertreter des polnischen Königs das Schloß übernahmen. Markgraf *Georg* wollte persönlich nach Krakau reisen, um den König von Polen für seinen Plan zu gewinnen. Von den drei Mitgliedern der Gesandtschaft sollte nur *Dr. Weinmann* zum Markgrafen *Georg* nach Polen zurückkehren, um Bericht zu erstatten. Der Rat *Hans Hornburg* und der Büchsenmeister *Contz (Conradus)* sollten sich in die Burg Gyula begeben, um dort die Besatzung des Schlosses im Namen ihres Herrn aufzufordern, das Schloß „als die frumen, getreuen, erliebenden ritterlichen leuth“ bis zum St. Georgentag (24. April 1530) zu halten. Den Bürgern der Stadt Gyula, die sich bereits in den Händen der Belagerungstruppen befand, sollte ihre „Verräterei“ verziehen werden, wenn sie ihre Gesinnung ihrem alten Herrn, dem Markgrafen *Georg*, gegenüber änderten.

Gleich am Tage nach der Ankunft in Ofen wurde die Gesandtschaft vom König *Johann* empfangen.³³⁾ *Dr. Weinmann*, der die „Werbung“ der Gesandtschaft nach der Instruktion ins Lateinische übertragen und mündlich vorgebracht hatte, mußte bald erkennen, daß die im Kredenzschreiben gebrauchte Anrede „Regiae maiestati Hungariae, quae illud regnum finaliter possidebit“ König *Johann* „hoch verschmacht“ habe. Wegen dieser Schmähung lehnte dieser daher alle Vorschläge des Markgrafen *Georg* bezüglich der Überantwortung der beiden Herrschaften Gyula und Hunyad in eine dritte neutrale Hand ab, ja er ließ durch seinen Kanzler *Verböczy*, der die Ansprache *Dr. Weinmanns* wieder in lateinischer Sprache beantwortete, „trutzlich“ sagen, daß er die Schlösser haben wolle.

Aus dieser Antwort war auch zu ersehen, daß er es dem Markgrafen *Georg* nicht verzeihen konnte, daß er dem König *Ferdinand* einseitig Gunst und Truppen zugewandt hatte, besonders daß er an dessen Krönung in Stuhlweißenburg am 3. November 1527 teilgenommen hatte. Die Gesandten des Markgrafen suchten das damit zu entschuldigen, daß ihr Herr nur deshalb im Herbst 1527 nach Ofen gekommen sei, weil er von seinem in den letzten Zügen liegenden Bruder Markgraf *Kasimir* zur Aufrichtung des Testaments dorthin berufen worden war. Markgraf *Georg* hätte auch deshalb gegenüber dem König *Ferdinand* nicht anders handeln können, weil er ihm als König von Böhmen hinsichtlich seines Herzogtums in Schlesien durch (Lehens-) Eid verpflichtet sei, außerdem hätte die Gesandtschaft nur durch das freie sichere Geleit der Wiener Regierung nach Ungarn gelangen können.

Den einzigen Erfolg, den die Gesandtschaft erlangen konnte, betraf das freie Geleit, das dem Büchsenmeister *Contz* für seine Reise nach Gyula von König *Johann* zugebilligt wurde. Vom Rat *Hornburg*, der auch für diese Aufgabe vorgesehen war, wird nichts mehr in dieser Hinsicht erwähnt. Wie die Umgebung des Königs *Johann* über die Mission des Büchsenmeisters dachte, ist aus den Äußerungen des Bischofs *Emmerich*

³²⁾ Br. Lit. 1036/25.

³³⁾ Für das Folgende vgl. AA — Akt Nr. 1056, IX, Staatsarchiv Nürnberg, ebenda das Entschuldigungsschreiben König *Ferdinands* vom 28. 3. 1530.

Czibak zu ersehen. Dieser habe *Contz* „oft angeredt mit vil spotlichen worten und gesagt, wenn e. f. g. [Markgraf Georg] *Giula* wolt behalten, mußten sie den *Contzen* nit mit dreyen personen, sonder etlichen tausenden wider hinabgeschickt haben“. Die Richtigkeit dieser Bemerkung bewies die allernächste Zukunft. Hinter dem Vorschlag des Königs *Johann*, *Contz* möchte sich bei seiner Weiterreise dem Gefolge des Bischofs von Großwardein, *Emmerich Czibak*, anschließen, witterten die Gesandten eine „buberei“.

Wie schlecht die Aussichten für den Markgrafen *Georg* waren, die Burg *Gyula* zu behalten, bewies noch folgende Begebenheit: „Es ist auch denselben tag, als uns der *weyda* [Woiwode = König *Johann*] die antwort geben, ainer von *Giula* von *pfaf Petern* [Dyak] zum *Zibacken* geschickt worden, welchen wir in namen e. f. g. beschickt und zu uns erfordern, aber er uns sagen lassen, er hab nichts bey uns zu schaffen, das wir also groblich gemerckt, das e. f. g. vil meher durch verretherey, dann durch ander weg umb ire schlosser komen.“

Als die Gesandten gemerckt hatten, „das die glocken lang vor [ihrer] zukunft [= Ankunft] gossen ist gewest“, wollten sie nach drei Vorsprachen beim König bzw. bei dessen Kanzler *Verböczy* am 14. März wieder abreisen. Als sie gerade aufbrechen wollten, bat sie der Kanzler noch einmal zu sich, da er noch etwas mit ihnen besprechen wollte. Statt des Kanzlers sprach zu ihnen der Bischof von Siebenbürgen, *Johann II. Statilius*, der in einer langen Rede ausführte, daß König *Johann* eigentlich alle Deutschen als suspekt ansehen müsse und keinem zu sich Geleit hätte geben brauchen, weil auch ihm alle Pässe nach Deutschland gesperrt worden seien, so daß er keine Verbindung zu den Reichsfürsten aufnehmen könne. Im Reich werde sein Name von König *Ferdinand* dermaßen verunglimpft, „das man ine fur erger dann den *Thurcken* selbs hielt“. An dem letzten Türkenkrieg (1529) sei König *Ferdinand* allein schuld, denn er habe durch seine Drohung, die einst zur Krone *Ungarn* gehörenden Grenzfestungen *Griechisch-Weißenburg* (Belgrad) und andere Orte wieder zu erobern, den türkischen Kaiser zum Kriege gereizt. Wenn König *Ferdinand* „witzig“ wäre, begnügte er sich mit dem Königreich *Böhmen*, denn König *Johann* würde die ganze deutsche Nation vor der Gewalt des *Türken* sichern. Zum Schluß seiner Rede suchte Bischof *Statilius* seinen königlichen Herren gegenüber dem Markgrafen zu entschuldigen. Daß er nicht als König von *Ungarn* tituliert wurde, sei seiner Majestät „verletzlich“ gewesen. Kenne ihn der Markgraf in Zukunft als König von *Ungarn* an, „wollt er ine nit allain seine schlosser, sonder mer darzugeben“.

Eine große Überraschung muß es für die Gesandten gewesen sein, als ihnen ein Schreiben des Königs *Ferdinand* an den Sultan gezeigt wurde, in dem dieser dem türkischen Kaiser Freundschaft und Tribut angeboten hatte. Es trug die Unterschrift König *Ferdinands* und die seines obersten Kanzlers, des Bischofs von *Trient*, *Bernhard II. von Cles*. Während die Gesandten in ihrem Bericht an den Markgrafen erwähnten, daß es „ir beder handschrift sein solt“, wurde in dem Schreiben König *Ferdinands* an Markgraf *Georg*, das auf dem Schloß *Prag* am 28. März 1530 ausgestellt wurde, die Echtheit der Unterschriften und des Siegels anerkannt und darauf hingewiesen, daß König *Ferdinand* dem Geheimen Kammerrat *Thomas Nádasdy*, der im September 1529 vergeblich die Festung *Ofen* gegen die *Türken* verteidigt hatte und darnach zu König *Johann Zapolya* übergegangen war, nicht ausgefertigte Urkunden mit den erwähnten echten Unterschriften und Siegeln ausgefolgt hatte; sie seien dann in die Hände König *Johanns* gelangt und zu einer Fälschung verwendet worden. Auf dem nächsten deutschen Reichstag wolle König *Ferdinand* darüber eine Ehrenerklärung abgeben.

Über das weitere Schicksal der Burg *Gyula* ist noch zu erwähnen, daß sich der Büchsenmeister *Contz* seinem Auftrag gemäß Mitte März 1530 von *Ofen* dorthin begab, wo er der Besatzung den Dank ihres Herren übermittelte, jedoch nicht ausreichend genug, wie er es hätte tun sollen, die „ehrliebenden“ *Landsknechte* zu wei-

terem Widerstand aneiferte, weshalb diese die Waffenstillstandsfrist einhielten und um den 25. März 1530 kapitulierten. Das diesbezügliche lateinische Schreiben des Gyulaner Burggrafen *Sadobrych* trägt das Datum des 27. März dieses Jahres.³⁴⁾ Darin zeigt er dem Markgrafen *Georg* den Fall des Schlosses an.

Der Kampf um die ungarischen Güter geht weiter

Nach dem Fall der Stadt und des Schlosses Gyula vor dem 27. März 1530 suchte Markgraf *Georg* wenigstens das Schloß Hunyad in Siebenbürgen zu retten. Im Herbst dieses Jahres zog der markgräfliche Marschall *Hans von Neustetten* (auch von *Neustadt*, *Neuenstetter*) mit seinem ungarischen Begleiter *Kaspar Janitor* (oder *Thurhuter*) und mit *Gregor Hermstetter* von Krakau über Lemberg nach Siebenbürgen, um mit dem Hermannstädter Bürgermeister *Mathes Armbruster* die schon seit ungefähr zwei Jahren geführten Verkaufsverhandlungen über die Herrschaft Hunyad einem zufriedenstellenden Abschluß entgegenzuführen.³⁵⁾ *Neuenstetter* hatte die Vollmacht, gleich die Einantwortung des Käufers durchzuführen. So war es gedacht, aber das Schicksal wollte es anders. Mußte *Neuenstetter* als angeblicher Krakauer Kaufmann nicht auffallen, wenn er nur sechs Pfund Safran als Kaufmannsgut mitführte? Als er an der ungarischen Grenze gefragt wurde, wo er das Gewand (Tuch) und den Pfeffer habe, mußte er die Ausrede gebrauchen, er hätte diese Güter des Einfalls der Wallachen halben nach Lemberg (Leopolis) zurückgeschickt, sie würden ihm aber auf einem anderen Wege nachgeführt werden. In Torenburg (rum. Turda, adj. Torda) wurden *Neuenstetter* und seine zwei Begleiter am 23. Dezember 1530, zwei Tage vor Weihnachten, gefangengesetzt. *Hermstetter* konnte bald entfliehen und der Ungar *Thurhuter* wurde mit einem Anhänger *Zapolyas* mit zwei Pferden nach Krakau geschickt, um festzustellen, ob die Angaben des angeblichen Krakauer Bürgers der Wahrheit entsprächen. Von *Kaspar Thurhuter* erfuhr *Hans Enich*, der Verweser des markgräflichen Bergwerks zu Tarnowitz, schon am 21. Januar 1531 Näheres über diese Ereignisse. Er eilte nach Krakau, wo er einen genauen Bericht über den fehlgeschlagenen Zug nach Siebenbürgen erhielt, den er schon am 25. Januar seinem Fürsten mitteilen konnte.³⁶⁾ *Hans von Neustetten* erreichte Krakau im September 1531 als todkranker Mann³⁷⁾, sein Auftrag war inzwischen in abgewandelter Form an *Dr. Weinmann* weitergegeben worden.

Das Schloß Hunyad sollte möglichst verkauft werden.³⁸⁾ Es war gleich, ob der Käufer König *Ferdinand* oder *Mathes Armbruster*, der Bürgermeister von Hermannstadt, war. Obgleich der Wert von Hunyad auf 100 000 Gulden ung. geschätzt wurde, sollte diese Herrschaft dem König *Ferdinand* für 40 000 Gulden ung. angeboten werden, weniger als 30 000 Gulden ung. galten als unannehmbar. Markgraf *Georg* wäre auch mit einem Tausch mit einem gleichwertigen Schloß in Mähren, Schlesien, in den österreichischen Landen oder in Schwaben einverstanden gewesen. Es kam aber weder zu einem Kauf noch zu einem Tausch; denn König *Ferdinand* war nur bereit, unter folgenden Bedingungen³⁹⁾ das Schloß Hunyad „einzunehmen“. 1. Mit den jetzigen Inhabern müsse abgerechnet werden, die Schulden, die auf dem Schloß hafteten, sollten bezahlt werden. 2. Auslagen, die dem König *Ferdinand* über die Einnahmen hinaus erwüchsen, hätte der Markgraf *Georg* zu ersetzen. 3. Wenn das Schloß durch Verrat oder sonstwie aus der Gewalt des Königs gelange, könnten der Markgraf oder seine Erben keine Entschädigung verlangen. 4. Der Markgraf habe für die Kosten der Erhaltung der Gebäude nicht aufzukommen.

³⁴⁾ Br. Lit. 1036/30. Ung. Regest bei *V e r e s s*, a.a.O., Nr. 198.

³⁵⁾ Br. Lit. 1043/13.

³⁶⁾ Br. Lit. 1043/30.

³⁷⁾ Br. Lit. 1043/47.

³⁸⁾ Instruktion für *Dr. J. Weinmann*: Br. Lit. 1034/23.

³⁹⁾ Vorschlag Kg. *Ferdinands*, Linz, 23. Aug. 1531: Br. Lit. 1034.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß *Dr. Weinmann* keinen Boten von Linz, Wien oder Preßburg nach Hermannstadt zu schicken brauchte, denn im Sommer 1531 traf in Linz, das wegen der in Wien herrschenden Pest Residenz geworden war, eine sehr starke Abordnung (200 Pferde!) der Siebenbürger ein, zu der auch *Mathes Armbruster* gehörte. Aus bester Quelle erhielt *Dr. Weinmann* Nachrichten über das markgräfliche Schloß Hunyad: Der Markt Hunyad mit seinen wertvollen Eisengruben (deshalb heißt der Ort deutsch Eisenmarkt!) wäre schon von dem Vizewojwoden *Ferencz Kendy*, einem Anhänger *Zapolyas*, mit 200 Berittenen besetzt. Dieser lasse nichts, weder Speise, Holz oder andere notwendige Dinge, in das Schloß gelangen. *Stephan Presbyter*, der eine der beiden Burggrafen, hätte schon im Markt Hunyad mit dem König *Johann* verhandelt. Dieser habe ihm für die Übergabe der Burg ein Bistum versprochen.

Armbruster erklärte *Dr. Weinmann*, daß ihn die Burggrafen nicht in das Schloß einließen, sonst hätte er es schon längst mit Lebensmitteln versorgt und besetzt. Sie hätten ihm auf seine Bitte geantwortet, daß *Neuenstetter*, *Dr. Weinmann* oder ein anderer, ja der Markgraf *Georg* selbst kämen, so daß sie niemand einlassen könnten. *Armbruster* zeigte wenig Lust, das Schloß „in der gestalt wie yetzund“ zu erwerben, auch könnte seine Stadt nicht bar bezahlen, weil sie dem König *Ferdinand* zu viel geliehen habe. Dem Vorschlag *Dr. Weinmanns*, das Schloß amtsweise als Burggraf neben den beiden andern übernehmen zu wollen, stand der Bürgermeister nicht ablehnend gegenüber. Auf ein Schreiben des Markgrafen hin würde er es wohl übernehmen.

Daraus wurde jedoch nichts. Am 1. September 1531 ging wohl vom Markgrafen *Georg* in Ansbach eine Weisung an *Mathes Armbruster* ab, von *Dr. Weinmann* Gewalt anzunehmen, um ins Schloß Hunyad zu kommen, um dort Seiner Gnaden wegen als ein Burggraf neben den beiden andern bestimmen zu können, aber dieses Schreiben kam zu spät an. Die Siebenbürger waren schon in ihre heißumkämpfte Heimat aufgebrochen.

Markgraf *Georg* hatte aber noch ein zweites Eisen im Feuer. Die Bedingungen, welche König *Ferdinand* bei einer Übernahme von Hunyad gestellt hatte, nahm Markgraf *Georg* etwas abgeändert an.⁴⁰⁾ Das Schloß Hunyad sollte auf Kosten des Königs wenigstens auf ein Jahr erhalten werden. Entschädigung für Ausgaben, welche die Einnahmen überschreiten sollten, wurde zugesagt. Da ein Husar aus Temeschwar *Dr. Weinmann* die Nachricht überbracht hatte, daß die Burgbesatzung von Hunyad mit den Belagerern einen auf 75 Tage befristeten Waffenstillstand abgeschlossen habe, der zur Übergabe führen müßte, wenn keine Rettung einträfe, sollte *Dr. Weinmann* mit einem Beamten König *Ferdinands* nach Hunyad reisen.

Einer solchen Reise war aber *Dr. Weinmann* ganz und gar abgeneigt; in seinem Bericht⁴¹⁾ aus Linz vom 24. August 1531 hatte er seinen Herrn ausdrücklich gebeten, ihn „nit weyter in das land zu Hungern zu schicken verordnen, dann ich weiß es gewiß, das ich allhie zu Lintz durch des Nadaschy [Thomas Nádasdy, Schatzmeister des Königs Johann] diener bin ausgespecht worden, darumb kum ich nit weiter unter Preßburg“. Dieser Einwand wurde aber in Ansbach nicht im geringsten beachtet; denn am 15. September 1531 erging der Befehl⁴²⁾ des Markgrafen, daß *Dr. Weinmann*, „mit verordneten der kon. majestat gein Hunadt reiten, doselbst der burggrafen und diener rechnung [abnehmen] und denselben kon. mt. verordneten die verwaltung des schloß uberantworten soll“. Das Glück war aber *Dr. Weinmann* günstig; *Georg Reicherstorffer*, Einnehmer des Dreißigsten und Geheimschreiber König *Ferdinands*, der aus Siebenbürgen stammte, lehnte als der vorgesehene Begleiter *Dr. Weinmanns* wegen der geringen Erfolgsaussichten des Unternehmens und wegen der Gefahren

⁴⁰⁾ Ebenda.

⁴¹⁾ Br. Lit. 1043/35.

⁴²⁾ Br. Lit. 1043/46.

der Reise die Teilnahme ab.⁴³⁾ *Dr. Weinmann* sollte aber trotzdem, wie aus einem Schreiben unbekannter Herkunft vom 21. Oktober 1531, das wahrscheinlich von der Regierung von Ansbach ausging, zu ersehen ist, und an den Markgrafen *Georg* gerichtet war, wieder nach Wien und von da nach Hunyad reiten⁴⁴⁾, um das Schloß an die Beauftragten König *Ferdinands* nach dem von diesem in Stuttgart am 23. September 1531 mit dem Markgrafen *Georg* abgeschlossenen Vertrag⁴⁵⁾ in Besitz und Nutznießung zu überantworten. *Dr. Weinmann* reiste nicht nach Siebenbürgen, denn es stellte sich bald heraus, daß die Nachrichten über den Abschluß eines Vertrags der Burgbesetzung mit den Belagerern, wie noch Markgraf *Georg* am 8. November 1531 von Jägerndorf aus an die Ansbacher Statthalter und Räte berichtete⁴⁶⁾, nicht die erwarteten Folgen zeigten.

Dr. Weinmann hatte zwar vor seiner Reise nach Linz, Wien und Preßburg nach einem Rechnungsbuch⁴⁷⁾ des Markgrafen *Georg* „120 gulden, nemlich 100 gulden an gold und 20 fl. in montz zerung . . . hienab gein Hungern, gein Huniadt und furter in di Schlesien“ um Trinitatis (4. 6.) 1531 erhalten, seinem Begleiter, dem Ungarn *Jhanisch*, hatte man 10 Gulden für Zehrung, laut des Befehls vom 24. Juli 1531 ausgezahlt. Diese Zahlungen erfolgten aber schon vor der Reise und entsprachen nicht der Instruktion, die nur die Reise eines Burggrafen von Hunyad nach Preßburg zu *Dr. Weinmann* vorsah.

Als treue Anhänger König *Ferdinands* wehrten sich im Frühjahr 1531 in Siebenbürgen nur noch die Bürger von Hermannstadt und die Besatzungen der Schlösser Fogarasch, Wingart (Weingarten) und Hunyad.⁴⁸⁾ Markgraf *Georg* scheute kein Opfer, um das letztgenannte Schloß zu erhalten. Im Jahre 1532 wurde nach Einholung eines Gutachtens seiner Jägerndorfer Räte⁴⁹⁾, unter diesen wird *Dr. Johann Weinmann* genannt, dem Posener Kaufmann *Fritz Schmaltz* von Markgraf *Georg* der Auftrag erteilt, den Burggrafen von Hunyad 1000 ung. Gulden, die von *Severin Boner* in Krakau geliehen worden waren, zu übermitteln. Der Burggraf *Stephan Presbyter* quittierte jedoch am 24. März 1533 nur über den Empfang von 370 ung. Gulden in Gold, der Rest verschwand in den Taschen des bankrotten Kaufmanns von Posen.

Aus dem schon erwähnten Rechnungsbuch des Markgrafen *Georg* ist zu ersehen⁵⁰⁾, daß *Dr. Weinmann* für die verschiedensten diplomatischen Missionen verwendet wurde: Im Jahre 1531 reiste er mit dem Ansbacher Rat *Dr. Heller* nach Prag; zum Markgrafen *Georg*, der wegen der Herzogtümer Oppeln und Ratibor am 17. Juli 1531 einen Vergleich mit dem böhmischen König *Ferdinand* abschloß.⁵¹⁾ Nach diesem sollten nach dem Tod des Herzogs *Johann* die beiden Fürstentümer an den König fallen, Markgraf *Georg* aber eine Entschädigung von 183 333 ung. Gulden für seine Ansprüche erhalten. Für diese Summe erhielt er dann im Jahre 1532 die beiden Herzogtümer als Pfandbesitz. In diesem Jahre reiste *Dr. Weinmann* zweimal zu dem König *Ferdinand* nach Regensburg.

⁴³⁾ Br. Lit. 1041 und 1034/9.

⁴⁴⁾ Br. Lit. 1034/8.

⁴⁵⁾ Br. Lit. 1034/5.

⁴⁶⁾ Br. Lit. 1034/10.

⁴⁷⁾ Staatsarchiv Nürnberg, AA-Akten Nr. 538/IV.

⁴⁸⁾ Fr. Schuller, Urkundliche Beiträge zur Geschichte Siebenbürgens (1526—1538): *Archiv d. Ver. f. siebenbürgische Landeskunde*, 28. Bd. (1898), S. 518 (Nr. 127); S. 532 (Nr. 130).

⁴⁹⁾ Br. Lit. 1050/4 ff.

⁵⁰⁾ Staatsarchiv Nürnberg, AA-Akten Nr. 538/IV.

⁵¹⁾ H. C u e r s, Die Politik des Mkgr. Georg v. Brandenburg am ungarischen Hofe: *Berichte d. Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt/M.*, N.F., 5. Bd. (1889), S. 291.

Im Herbst des Jahres 1532 begab sich *Dr. Weinmann* mit Frau und Kindern nach dem Rat und Gutdünken des Kammermeisters *Lienhart* von Gendorff nach Schlesien. Die Statthalter bewilligten ihm dafür am 8. Oktober 1532 50 Gulden als Zehrung und benachrichtigten den Baumeister *Sixt Kornberger*, ihm den Fuhrmann *Wolf Freninger* mit vier Pferden zur Verfügung zu stellen.⁵²⁾ *Dr. Weinmann* dürfte diese Reise auch als Leibarzt des Markgrafen unternommen haben; denn in dem schon erwähnten Rechnungsbuch ist unter den verbuchten fünfzig Gulden Zehrungsgeld eine Note angebracht, die lautet: „Wann man m(einem) g. h. m(arggraf) Casimirn seligen ain doctor nachgeschickt, het man im zerung geben müssen.“ *Dr. Weinmann* rechnete nicht mit einem kurzen Aufenthalt in Schlesien; denn er sandte den Statthaltern und Räten am Samstag nach Burkhardi (19. Okt.) 1532 ein Dank- und Abschiedsschreiben. Darin heißt es u. a.: „Dy weyle ich itzund aus dysen landen in dy Schlesige zcu dem durchleuchtigen hochgebornen fürsten und herrn, herrn Georg marggrafen zcu Brandenburg etc. m. g. fursten und herrn mit dynsten zcu begeaben furgenommen und doch mich bey euch alhy in dysen landen etliche czeyt enthalten hab, darumb szo bedanke ich mich keagen eugern herrschaften allen in gemeyn und keagen eynem iclichen auch in sunderheyt aller guttat und fordernissen, dy mir, meynem weybe und kindern von denselbigen in unserm eelende erczeyget und bewysen sind worden . . .“

Der Aufenthalt *Dr. Weinmanns* und seiner Familie in Jägerndorf in Schlesien dauerte jedoch nicht so lange, als er es sich vorgestellt hatte; als Markgraf *Georg* am 3. September 1533 auf der Plassenburg nach der Rückkehr in seine fränkischen Lande seine Räte um sich versammelte und ihnen die neuaufgerichtete Kammer-, Kanzlei- und Hausordnung vorlegte, war auch *Dr. Weinmann* vertreten.⁵³⁾

Im Alter von 54 Jahren erhielt *Dr. Weinmann* den letzten großen Auftrag als Gesandter seines Fürsten. Der Kanzler des Königs *Johann Zapolya* von Ungarn, der berühmte Rechtsgelehrte *Stephan Verböczy*, hatte von Wien aus, wo er wegen eines Friedensvertrags mit den Vertretern des Königs *Ferdinand* unterhandelte, am 18. Mai 1535 an den Markgrafen *Georg* die schriftliche Bitte gerichtet, einen seiner Räte mit allen Vollmachten nach Wien zu senden, um über den Verkauf der Güter Gyula und Hunyad zu verhandeln.⁵⁴⁾ Markgraf *Georg* hatte zu dieser Zeit seine ungarischen Güter bereits vollständig verloren. Gyula war, wie schon erwähnt wurde, vor dem 27. März 1530 in die Hände *Emmerich Czibaks* gefallen; dem gleichen Feldherrn des Königs *Johann Zapolya* gelang auch die Eroberung des Schlosses Hunyad, wie Bürgermeister, Richter und Rat von Hermannstadt am 4. August 1534 Bischof *Nikolaus Gerendi* mitteilen konnten.⁵⁵⁾ *Czibak* wurde jedoch bald nach dem Fall dieser wichtigen Burg am 11. August 1534 von den Leuten *Grittis* ermordet, angeblich auch deshalb, weil er gegen den Befehl dieses mächtigen Renegaten Hunyad dem Markgrafen entrissen hatte.⁵⁶⁾

Markgraf *Georg*, der sich schon viele Jahre bemüht hatte, durch Verkauf oder Tausch diese entlegenen Herrschaften loszuwerden, ging gleich, wenn auch mit Vorsicht, auf das Angebot *Verböczys* ein und sandte *Dr. Weinmann* und seinen obersten Secretarius *Hans Clauß* mit einer Instruktion, datiert vom 30. Mai 1535, nach Wien.⁵⁷⁾

⁵²⁾ Rep. 165a, Staatsarchiv Nürnberg, Ansbacher Oberamtsakten Nr. 159. Siehe auch Adolf Bayer, Zur Eröffnung des Stadthauses 1926: *Heimatblätter für Ansbach und Umgebung*, 2. Jg. (1926), Nr. 10.

⁵³⁾ F. Wagner, Kanzlei- und Archivwesen der fränk. Hohenzollern: *Archivalische Zeitschrift*, Bd. 10 (1885), S. 49.

⁵⁴⁾ Br. Lit. 1070/1.

⁵⁵⁾ *Archiv d. Ver. f. Siebenbürgische Landeskunde*, 29, Bd. (1900), S. 514, Nr. 168.

⁵⁶⁾ Ebenda, S. 517, Nr. 171.

⁵⁷⁾ Br. Lit. 1070/1—110.

In der Instruktion wurde darauf hingewiesen, daß es glaubwürdig an den Markgrafen gelangt sei, daß König *Ferdinand* mit dem Weida [König Johann] in Verhandlungen über einen beständigen Frieden stehen solle. Der Markgraf bittet, ihm alle Güter in Ungarn beim Zustandekommen des Friedens wieder zukommen zu lassen oder ihm billige Erstattung zu tun. Man möge auf ihn bei den Verhandlungen nicht vergessen; denn die jährliche Nutzung seiner ungarischen Güter hätte 16 000 fl. betragen.

Sollte es keinen besseren Weg geben, so bitte er König *Ferdinand*, mit dem Kanzler *Verböczy* direkt über den Verkauf der Güter verhandeln zu dürfen. König *Ferdinand* war aber gegen diesen Plan des Markgrafen, weshalb auf besondere Weisung seines Herrn *Dr. Weinmann* durch den Bischof *Brodericus* von Fünfkirchen, der zur Gesandtschaft des Weida gehörte, mit dem Kanzler *Verböczy* zu verhandeln begann. Dieser bot um ein Angebot. *Dr. Weinmann* verlangte für beide Herrschaften 150 000 fl. ung.; *Verböczy* bot dagegen nur 32 000 fl. ung. und 2000 Ochsen im Wert von 8000 fl. ung. Da aber *Dr. Weinmann* nach seiner Instruktion 70 000 fl. ung. nicht unterschreiten durfte, kam es zu keinem Vertragsabschluß.

Auch *Thurzo*, dessen Herrschaft Pleß in Oberschlesien Markgraf *Georg* als Tauschobjekt in Aussicht genommen hatte, wollte von einem Geschäft dieser Art nichts wissen, sondern verlangte bares Geld. Bei einer Vorsprache erklärte er, es sei „zu bedenken, wa es gleich zu vertrag und friden kommen sollt, das villeicht der weida sich neben anderm furnemblich des schloß und guts Gywla nit gern begeben oder verzeihen [verzichten] wurde.“ Die Gesandten waren über diese „frembde widerwertige red“ empört.

Wenn das gemeine Volk von Wien die Friedensverhandlungen nur als „ain spiefelchten“ ansah, „das die kon. majestat durch den weida und Turcken nur aufgezogen werd“, so rechnete Markgraf *Georg* fest mit der Möglichkeit der Rückerwerbung seiner Güter. Daher warb *Dr. Weinmann* um geeignete Leute, welche beim Friedensschluß die Güter übernehmen könnten. Als Kandidaten kamen in Betracht: *Georg Kornfeyl*, *Jorg von Zedlitz*, der königliche Kammertorhüter, den aber König *Ferdinand* nicht freigab, und der Siebenbürger Sachse *Georg Reicherstorffer*. In Ansbach sollten für diese „Diener“ Gewaltbriefe ausgestellt werden, die ihnen aber erst im Bedarfsfalle überreicht werden sollten.⁵⁸⁾

In einem Schreiben des Markgrafen *Georg* an die Gesandten fordert er sie auf, sich zu bemühen, in Erfahrung zu bringen, „wie alle sachen des fridens halben steen“. Sie sollten es nicht an Fleiß fehlen lassen, „wie dann du, doctor Weynman, als der, so mit den leuten bekandt und alte kuntschaft hat, furnemblich tun kanst und magst“. Daraus ist zu ersehen, daß *Dr. Weinmann* als der beste Kenner der ungarischen Fragen von seinem Herrn angesehen wurde.⁵⁹⁾

Als am 24. Februar 1538 der Friede zwischen den beiden ehemaligen Gegenkönigen Ungarns in Großwardein zustande kam, schien Markgraf *Georg* der Erfüllung seines Wunsches nach Zurückstellung seiner Güter in Ungarn nahe zu sein, denn im Friedensinstrument war die Bestimmung aufgenommen worden, daß die Güter ihren ursprünglichen Besitzern zurückgegeben werden sollten.⁶⁰⁾ König *Johann* weigerte sich aber, sie herauszugeben. Als sich Markgraf *Georg* am 12. April 1540 deswegen beim König *Ferdinand* beschwerte⁶¹⁾, bedauerte es dieser sehr (11. 6. 1540), daß diese Schlösser nicht zu wirklicher Nießung und Possession gekommen seien, weil der Vertrag „bis anher nit publiciert, noch volzogen worden“. Mit einer Zähigkeit sondergleichen führte Markgraf *Georg*, keine Opfer scheuend, den Kampf um die ungarischen Herrschaften

⁵⁸⁾ Br. Lit. 1070/22.

⁵⁹⁾ Ebenda, f. 45—54.

⁶⁰⁾ Franz *Krones*, Handbuch der Geschichte Oesterreichs, 3. Bd. (1878), S. 200 u. *Feßler-Klein*, a.a.O., 3. Bd. (1874), S. 489.

⁶¹⁾ Br. Lit. 1070/235.

Gyula und Hunyad bis zu seinem Tode (1543) weiter.⁶²⁾ Erfolg blieb weder ihm noch seinem Sohne *Georg Friedrich* (1543—1603) beschieden. Vergessen haben die *Hohenzollern* diesen reichen Besitz nicht. In der Zeitschrift „Staatsarchiv der königl. preuß. Fürstentümer in Franken“, herausgegeben von *Hänlein* und *Kretschmann*, ist in Band 2 (Bayreuth 1797, S. 121—128) ein Aufsatz veröffentlicht, der den kennzeichnenden Titel trägt „Kurze diplomatische Nachricht von den Herrschaften, Schlössern, Städten, Flecken, Dörfern und Gütern, welche weyland Herr Marggraf *Georg* zu Brandenburg im Königreich Ungarn besessen hat, dann von der daherrührenden Prä-tension [= Anspruch] des Hauses Brandenburg auf einen Theil dieser Güter, welcher demselben von dem kaiserlich-königlichen Haus bis auf den heutigen Tag unbilliger Weise vorenthalten worden ist.“ Dieser Aufsatz ist heute noch lesenswert, wenn er auch nur die wichtigsten Urkunden erwähnt. Erwünscht wäre einmal eine zusammenfassende Arbeit über die ungarischen und windischen Güter des Markgrafen *Georg*, denn es ist darüber umfangreiches Aktenmaterial vorhanden.

Dr. Weinmann findet in Ansbach eine neue Heimat

Nach seiner Flucht vor den Türken im Jahre 1529 verbleibt *Dr. Weinmann* bis zu seinem Tode im Dienst des markgräflichen Hofes in Ansbach. Außer seinem Dienstgeld, das mindestens 120 Gulden betragen hat, erhielt er „als ein vertryeben vom Türcken und alter diener“ durch seinen freigebigen Fürsten wertvolle Förderung. So wurde seinem Sohn *Stephan* im Jahre 1531 das durch den Tod *Georg Hutters* erledigte Kanonikat bei St. Gumbert in Ansbach verliehen. Markgraf *Georg*, der so eine geistliche Pfründe ganz im Sinne der lutherischen Reformation ihrem Zweck entfremdete, stieß auf hartnäckigen Widerstand des Stiftes, das auf der Residenzpflicht des Inhabers der Pfründe bestand. Der Knabe könnte dieser Verpflichtung noch nicht entsprechen. Auf das Mahnschreiben des Landesherrn vom 18. Dezember 1531⁶³⁾ wurde er endlich in das Stift aufgenommen, wie die am 5. März 1532 dem Dechant und dem Stiftskapitel ausgestellte Kautio oder Verschreibung des Chorherrn *Stephan Weinmann* beweist.⁶⁴⁾ Durch diese Kautio verpflichtete sich der neue Chorherr für alle Schäden des Stiftes mitaufzukommen. Als Bürgen für den minderjährigen *Stephan* erscheinen: *Sebastian Weißmair*, Vogt von Onolzbach, der Apotheker *Jorg Walther* und als dritter der Vater *Dr. Johann Weinmann*, dessen Freunde uns wohl in den anderen Bürgen entgegnetreten. Bis zu Michaelis 1533 erhielt jedoch *Dr. Weinmann* nichts von den Nutzungen der Stiftung, so daß er sich wieder klagend an den Fürsten wenden mußte. Dieser gab am 11. Oktober desselben Jahres dem Stift St. Gumprecht den ernstlichen Befehl⁶⁵⁾, die Pfründe ohne Ausrede dem Sohn *Dr. Weinmanns* zukommen zu lassen. Auf die „Praesenz“ verzichtete *Dr. Weinmann* wegen der Abwesenheit seines Sohnes. Als Grund für die Verleihung führt der Markgraf noch an: „solchs ist auch furnemblich von uns geschehen, das sich gedachter doctor Weinman destbas bey uns teglich am hof erhalten möge . . .“

Ein weiterer Beweis für die Gunst, die *Dr. Weinmann* von seinem Herrn zuteil wurde, ist die Überlassung des Stiftshofes (heute Unterer Markt 5), den vor dem Jahre 1530 der Kustor des Stiftes St. Gumbert, *Konrad Knorz*, besessen hatte. Markgraf *Georg* übertrug für sich selbst und als Vormund seines Vetters *Albrecht* und für ihre Erben am 2. Juni 1535 *Dr. med. Johann Weinmann*, dessen Hausfrau und Sohn *Stephan* eine Summe von 219 Gulden 3 Ort und 11 Pfennig, die er auf dem Knorzschen Stiftungshof gehabt hatte, der Markgraf verzichtete auf diese Summe Geldes sowie auf die Gerech-

⁶²⁾ Ebenda, 239.

⁶³⁾ Bestellungen, Besoldungen u. Additiones brandenburgischer Diener zu Onolzbach (1500—1593), Nr. 13 (Germ. Nat. Museum Nürnberg, Archiv).

⁶⁴⁾ Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 157 (Stift St. Gumbert), Tit. X, Nr. 95.

⁶⁵⁾ S. Anm. 63, Nr. 24.

tigkeit, die er auf dem Hofe gehabt hatte, zugunsten der drei genannten Personen, welche diese Gerechtigkeit innehaben, nutzen und nießen sollten.⁶⁶⁾

Am 25. Mai 1536 erlaubte es Markgraf *Georg*, daß *Dr. med. Johann Weinmann* das ehemalige Knorzsche Haus „mit gewelben und andern gemachen gegen dem [unteren] markt und dann der gassen warts heraus“ bebauen könne⁶⁷⁾, da an ihn „etlich mal klag kumen, das [in Ansbach] nit gewelb und läden bekommen werden mögen“. Diese Geschäftsräume dürften wohl schnell Mieter gefunden haben und *Dr. Weinmann*, der im Hause selbst mit seiner Familie wohnte, sichere Zinse und Standgelder gebracht haben, weshalb der Fürst, wie eine Ergänzung zu der Urkunde zeigt, den fünften Pfennig oder Teil, demnach 20% der Mieten für sich verlangte.

Der erste Biograph *Dr. Weinmanns* hatte daher recht, wenn er in seiner Prosopographie schrieb, daß sich bei seinem „Helden“ Gelehrsamkeit mit Frömmigkeit und treuer Erfüllung der Dienstgeschäfte vereinigte, weshalb ihn auch Markgraf *Georg* vor anderen geliebt und reichlich begabt habe („*principi fuit acceptissimus*“). Die Richtigkeit dieser Angabe wird bestätigt durch die letzte große Gnade, die ihm sein Fürst am 28. Juni 1539 erwies. Er verlieh *Stephan*, dem Sohn seines „alten Dieners“, die durch den Tod des gewesenen Seniors des St. Gumprecht-Stifts, *Paulus Kuchenmaister*, freigewordene Kustorei mit aller Zugehörung, aller Nutzung und Gerechtigkeit.⁶⁸⁾ Diese Pfründe hatte zur Zeit des Papsttums rund 100 fl. jährliche Einnahmen, wovon aber alle Ampeln mit Öl und etliche Altäre mit Kerzen versehen werden mußten, was aber seit der Reformation sich zugunsten des Pfründeninhabers geändert hatte, „dieweil dis alles ernider ligt“, wie es einmal im Zusammenhang mit dieser Pfründe heißt.

Als bei der Säkularisierung des St. Gumprechtsstifts am 1. Januar 1563 die Einkünfte aus den Pfründen für ihre Inhaber in lebenslängliche Renten umgewandelt wurden, zeigte es sich, daß *Dr. Johann Weinmann* seinem Sohne *Stephan* ein Einkommen verschafft hatte, das ihn von jeder Not befreite.⁶⁹⁾ Er erhielt im Jahr zugesprochen: „100 fl. an gelde, 1 fuder wein, 7 sümra korn, 2 sümra dunkel, 2 sümra habern, ein centner karpfen und 6 klafter brenholz.“

Der Stiftshof, den *Stephan Weinmann* an Markgraf *Georg Friedrich* im Jahre 1563 abtreten mußte, trug ihm noch 700 fl. ein, die der Käufer des baufälligen Hauses, *Dr. jur. Christoph Größer*, an *Stephan Weinmann* nach dem Kaufbrief vom 1. Okt. 1563 zu entrichten hatte.⁷⁰⁾ *Dr. Weinmann* hat die Pfründen seines Sohnes nicht nur für das Wohlergehen seiner Familie verwendet; er verlieh die Vikarei S. Michaelis⁷¹⁾, die von der Kustorei zu Lehen ging, „an Stelle seines Sohnes“ („*loco filii*“) dem aus Ansbach gebürtigen Wittenberger Studenten *Egidius Hagenbucher* (Sommersemester 1542).

Einiges aus dem Leben der Familie Dr. Weinmann

Nach der Wiener Gesandtschaft des Jahres 1535 tritt uns *Dr. Weinmann* als Rechnungsrat des Fürstentums Ansbach entgegen.⁷²⁾ Seine Tätigkeit als Leibarzt hat in den Akten fast keinen Niederschlag gefunden. Wenn in seinem Epitaph seine medizinischen

⁶⁶⁾ Staatsarchiv Nürnberg, Ansbacher Gemeinbuch Nr. 7.

⁶⁷⁾ Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 157 (Stift St. Gumbert), rote Nr. 502.

⁶⁸⁾ Staatsarchiv Nürnberg, Ansbacher Oberamtsakten, Rep. 165a, Nr. 136, f. 56 (Belaugigte Abschrift des Notars *Bonifatius Müller*, Nürnberg) und f. 37'.

⁶⁹⁾ Ebenda, f. 213.

⁷⁰⁾ S. Anm. 64, rote Nr. 504.

⁷¹⁾ S. Anm. 68, f. 37'. *Caspar Merckels* vicariers „Kurzer underricht auf etlich articul“. Karl Schornbaum, Ein Nachtrag zu dem Briefwechsel Luthers und Melanchthons: *Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte*, 6. Bd. (1900), S. 109 u. 110, Anm. 2.

⁷²⁾ Karl Heinrich von Lang, *Geschichte des Fürstentums Ansbach-Bayreuth*, 2. Aufl. von Adolf Bayer, Bd. I (Ansbach 1911), S. 197 und Hermann Jordan, a.a.O., I. Teil, S. 305.

Kenntnisse nicht in überschwänglichen Worten gefeiert würden, könnte man geradezu daran zweifeln, daß er Arzt gewesen ist. Die letzte Nachricht, die sich über seine Tätigkeit als Beamter fand, betrifft die Öffnung eines verpetschierten schwarzen Truhleins am 21. Oktober 1542 im Beisein des Markgrafen *Georg* und der höchsten Landesbeamten, wobei der Inhalt überprüft und noch vier Ringe des verstorbenen Markgrafen *Kasimir* hinzugefügt wurden. Als Zeuge unterschrieb auch *Dr. Weinmann*.⁷³⁾

Von den sieben Kindern, die *Barbara de Gratto* ihrem Manne nach der bildlichen Darstellung des Epitaphs schenkte, blieben zwei am Leben. Die Tochter *Benigna* heiratete am 6. Februar 1545 *Johann Kindlein*, den Kastner zu Kadolzburg.⁷⁴⁾ Sein Sohn ließ sich bald darauf im Sommersemester 1545 in Wittenberg immatrikulieren⁷⁵⁾ und heiratete als Herr Canonicus am 17. Okt. 1552 *Marie Cleophe*, die Tochter des *Michel Schmid, Haug* genannt.⁷⁶⁾ *Stephan Weinmann* soll nach der Säkularisierung des St. Gumbertsstifts markgräflicher Präfekt für das ehemalige Stiftsamt Wittelhofen bei Dinkelsbühl geworden sein.⁷⁷⁾ Frau *Barbara* überlebte ihren Gatten sehr lange; aus dem Chronodystichon ihrer Grabschrift auf dem Epitaph ihres Mannes läßt sich als Todesdatum das Jahr 1568 errechnen.

Epitaphium⁷⁸⁾

	CLARISS(IMI) ET DOCTISS(IMI) VIRI D(OMINI) DOCTORIS
	JOHANNIS WEINMANNI ILLUSTRIS(IMI)
	PRINC(IPIS) MARCH(IONIS) BRANDEN(BURGENSIS) MEDICI
	ET A CONSILYS EPITAPHIUM
	CLARVS JOANNES DOCTOR WEINMANNVS IN VRNA
	HAC PHOEBO MEDICA PAR SIMVL ARTE JACET
	FELSINA CVI MAGNA CVM LAVDE BONONIA PROMPTA
	INCLYTA DOCTORIS NOMINA MENTE DEDIT
	QVAM FLVMEN TACITO PRAETERFLVIT ODERA CVRSV
	HVIC FRANCOFVRTVM PATRIA DVLCIS ERAT
	ET GRAVIS ET SAPIENS IN QUA FVIT VRBE SENATOR
	IPSIVS A CELEBRI STIRPE SATVSQUE PARENS
	HOC A CONSILYS VSA EST MEDICOQUE FIDELI
	REGIA MARCHIONVM LVSTRA NOVENA DOMVS
NVM(ERVS) ANNOR.	CLAUSIT VT INCVRVAE BIS SEPTEM LVSTRA SENECTAE
OBIT(VS)	EX VIVIS CESSIT REGNA BEATA PETENS
IDEM ANNVS	BARBARA DE GRATTO SATA SANGVINE PATRE DISERTO
MONSTR(ATVR)	VNGARA BVDENSI PROGENERATA SOLO
	CASTA HVIVS CONIVNX PER TRISTIA FIDA PERICLA
	IN CHRISTO VIVIT GAVDIA LAETA PIO!

⁷³⁾ Br. Lit. 318, f. 53.

⁷⁴⁾ Karl Schornbaum, Das erste Ansbacher Proklamationsbuch: *Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte*, Bd. 12 (1906), S. 29.

⁷⁵⁾ Karl Eduard Förstemann, *Album academiae Vitenbergensis (1502—1560)*, Leipzig 1841, S. 223a.

⁷⁶⁾ Schornbaum, Ansbacher Proklamationsbuch, S. 38.

⁷⁷⁾ Adolf Bayer, *S. Gumberts Kloster und Stift in Ansbach (Veröffentlichungen der Ges. f. fränk. Gesch., IX. Reihe: Darstellungen zur fränk. Geschichte)*, Würzburg 1948, S. 257.

⁷⁸⁾ Der Text des Epitaphs wurde entnommen *Matthias Salomon Priesters* „Onoldum in requie“ (abgeschlossen im Jahre 1742), Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 165a, Ansbacher Oberamtsakt Nr. 174. Das Epitaph selbst ist noch vorhanden. Es befindet sich in den Sammlungen des Stadt- und Kreismuseums Ansbach.

Contribution à l'étude des relations diplomatiques et commerciales entre Venise et la Porte ottomane au XVII^e siècle (Suite)

par Christiane Villain-Gandossi (Paris)

ANNEXE

Bibl. nat. Paris, fonds turc anc. 83

Nous reproduisons ci-dessous *in extenso* certains des documents analysés dans la première partie de cet article (*Südost-Forschungen*, t. XXVI, Munich, 1967, p. 22—45), et dans la deuxième partie (t. XXVIII, 1969, p. 13—47).

Doc. n° 1

11/20. III. 1530¹⁾

116v° Al sapientissimi cadi di Galipoli.

Al gionger dell'sublime segno Imperiale, vi sia noto come il bailo che dal canto della Serenissima di Venetia residente alla felice mia porta, per ars, mi ha fatto intendere che quando alcuni de mercanti Venetiani vano in quelle parti, li vengono fatti molte stranieze et, senza causa alcuna, vengano molestati

118r° et dato impedimento alli loro vaselli et anco si opponono || et dano impedimento alli schiava Vinetiani; pero è scritto nelli nobili et Eccelsi Capitoli datti alli venetiani che ne dalli miei sanzachi, ne dalli subassi, na da homini di timaco, ne in conclusione da niun di miei et sono come le stelle potenti che sono nell' mio custodito imperio, mai sia fatto danno alcuno alli loro paesi et dato molestia alli loro sudditi, et che, si facessero far danno, sia messo in suo logo et siano castigati li malfattori, et molestatori; et li mercanti della sopradetta Serenissima, homeni et in conclusione altri biantanti che sono sotto nome de Venetiani possino venire nel mio custodito Imperio et andare cosi per terra, come per mare, con galee et con altre barbe piccole a Constantinopoli, Galata, Trapesa da Caffa, Alessandretta, et al Cairo, et ad altre scale di Arabbia; in hora possino andare et venire per tutto il mio custodito imperio et, si da Venetia venisse qualche d'uno et contratasse mercato di vendita con quale che uno et quel tale inanzi che compitamen[te] lo pagasse, se ne fugisse et dopò scritouuasse, et che s'gli andasse col mio imperiale comandamento a dimandare il giusto di quel tale, sia data la robba alli loro patroni; et se dal mio custodito Imperio, qualche uno andasse a Venetia et facessi mercato di compra con qualche uno, et che non lo pagasse ma sene fuggi[sse] et se poi l'si giustificasse che fosse venuto, gli sia fatto pagare il suo dovere; et se nel mio custodito Imperio per debito o per esser colpevole di qualche cosa, quel tale si absentasse per lui, non sia retenuto un inocente ne meno non siano imputat[i] li ... di Venetia, eccetto che s'quel tale andasse à star nelli loro paesi; et se li

118v° caichi di ladri et anco oltra di questi per terra || alcuni andassero assaltare le Isole sotto poste a Venetiani, prendessero et facessero schiavi li loro sudditi et che poi li vendessero in La Natolia o uero in Rumelia, quando simil sciavi si trovarano, sia fatto con grandissima diligentia inquisitione et in mano di

¹⁾ Nous reproduisons en tête de chaque document la date donnée par le texte turc, ce qui permettra de retrouver facilement l'analyse qui en a été faite: Cf. Villain, Contribution..., 1ère partie, p. 30. Pour la transcription de ces textes nous nous sommes efforcés de suivre les règles proposées par l'Institut historique italien: Norme per le pubblicazioni dell'Istituto Storico italiano, dans *Bulletino dell'Istituto Storico italiano*, n° 28 (Rome, 1906), p. VII—XXI. Nous avons toutefois développé, sans les faire figurer entre crochets, les abréviations les plus courantes.

chi esser si voglia che si ritroverano, sia fatto che quel tale trovi da chi egli havuto et s'quel poi fosse colpevole et ritrovato, sia fatto pregione et s'giustificasse esser il schiavo venetiano severamente sia castigato quel leven[te] et se il schiavo, fosse fatto Musulmane, sia liberato et lasciato andare, et se al presente fosse ancor Christiano similmente sia liberato dalla scia[vitù] et consegnato alli venetiani; et venendo le navi, et altri vasseli venetiani nel mio custodito Imperio, per vento contrario se naufragasse, tutta quella gente che scapolasse con le robbe siano liberati, et consegnati alli loro patroni, et cosa alcuna non sia impedita, ne dal canto del Capitano, ne dalli suoi huomini, ne d'altri; et nelli luoghi che essono galee, caichi et altri vaselli in mare dal mio custodito Imperio, nel partirsene fosse con esse loro il mio capitano debba dare in buona et sicura pieggiaria li Reisi delle sudette galee anco non vadino a far danno alli paesi di Venetiani, et uscudo fuori senza haver dato pieggiaria, castigati li colpevoli et se dopo l'haver dato pieggiaria facessero danno debbino dare i pieggi; et, se de venetiani uno col altro havessi differenza o vero lite, li baili li debbino ascoltarli, secondo le loro loggia [sic] et niuno se li possa impedire; cosi anco se qualcho uno havesse litto con tese con qualche mercante venetiano, et se ne andassero dal cadi, mentre li dragomani non lassano presenti il cadi non debba ald[ire altri]; || et per debbiti d'altri, il bailo non sia ottenuto à pagare cosa alcuna; et non sia fatte restare in servitio nel mio custodito Imperio le maestrezze marineri che vengono con le nave di Venetia, ma si come vengono con li loro vasselli cosi vadino senza esser impediti; et quelli che vengano da Venetia cosi casadi come anco non casadi mentre che quelli tali vano et vengano cosi mercanti da loro non sia domandato il carazzo; et de Venetiani alcuni havendo differente con alcuni cristiani carazzati in far le litte, sollevano produrre Illustrissimi venetiani et le parti adversarie gli davano molestia con usarli queste stranieze et garbugli con dir bisogna che li testimoni siano di questo paese et cosi non accettano li testimonienza fatte de Venetiane, adunque per esser un nation di christiani comando che se essi haverano differenze et contese con ... et producessero tostimoni, justificassero secondo la honorata giustitia, siano uditi et accettati; et si da Venezia venisse un mercante o vero qualche altra persona a negotiar nel mio custodito Imperio stando ne suoi termini à caso venisse a morire, il cattavero non si possi ni passare ne impedire nella sua robba non sia consegnata alli bailo. Però di quà inanzi bisogna che sia operato et eseguito si come di sopra et significato et non lasciate che persona alcuna conta [sic] li Eccelsi Capitoli ... di molestia ne impedimento alcuno alli Venetiani et vietarete quelli che voranno dar molestia, et farete per ars sapere quel[li] non vorano obedire et doppo visto questo honorato commandamento imperiale, lo restituirete nelle mani del l'homo del bailo di Venetia, prest[arete] fede al mio Imperiale segno.

Di Constantinopoli, alla mita della luna di saban.

Doc. n° 2

12/20. XI. 1549

116r° Al cadi di Constantinopoli e di Gallata.

Al gionger del sublime segno Imperiale vi sara noto come l'Amb. di Venetia che si trova al mio felice uscio et [sic] venuto alla mia sublime porta e mi ha fatto intendere che li vasseli sottoposti venetiani ... che vanno per mercantie in Mar negro, comprano caviar, pesci e altre robbe pagandoli in quel luogo li datii ordinarii, et che al ritorno di essi per non vi essere altro passaggio lo convie[ne] di nuovo venire qui, ma che però non entrano altramente nel porto di Constantinopoli ne di Gallata, solo che per far la cerca vanno a dar fondi

Mitteilungen

per mezo a Fanduchi, senza scaricare pure cosa alcuna, facendosi dar sigilletto dal Meh ... di Galata, accioche fatta la cerca si possino partira senza che li dimandano di nuovo altro da[tio] et havendo ... richiesto il mio Imperial Comandamento afine che se li Emini solamente per pure mangeria volessero dire di disfare la stive, con dire che nelli vasselli vi è roba piu di quello dicono i Mercanti esservi non possino per questo dar molestia ne impedimento alcuno. Pero comando che dobbiate cio vedere, e se la cosa è si come mi è stata fatta a sapere, voi non doverete altrimenti lasciar che sia fatta cosa contra l'antico
116v° costume e canon ne permetter || che persona alcuna cometta cosa contra li Ecc^{si} capitoli cosi saprete et dopo visto il presente Imperiale comandamento lo restituirete nelle mani del rapresentante prestano fede al honorato segno di Costantinopoli²⁾ alli ultimi della luna di Seval.

Tradotto per Marcantonio B[orissi].

Doc. n° 3

28/XI — 7/XII. 1563

101v° Al cadi di Marmara.

Al gionger del sublime et Imperiale segno, vi sarà noto, come havendo l'honorato Bailo di Venetia per huomo mandato alla mia Eccelsa porta, fatto saper come non potendo esser presente alla espeditione delle negotii di mercanti et vascielli venetiani, che capitano alla scala di Palormo nel tuo Cadilazze per negotii, che hai in altri luoghi, le cose delli detti mercanti, necessariamente vanno alla longa. Pero comando che accorrendo come li sopra, che che [sic] impedito d'altri tuoi negotii non ti possi trovar presente alla espeditione delli sopradetti mercanti, et vascielli venetiani, debbi tener una vice cadi il quale debba udire ... di ragione le cose che occorrerano alli sopradetti, accio che non siano trettenuti et perche il sopradetto Bailo ha fatto anco
103r° sapere, ch'alcuni per far trarler danari, et || consolo di Venetiani, ch'habbitano apreso la detta scala, et li vogliono cavare delle loro habitationi che tengono ad effetto dandoli travaglio contra la nobil ragione. Anco questa cosa vedereti et se sarà cosi non lasciate cho per questo conto d'alcuno sia fatto cosa contra essa nobil ragione, facendo sapere con vostre lettere, di quelli che non voranno obedire, et questo è gento haverete sapere del presente comandamento all Eccelso segno del quale prestarete fede, et dopo veduto restituirete nelle mani del presentante. Datum in Constantinopoli nella luna di Rebiurachir 971. Cioè.

Doc. n° 4

20/29. XI. 1589

88r° A tutti li honoratissimi sangiaci et sapientissimi cadi che sono in quelli luoghi che habitano i Mercatanti venetiani nel mio custodito Imperio.

Al gionger del Eccelso segno imperiale, vi sara noto come il Bailo di Venetia per arz mandato ala mia felice porta ha fatto sapere che essendo stata fatta un'aggiunta nelli capitoli che furon dati d'antico tempo, che le innovationi che furon fatte contro il canon et costume di mercanzie et di aspri, siano levate via, si come da antiquo tempo fino hora è stato secondo li capitoli essequito, hora per esser stato porto nuova metta alle mercantie che hanno fatto venire li mercanti venetiani hanno havuto grandissimi danno del loro capitale et fu cagione che furono tolte le loro robbe per forza senza alcuno pagamento et anco li Hebrei che negotiavano con loro non hanno voluto pagarli delli panni di seta et di lane che hanno havuto da loro, dicendo di haver perso per causa della sudetta metta et non lassano pigliare di quella sorte di mercantie che

²⁾ Le texte turc indique comme lieu d'émission, la ville de Silivri: Villain, Contribution ..., 1ère partie, p. 49.

d'antico tempo non erano proibite ma erano soliti a pigliarne, et loro dicendo che sono proibite li danno impedimento alle scale, perciò li Maccassipi et altri ministri pigliano dalli mercanti molti aspri di piu del ordinario, et questo è un gran torto perche è causa che li mercanti venetiani non possono far venire le mercantie di Francia ma se sarà levata la nuova metta et altre innovationi, che sono state poste sopra le mercancie delli mercanti venetiani contro li eccelsi capitoli, et che possino negoziare [sic] comprare et vendere con la loro
 88v° volonta, secondo il solito, certo sara causa che || li mercanti venetiani faranno venire molte mercantie di panni di seta et di lana piu cho [sic] prima. Percio è mio ordine chè danio innanzi non sia piu eseguita quella nuova metta che è stata posta hora sopra le mercantie che hanno fatto venire, et che faranno veniri [sic] li mercanti venetiani, et che siano levate tutti quelle innovatione che furono fatte contro l'antico costume et Imp[eria]li Capitoli. Però comando, quando giungerà questo mio Imp[eria]li com[mandamen]to ciascho d'un di voi habbia cura in questo proposito et non lassate che nessuno possa darli molestia con questa scusa della nuova metta, et di tutti quelle sorte di mercantie, panni di seta et di lana che fanno venire li mercanti venetiani sotto cadauno le vostri cadilazi per trafficare quietamente, non lascerete pigliare nessuna cosa di bando, ne per forza, ne manco pretio, ne senza licenza delli loro patroni, ma lassandoli trafficare con la valuta corrente secondo li eccelsi capitoli et antico costume, et dopoi che havranno pagati li loro datii compitamente delle mercantie che havranno fatte venire secondo l'antico costume non lascerete che li datii Maccassipi et altri ministri possino pigliare di piu pure un aspro levando via quelle innovationi che sono stato poste contro l'antico costume et imperiali capitoli accioche nessuno non possa impedire al mercantie che d'antico tempo solevano pigliare purchè non siano di quelle proibite, et che possino mandar via di quelle mercantie di quelle modo che solevano mandare ma con questa scusa guarderete che non possino mandar via di quelle mercantie
 90r° che sono proibite, è da nio avanti non lascerete che || nessuno li faccia torto ne ingiuria contro il mio honorato commandamento et capitoli cosi saprete, et dopoi che l'haverete veduto lo restituirete, nelle mani delli mercanti prestando fede al mio honorato segno. Dati di Constantinopoli a mezo della luna di Muarca l'anno .998.

Tradotto per Marcantonio Borisso.

Doc. n° 5

1/10. X. 1590

70v° Al sanzavo di Carli Ili, et ali cadi di Santa Maura et Preveza.

Al gionger del eccelso segno Imperiale saprete che il Bailo di Venetia ha fatto intendere alla mia felice porta. Come li habitanti il vostro dominio contra la buona pace fanno molti danni alli sudditi venetiani et oltra di ciò in quelle parti contro à essa buona paca hanno dato principio à fabricare .15. corpi di fregate, et uno di galeota. Unde ha ricercato un' honorato commandamento accio che siano disfatte esse galeota, et che quelli che contravengono alli Eccelsi Capitoli et buona pace con tumulti et novita siano castigati. Però comando che gionto che sarà l'huomo delli signori di Venetia apportator del presente honorato commandamento in questo negotio ogn'uno di voi in persona usi diligente cura, et faci buona inquisitione, et destramente vedi, se sara vero che nel vostro dominio contra la buona pace et buona promessa sia stato dato principio è fabricar galeote cosi insolentemente: esse galeote et fregate che si fabricano contra li Eccelsi Capitoli siano disfatte, et a niun tempo contra la buona promessa, et pace non lasciarete che niuno sia chi si voglia dia disturbo, et molestia alli sudditi Venetiani ne dia impedimento all'essecutione di questo mio honorato commandamento et se questi tali che sono per commettere tal

sorte di tristezze. Si come s'intendo ne obedirano, si mandarà à posta un valeroso chiaus, et saranno al sicuro castigati: onde conforme a quanto di sopra usarete diligentia, ne lasciarete che niuno faci alcun moto, ne innovatione contra la buona pace, et Eccelsi Capitoli. Così saprete et prestarete fede al mio honorato segno. Data in Constantinopoli alli primi della luna di zilhege l'anno .998. Ciò è di luglio 1590.

Tradotto da Girolamo Alberti.

Doc. n° 6

29. XII. 1590

72v° Alli cadi inquisitori et nasiri del datio di Platimana et Talanta.

Al gionger dell'eccelso segno Imperiale saprete come il Bailo di Venetia ha presentato un arz alla mia Imperiale stafa come antiquamente essendo carestia di vittovaglia nelli paesi di Venetia, oltra che era solito di darsi per loro bisogni delli grani che si ravogliono dalli datiarì delle entrate Imperiali che si trovano nel mio custodito dominio con mio nob[ile] et honorato commandamento et essendo notato nelli Imperiali capitoli dati à loro Venetiani

74r° che si debbano simili ... essequire || quest'anno essendo stato poca ravolta di grano nelli paesi di Venetia il sopradetto Bailo per suoi bisogni ha ricercato che le ne sia dato con obligo dopo haver pagato compiutamente secondo li ... alli emini delle Imperiale ville di dare et consignare al mio Imperial Thessoro per ogni mazo aspre ./100./ di piu di quello che lo compreranno: onde essendole stato concesso con la sopradetta conditione che le sia dato dalli emini che governano l'entrate Imperiali moza. 500. di grano dalle scale di Platimana, et Thalanta con li loro aspri a secondo li prezzi correnti. Commando che gionti che saranno li huomini del sopradetto Bailo alle scale sopradetto di Platimana et Talanta le siano dati .500. moza di grano con li loro aspri secondo li prezzi correnti dalli emini delle intrate Imperiali et voi che sete inquisitori scuoderete compiutamente li aspri, li ponerete in borsa, et bollati con altre mie Imperiali faculta subito et con diligenza li inviarete, per esser consignati nel mio Imperial Thessoro, guardando che non ne sia dato un grano di piu .500. moza si come ho commandato nel commandamento et sopra l'assignatione del sopradetto grano, che la metà di esso è moza .250. starete avvertiti che non sia trapassato l'ordine, ne usando negligenza in questo negotio. Ma in ogni modo del formente che si trova in quelli parti farete che ne comprino .500. moza, lo farete caricare nelli loro vaseli, et dopo caricato, cavarete di questo commandamento una copia, la bollarete, et darete in mano delli emini che haveranno ve[n]duto il grano, restituendo il commandamento alli compratori acciò cho imontrandosi

74v° nel viaggio nelli Bei, Capitani et altri || che navicano il Mare overo nelli porti lo possino mostrare, acciò che non lo diano alcuna molestia. Così saprete et prestarete fede al mio honorato segno. Dato in Constantinopoli alli .2. della luna di Rebreilevel l'anno .999. Ciò è alli .15. di genaio .1591.

Tradotto de Girolamo Alber[ti]

Doc. n° 7

7/16. III. 1591

74v° A seid Mehemet defterdar maggioire.

Al gionger dell'Eccelso segno Imperiale saprai come Girolamo Lippomani

76v° Cavalier, Bailo di Venetia residente || al presente alla mia Eccelsa porta ha fatto intendere al piede della mia Imperial sedia come essendo carestia nelli paesi di Venetia di grani, antiquamente era solito di dargliene, et ha suplicato che delli formenti delle Imperiali entrate che sono alle scale di Legni scheer, Velesin, et Chiatalge le siano dati con li suoi aspri 2/m moza di grano, per il che essende innanzi che hora stato dato un mio commandamento per moza .500. al presente è uscito mio Imperiale ordine che le ne sia dato appreso moza

.1500. conforme al canon. Però commando che giusto il mio honorato commandamento del grano che si trova delle mie Imperiali entrate sotto li sopradetti cadilazzi ne da moza .1500. con li suoi aspri al prezzo che hanno li Mussulmani. Così saprai et prestarai fede al mio honorato segno. Data in Constantinopoli al mezo della luna di Giumasieleve l'anno .999. Ciò è alli .20. di marzo .1591.

Tradotto di Girolamo Alberti.

Doc. n° 8

6/15. IV. 1591

80r° Al honoratissimo Beglerbei di Bossina.

Al gionger di questo segno Imperiale vi sarà noto come havendo mandato con teffterdaro di Bossina lettere alla mia felice porta facendoni intendere, che per esser congiunte le fortezi di franchi Zara, Sebenico, Spalato et Trau, con li sangiacchiati di Chircha et Clessa, la gente franca continuamente dal tempo della Imperiali vittor...³⁾ in qua trapassa nelli confini che sono determinati et asseguite in fra ambe due le parti, et per haver con astutia et ingan-

80v° nato ... dalli mani della gente di Sagorie et d'altre ville et luoghi Imp[eriali] || che sono sotto nel mio custodito Imp[er]io li loro terreni et luoghi, li sudditi si sono partiti et fuggiti ... per causa di questi torti, et molestie, et per havermi fatto intendere le querele et lamentationi fatte alle sudditi, i quali dicendo che i hora non si occurrano questi torti, et ingiustitie, che de questi ci vien fatto, non potremo piu sopportar et suffirle, et che mentre era rovinata et destrutta la fortezza di Verpoglie, luogo dentro nelli confini del mio custodito Imperio la gente delle ville et terre ... sono vicini alle rive del mare stavano quiete, et in pacificio stato, onde che per hesser hora restorata, et fabricata, li franchi di Segna, contra la buona pace metteno dentro in esso soldati, et depredano et saccheggiano molti luoghi, et cossi mai cessano di dar molestia et travaglio, et havendomi anco fatto sapere che mentre la fortezza di Verpoglie non sarà spiantata, et fatto egualo alla terra, et che si di novo non si fabricaranno due fortezze alle ville d'Esleuinie et Raduoz, luoghi nel territorio di Sagorie mai sarà possibile di poter custodir et guardar il custodito Imperio onde che per le sopradette causa già fu mandato un mio Imperial cupioso commandamento et al presente l'è fatto comparir il Bailo di Venetia, che è residente alla mia felice porta, et quando gli fu domandato delle cosse sopradette disse che la sopradetta fortezza di Verpoglie, non è altrimenti dentro nelli confini del custodito Imperio ma che la e nelli confini del territorio di

82r° Sebenico sottoposto à Venetia || et che nelle sue mane scritto vanno l'istromenti, et chiarezze di confini determinati, et che anco gli fu dato mie nobili commandamento accio che per l'avenire sempre mai sia essequito conforme à quelle chiarezze d'i confini assegnati et al presente detti commandamenti sono nelle sue mani, et per haver richesto il mio Imp[er]iale commandamento accio che del canto tuo sia veduto questo fatto. Però comando gionto che sarai in questo proposito usarai diligente cura non andando ... in persona quando venira il talhuomo dal canto della Signoria di Venetia elegerai et deputerai à questa causa un Bei degno di fede, et che in ciò interessato et appassionato non sia, et lo mandarai nel sopradetto luogo, il quale debba vedere et inquerire s'ia vero la sopradetta fortezza, è dentro nello [sic] confini del mio custodito Imperio, o se la è nelli confini della giu[risdizio]ne di Sebbenico, luoco sottoposto a Venetiani, et s'hanno chiarezze et scrittura de determinatione de confini voi la farete portare et giustamente inquirirete, et vederete s'e in vero sarà la sopradetta forteza dentro nelli confini del mio custodito

³⁾ Sur ce folio, les fins de lignes sont illisibles.

Imperio, non è mia nobil volontà, che gli sia data per una quarta di terreno, et vi informarete benissimo di questo negotio facendovi capace perfettamente dell'origine, et della verità et dopoi con arz farete sapere alla mia felice porta destinatamente et copiosamente la verità della giusta informatione, che haverete havuto, accio che poi dobbiate essequire conforme al mio honorato et nobil commandamento che uscirà per questo negotio ma si farete molto bene di commetter sotto questa scusa cosa che sia contra la buona pace, et promessa, che è in fra ambe due le parti, cosi saprete et prestarete fede al mio nobil segno. Di Constantinopoli alla mitta della luna di Zemasil achir .999.

Doc. n° 9

27. XII. 1591—5. I. 1592

50r° Alli honoratissimi Mehemet Beglerbei et Mehemet Tefterdaro d'Aleppo.

Vi sarà noto che il Bailo di Venetia per arz mandato alla mia felice porta mi ha fatto intendere come li Mercanti Venetiani et Francesi restano creditori del Dervisi ministro, et d'altri di piu di m/150 zechini per tanti mercantie, che da cinque o sei anni in qua conducendoli alla scala di Tripoli con li loro vasselli li sono state tolte per forza al detto dervisi et d'altri i quali per non haver mai possuto recuperarli la nation di mercanti et restata di trafficare piu per simil luogo et per timore del detto dervisi, è daltri non correndo piu mercantie per detto scala si è causata grandissime danno alla faculta Imperiale et essendo vicino à Aleppo la scala et porto d'Alexandretta. Ahmet gia per il passato

51v° Beglerbei d'Aleppo è il defterdaro quando fecero arz che per l'avenire || li vasselli de mercanti Venetiani, Franzesi et altri dovessero venire à detta scala d'Alessandretta fu dato nobil commandamento accio fusse affetuato quando di sopra, ma che dopo Osman gia deffterdaro di Tripoli fece un certo mandamento arz et ottenne commandamento dove chi per esser stato fatto di novo ritornare la scala à Tripoli li vasselli di mercanti venetiani et frazesi et altri che erano venuti ritornarono à dietro alli loro paesi et cosi non venendo piu mercantie à Aleppo cessò il negotio, et il traffico, onde che per questa causa per esser entravenuto gran danno all'Erario publico Alli gia Beglerbei d'Aleppo, di novo un altra volta, per questo conto fece per arz intendere esser conveniente, et necessario il fare che detta scala sia ritornata in Alessandretta et cosi fu concesso dove che per cio venivano li vasselli di mercanti dando principiò al traffico, et mentre che veniva grande utile al publico di novo . . . tefterdaro di Tripoli per haver fatto intendere che l'eseguire si come di sopra era di molto danno il defterdaro di Aleppo ha fatto per arz sapere come Huri et Laeme fig[lio]li di Sofer Christiano habitanti in Aleppo nel .999. alli .20. seval hanno accettato, per quatro anni l'appalto con saputa et intelligenza del defterdaro di Tripoli dando di più m/400 aspri con patto che non fosse disunito ne seperato il muchatà di Tripoli et che in vero essendo cosi a dare grand'utile si al publico come alla nation di mercanti ma che per non vi essere al luogo

53r° d'Alessandretta stanze per allogiamento di mercanti ne meno magazzeni per || salvare la loro mercantià è loro per simil mancamento di grandis[simo] incommodo, et però quando hanno supplicato che li fosse concesso . . . , che si come nell'altri scale di quelle parte sono fabricate stanze, case, magazzone, cosi medesima[men]te anco ogni uno chi si voglia che desideri di fabricare nel sopradetto luogo stanzi et magazzeri è altro lo possono fare, li fu dato dal canto del tefterdaro nobil commandamento che persona alcuna non dovesse impedire ne dar molestia nel fabricare in detto luogo d'Alessandretta case per staneziarie mercanti e magazeni per salvare le robbi loro et che sempre mai per l'avenire li mercanti dovessero venire in detto luogo scarnecando li loro mercantie che potranno, progando et consignandò il datio d'essi alli . . . , et

che il detto appalto con la giunta sopradetta restano sopra i suditi Hari et Herme cominciando dal sopradetto tempo, da i quali sia tolto i danari a tempo et stagioni, et consignati al Casna di Tripoli onde havendo supplicato che secondo il commandamento dato dal canto del defterdaro li sia dato altro commandamento dal Imperiali Divano. Comando che sia esequito conforme al nobil comandamento dato per simil causa del publico ne mai sia mostrata cosa che li sia contraria, cosi saprete et prestarete fede al mio nobil segno. Dato in Constantinopoli alla mita della luna di Rebilevel l'anno /1000/.

Doc. n° 10

2/10. VI. 1592

21r° Al sanzacco di Chercego et al cadi di Narenta.

Saprete che il Bailo di Venetia ha fatto intendere alla mia Eccelsa Porta come sono usciti di Narenta quatro corpi || de caicchi et oltra molti et diversi danni fatti al sudditi venetiani contra la buona pace sono andati sopra l'scala de Liecena, et di notte hanno assaltato le ville di Bogomoglia et di S. Zorzi, le hanno saccheggiate, hanno ammazzato alcuni sudditi, et uno fatto schiavo commettendo tal sorte di tristezze et per il passato, essendo stato dato un'honorato comandamento che questi caicchi fussero disarmati, non fu altrimenti essequito ma perche continuano in tali sceleratezze ha ricercato che questa volta le ne sia dato uno acciaio che siano impediti, et levati. Onde comando che sopra di ques[to] negotio facciate diligente inquisitione, et vediate se sa[rà] vero che si come di sopra li detti caicchi contra la buona pace et buona promessa habiano usato questa sorte d'estorsione alli sudditi, et alle ville de Venetiani debbeno ess[i] sudditi esser liberati, et giustificato per giustitia chi siano stati quelli che habbiano saccheggiato la robba et facultà loro dopò che sara stata fatta restituire compiutamente da quelli impoter de quali si ritrova, confirme al primo honorato comandamento quelli caicchi che sono state fabricati contra li Eccelsi capitoli siano disarmati, ne lasciate che niuno contra la buona promessa dia alcuna molestia alli sudditi venetiani, ma castigarete secondo il luoco merito quelli che fin hora contra la buona pace hanno commesso questa sorte di tristezza et non darete spalla à questi tristi contra l'honorato comandamento. Così saprete || et dopò veduto questo mio honorato comandamento lo restituirete nelli mani delli venetiani et prestarete fede al mio sublime segno. Data in Constantinopoli alli ultimi della luna di Saban l'anno del passaggio del Profeta dalla Mecca à Medina .1000.. Ciò è circa li .10. di giugno. 1592.

Tradotto da Girolamo Alberti.

Doc. n° 11

21/30. VI. 1592

19r° Al Beglerbei, et Cadi di Damasco, alli Sanzacchi, Cadi, etc. Ministri in detto Dominio di Damasco.

Sia scritto un commandamento saprete che il Bailo di Venetia ha fatto intendere⁴⁾ alla mia Eccelsa Porta, come al presente li Padri che habitano il Sancto-luoco di Gierusalem, perche il monasterio et le case che vi sono dentro nelle quali stantiano sono ruvinosi, ha fatto intendere che per sola magnaria, et soto molti falsi et diversi pretesti le vien detto che fabricano da nuovo et che per giustitia le sia dato un honorato commandamento acciaio che quelli luochi che sono ruvinoze, ciò è il monasterio, et le case da stanza che vi sono dentro possano esser accomodate per giustitia. Però comando che al gionger di questo mio honorato comandamento, degno di esser obedito, ogni uno di voi

⁴⁾ Le terme „arz" a été ajouté au-dessus de ce dernier mot.

in questo negotio usi diligente cura, et vedi che se il Monasterio, et le case che sono dentro in esso, nelle quali habitano li Padri nel santo loco di Gierusalem sono ruvinose, le lasciarete acconzare conforme all'antiqua canon et nella prima antiqua forma, et si come è stato nell'accomodarle fino al tempo presente sia fatto di quella maniera per giustitia, non lasciando che niuno le dia impedimento ne molestia alcuna, et mi scriverete di quelli che non obedi-ranno. Così saprete et dopò veduto questo mio honorato commandamento gli restituirete nelle mani, et prestarete fede al mio honorato segno. Data in Constantinopoli alli ultimi della luna di Ramazan, l'anno /1000/. Ciò è circa li .10. di luglio. 1592.

Tradotto da Girolamo Alberti.

INDEX

Les chiffres précédés de "I" renvoient aux pages de la première partie de l'article (*Südost-Forschungen*, t. XXVI, 1967, p. 22-45); précédés de "II", aux pages de la deuxième partie (*Südost-Forschungen*, t. XXVIII, 1969, p. 13-47); précédés de "doc. n°", ils renvoient aux documents publiés en annexe ci-dessus et numérotés de 1 à 11.

Les chiffres en italiques précisent qu'aux pages indiquées des développements particuliers sont faits sur tel ou tel point.

- Adigni, II, 26. Cf. Aydıñğiq
 Adingin, I, 36. Cf. Aydıñğiq
 Aglieri, II, 26. Cf. Algérie
 Aidingich, II, 28. Cf. Aydıñğiq
 Alberti (Girolamo), I, 27; doc. n°s 5, 6, 7, 10
 Alep, I, 28, 30, 39; II, 16, 28, 29, 30, 44n
 Alessandretta, doc. n°s 1, 9. Cf. Alexandrette
 Alexandretta, I, 33; doc. n° 9. Cf. Alexandrette
 Alexandrette, II, 28n, 29, 42. Cf. Alessandretta, Alexandretta, Iskenderum
 Alexandrie, I, 32, 44; II, 15, 44n
 Algérie, II, 26n. Cf. Aglieri
 'Alī Paša, beylerbey d'Alep, II, 29
 ambassadeurs, — extraordinaires, I, 24; — de France, II, 31; — de Venise, I, 36, 39, 40; doc. n° 2; — de Vienne, II, 31. Cf. aussi baile, consul
 'ameldār, I, 42. Cf. 'amīl
 'amīl, I, 38n; II, 30. Cf. 'ameldār
 Anatolie, I, 34. Cf. La Natolia
 Andrinople, I, 30, 36, 44; II, 15n. Cf. Edirne
 Arabie (escales d' —), I, 34, 39; doc. n° 1
 'arḍ -i ḥāl, I, 32n. Cf. 'arḷ
 Arméniens, II, 37
 armes (commerce d' —), I, 44. Cf. marchandises prohibées
 ars, n° 1. Cf. 'arḷ
 'arḷ, I, 32; II, 29; doc. n°s 4, 6. Cf. 'arḍ-i ḥāl
 avanies, II, 44, 46
 Aya Mavra, II, 19n, 34. Cf. Leucade, Santa Maura
 Aydıñğiq, I, 36n, 41, 42; II, 26, 28. Cf. Adigni, Adingin, Aidingich, Edincik
 Badoer (Alvise), I, 36n
 baile, I, 24, 25, 27, 31n, 39, 41; II, 19, 20, 22, 23, 25 à 28, 31 à 33, 35, 36, 39, 40, 46, 47; droits et prérogatives du —, I, 35 à 37, 42; II, 37, 38. Cf. bailo et ambassadeurs, consul
 bailo, doc. n°s 1, 3 à 11. Cf. baile
 Bandırma, I, 36n, 37, 41, 42, 45; II, 26. Cf. Palermo
 Barbarie (corsaires de —), II, 36, 37
 barque, II, 27
 baş defterdār, II, 22. Cf. defterdār
 Bāyezīd I, I, 22
 beglerbei, I, 29n; doc. n°s 8, 11. Cf. beylerbey
 bei, doc. n°s 6, 8. Cf. bey
 Bernardo (Lorenzo), I, 27; II, 15n, 16n, 19, 27n
 bey, II, 21n, 23, 25, 28. Cf. bei
 beylerbey, I, 29, 31n, 44; II, 16n, 24, 25, 26, 28, 29, 30, 32, 33, 35, 37, 38
 bijoux (commerce de —), II, 26, 27. Cf. zoglie, zoie
 blé (commerce du —), I, 40; II, 22, 40, 45, 46. Cf. formente, grains
 Bogomoglia, II, 34n; doc. n° 10
 Borisso (Marco Antonio), I, 28, II, 41n; doc. n°s 2, 4

Bosnie, I, 28, II, 24n, 25, 32, 33; n° 8
 Bosphore, II, 13n
 bostan, II, 34. Cf. bostanġi
 bostanġi, II, 34n, 35
 Bostānzāde čelebi, I, 38n
 Bragadin (Vittore), I, 42n
 Breves (Mgr de —), II, 32n, 42
 brocart (commerce du —), II, 41
 Budua, II, 27

cadi, I, 29n; doc. n°s 1 à 5, 10, 11; cadi
 inquisitori, II, 20, 21; doc. n° 6; vice-
 cadi, doc. n° 3. Cf. qāḍī
 cadilaz(z)i, II, 18; doc. n°s 3, 4, 7. Cf.
 qāḍīlīq
 Caffa, I, 33n
 caic(c)hi, doc. n° 1, 10. Cf. caique
 caique, II, 33n, 34, 36, 38, 40. Cf. caichi
 Caire, I, 31, 32, 34, 44; II, 16; doc. n° 1
 Candie, I, 38n. Cf. Heraklion
 capitano, doc. n°s 1, 6. Cf. qapudan
 caramousal, II, 35n, 40
 carazzo, I, 35; doc. n° 1. Cf. kharāġ
 carestia (disette), doc. n°s 6, 7
 Carli Il(l)i, II, 19, 34; doc. n° 5. Cf. Qarlı-
 eli
 Caron, II, 34; Cf. Coron
 Castel Novo, II, 18n, 19. Cf. Novi
 Čatalġa, II, 22n, 23. Cf. Chiatalge
 Cattare, II, 27n
 caviar, I, 40, 43; doc. n° 2
 čavuš, II, 20n, 26, 41. Cf. chiaus, ciausso
 Cavazza (Francesco), II, 31
 Ceriego, II, 40. Cf. Herzégovine
 Chercego, II, 33; doc. n° 10. Cf. Herzégo-
 vine
 chevaux (commerce des —), I, 44. Cf.
 marchandises prohibées
 Chiatalge, II, 22, 23; doc. n° 7. Cf. Ča-
 talġa
 chiaus, doc. n° 5. Cf. čavuš
 chilò, II, 22. Cf. kile
 Chircha, II, 24; doc. n° 8. Cf. Herzégovine
 chiufle, II, 37. Cf. sucre
 Chypre, II, 37n, 38, 43 à 45
 ciausso, I, 28n. Cf. čavuš
 Cigogna (Pasquale), II, 37n, 40
 Cleriego, II, 18. Cf. Herzégovine
 Clessa, II, 24; doc. n° 8. Cf. Clissa
 Clissa, II, 24n, 33
 Collo, II, 40n
 comercieri, I, 41. Cf. commerciaires
 commerciaires, I, 41. Cf. comercieri

consolo, doc. n° 3. Cf. consul
 Constantinople, I, 24 *et passim*
 consul, I, 37n, 39n, 41; II, 28. Cf. consolo
 et baile
 Contarini (Tommaseo), I, 32n, 36n
 Cordovani (Petro), II, 38
 Coron, II, 34n. Cf. Caron
 corsaires, II, 26, 34 à 38, 41, 44
 Čorum, I, 30; II, 14n
 Craina, II, 40

Dalamatie, II, 44
 Damas, II, 35n; doc. n° 11
 Dandolo (Andrea), I, 42n
 defterdār, I, 29; II, 16n, 28 à 30, 37, 38;
 doc. n°s 7, 9. Cf. baš defterdār, tef(f)ter-
 daro
 Deluinia, II, 39
 Delvinë, II, 39n
 derviš, II, 28; doc. n° 9
 divān, I, 32n
 doge, I, 25, 28; II, 37, 40, 41
 Dolzigno, II, 36n. Cf. Dulcigno, Dulugno,
 Ulcinj
 Donado (Piero), II, 31
 dragomano, I, 27; doc. n° 1. Cf. drogman
 Draġ, II, 36n. Cf. Durrës
 draps, — de laine, II, 17; — d'or, II, 30,
 31; — de soie, II, 17, 30, 31
 drogman, I, 27, 28, 32, 35, 39; II, 38, 42.
 Cf. dragomano
 Dulcigno, II, 44. Cf. Dolzigno
 Dulugno, II, 36. Cf. Dolzigno
 Durazo, II, 36. Cf. Durrës
 Durrës, II, 36n, 37, 44. Cf. Draġ, Durazo

Edincik, I, 36n. Cf. Aydıngiġ
 Edirne, II, 15n. Cf. Andrinople
 Egypte, II, 30
 emīn, I, 31n, 36 à 38, 39n, 40, 42, 45; II, 16,
 21, 23, 26, 27, 30; doc. n°s 2, 6
 esclaves, I, 34, 36, 37, 39; II, 32, 34, 38,
 42, 43. Cf. schiava, schiavo
 Eslevinie, II, 25; doc. n° 8

formente, doc. n° 6. Cf. blé, grains
 forteresses, II, 13n, 25, 28, 31; doc. n° 8
 francs (marchands —), II, 38
 frégate, II, 20, 27, 34 à 36; doc. n° 5

Galata, I, 28, 30, 37, 38; II, 27, 30, 31, 42;
 doc. n°s 1, 2; la Grande Eglise de —,
 II, 31n, 32, 42

- galeota, doc. n° 5. Cf. galiote
galères, II, 15
galion, I, 44
galiote, II, 19, 20, 27, 34, 35. Cf. galeota
Gallipoli, I, 32n, 41; II, 28; doc. n° 1. Cf. Gelibolu
Gelibolu, I, 32n. Cf. Gallipoli
Gierusalem, doc. n° 11
giovanni di lingua, I, 27
ğizya, I, 35n
grains, II, 21, 23; doc. n°s 6, 7. Cf. blé
- Ḥasan (beylerbey de Bosnie), II, 25
Ḥasan (čavuš), II, 26
hatixumaium, II, 29. Cf. khaṭṭihumāyūn
Hebrei, doc. n° 4. Cf. Juifs
Heraklion, I, 38n. Cf. Candie
Herzégovine, II, 18n, 24, 33, 40. Cf. Cerriego, Chercego, Chircha, Cleriego
Hvar, II, 33n. Cf. Liecena
- Iskenderum, I, 34n. Cf. Alexandrette
İškodra, I, 43n. Cf. Scutari
Juifs, II, 17. Cf. Hebrei
Jerusalem (les Pères de —), II, 35. Cf. Gierusalem
- kharāğ, I, 35n; II, 17n. Cf. carazzo
khaṭṭihumāyūn, II, 29n. Cf. hatixumaium
kile, II, 22n. Cf. chilò
- La Natolia, doc. n° 1. Cf. Anatolie
laine, doc. n° 4. Cf. draps
Lapseki, I, 39n. Cf. Secha
Larissa, II, 21n. Cf. Yenişehir
Legni Seher, Legni scheer, II, 21, 23; doc. n° 7. Cf. Yenişehir
Lesbos (île de —), II, 15n. Cf. Mytilène
Leucade, II, 19n. Cf. Aya Mavra
levente, doc. n° 1
Liecena, II, 33n; doc. n° 10. Cf. Hvar, Liesegna, Liesena.
Liesegna, Liesena, II, 40. Cf. Liecena
Lioni (Pasqualin), II, 30
Lippomano (Girolamo), II, 19n, 20, 22, 23; doc. n° 7
- Maccassipi, II, 17n; doc. n° 4
Malte, II, 32n, 40, 43
marchandises, cf. armes, bijoux, blé, brocart, caviar, chevaux, draps, grains, poissons, sucre, vin; marchandises prohibées, I, 44; II, 14, 17, 18, 31, cf. aussi armes, chevaux; — de France, doc. n° 4
marchands (vénitiens), droits des —, II, 38
Marmara, I, 41, 42, 45; II, 28; doc. n° 3
Mar negro, doc. n° 2. Cf. Mer Noire
mazo, II, 21; doc. n° 6. Cf. mudd
Meḥmed paša (premier vizir), II, 42
Mer Noire (commerce en —), I, 40; II, 43
Midillú, II, 15n. Cf. Mytilène
Monténegro, II, 36n
Morée, II, 41
Moresini (Zaccaria), II, 31
Moro (Giovanni), II, 16n
Morosini (Gianfranco), II, 14n, 15n
moza, II, 22; doc. n° 7. Cf. mudd
muchatà (= fermage), doc. n° 9
mudd, II, 21, 22; Cf. mazo, moza
mūfettiš, II, 30n
Murād III, I, 25; II, 13
Mutio (Girolamo), I, 28
Mytilène, II, 15n. Cf. Lesbos, Midillú
- Narema, II, 33. Cf. Narenta
Narenta, II, 33n, 40. Cf. Narema
nasiri, II, 20; doc. n° 6. Cf. nāžir
Navagiero (Bernardo), I, 40
navigation: cf. barque, caique, caramou-sal, frégate, galiote, galère, galion, sandale. Cf. aussi qapudan, reiš
Naxos, II, 42n. Cf. Nicsia
nāžir, I, 31n; II, 20, 21, 30. Cf. nasiri
Nicolo: cf. Saint Nicolo
Nicsia, II, 42. Cf. Naxos
Nišanği Meḥmed Paša, I, 28; II, 42
Novi, II, 18n. Cf. Castel Novo
Nūh (beylerbey de Chypre), II, 37
- ‘Osmān (defterdār de Tripoli), II, 29
- Palormo, I, 36n; II, 26; doc. n° 3. Cf. Banderma
Payas, II, 42n. Cf. Peias
Peias, II, 42. Cf. Payas
Perasto, II, 27n. Cf. Porasto
Platano, II, 20. Cf. Platimana
Platimana, II, 20n, 21; doc. n° 6. Cf. Platano
poisson, I, 40; II, 43; doc. n° 2
Porasto, II, 27. Cf. Perasto
Preveze, II, 19n; doc. n° 5
- qāđi, I, 28, 29, 30n, 32, 35, 37 à 42, 45; II, 13n, 14 à 21, 23, 26 à 28, 30 à 36, 38 à 40. Cf. cadi

Mitteilungen

- qāđılıq, I, 30n; II, 18, 22. Cf. cadilaz(z)i
 qapudan, I, 34n; II, 13n, 21 à 23, 30, 31, 36,
 40. Cf. capitano
 Qarasi Hasan čelebi, I, 37n
 Qarli-eli, II, 19n, 34. Cf. Carli II(l)i
- Raduoz, II, 25; doc. n° 8
 reïs, I, 34n, 44; II, 22n, 26, 40, 42; doc. n° 1
 Roumélie, I, 34; doc. n° 1
- Sagorie, II, 25; doc. n° 8
 Saint-Georges, II, 34n. Cf. San Zorzi
 Saint Nicolo, II, 39
 sandale, II, 40n
 sanğaq, I, 43, 45; II, 24, 33. Cf. sangiacco,
 sanzacco, sanzavo
 sanğaqbey, I, 29, 33n, 40n, 43; II, 13, 15,
 17 à 19, 23, 30, 31, 33 à 36, 38 à 40
 sangiacco, sangiacchi, sangiacchiati, I, 27,
 29n; doc. n° 8. Cf. sanğaq
 Santa Maura, II, 19, 34; doc. n° 5. Cf. Aya
 Mavra
 sanzacco, sanzacho, doc. nos 1, 10, 11. Cf.
 sanğaq
 sanzavo, doc. n° 5. Cf. sanğaq
 San Zorzi, II, 34. Cf. Saint-Georges
 schiava, schiavo, doc. nos 1, 10. Cf. esclaves
- Scutari, I, 43n; II, 36. Cf. Iškodra
 Sebenico, II, 24n, 25; doc. n° 8
 Secha, I, 39n. Cf. Lapseki
 Segna, II, 25n; doc. n° 8
 Selim II, I, 25, 36, 44
 Seyyid 'Abdi, I, 28
 Seyyid Mehmed, II, 22
 Silivri, I, 30, 40n
 Sinān Paša, I, 28; II, 30, 36, 42, 43
 soie, doc. n° 4. Cf. draps
 Soranzo (Girolamo), II, 31
 Soranzo (Jacopo), I, 42n
 Spalatio, II, 27. Cf. Spalato
 Spalato, II, 24n., 27, 44n; doc. n° 8. Cf.
 Spalatio
 şubaşı, I, 33n. Cf. subassi
 subassi, doc. n° 1. Cf. şubaşı
 sucre, II, 37; pains de —, II, 37. Cf. chiufle,
 zuccaro
- Süleymān I qānūnī, I, 25, 30
 Syrie (échelles de —), II, 43
- Talanta, II, 20n, 21; n° 6. Cf. Thalanta
 taxes (sur les marchandises), I, 31 *et passim*
 tef(f)terdaro, doc. nos 8, 9. Cf. defterdār
 Thalanta, doc. n° 6. Cf. Talanta
 timaco, doc. n° 1. Cf. timar
 timar, I, 33n. Cf. timaco
 Tine, II, 42n
 Tırkhalā, I, 40n. Cf. Zercala
 Trapesa da Caffa, doc. n° 1
 Trau, II, 24n; doc. n° 8
 Trébizonde, I, 33
 trifon, II, 27
 Tripoli, I, 39; II, 28, 29; doc. n° 9
 Trisuli li Brusi, II, 42
- Ulcinj, II, 36n. Cf. Dolzigno
 Uscoques, II, 32
- Valona, II, 36n, 37, 41, 44
 Veles, II, 22n, 23. Cf. Velesin, Vevelesin
 Velesin, II, 23; doc. n° 7. Cf. Veles
 Venise, I, 22 *et passim*
 Vénitiens, I, 23 *et passim*
 Verpoli, II, 25n; doc. n° 8
 vesir, I, 29n. Cf. vizir
 Vetil, II, 32, 33
 Vevelesin, II, 21. Cf. Veles
 vin (commerce du —), I, 38, 42; II, 15
 vizir, II, 30n, 36. Cf. vesir
 voïvode, I, 43n, 44; II, 39n
 Volo, I, 40n
- Yenişehir, II, 21n, 23. Cf. Larissa, Legni
 Seher
- zābiṭ, II, 38n
 Zagorya, II, 25n. Cf. Sagorie
 Zan Antonio Billo, I, 28
 Zane (Matto), I, 25, 28n; II, 32n, 38n, 39, 47
 Zante, II, 35n
 Zara, II, 24n; doc. n° 8
 Zercala, I, 40., Cf. Tırkhalā
 Zica, I, 28; II, 32
 zoglie, II, 26. Cf. bijoux
 zoie, II, 27. Cf. bijoux
 zuccaro, II, 37. Cf. sucre.

Zur geographischen Kenntnis Bosniens und der Hercegovina am Ende des 18. Jahrhunderts

Von HANS-JURGEN KORNRUMPF (Hamburg)

1957 gaben Hamdija Kreševljaković und Hamdija Kapidžić den Bericht des österreichischen Kundschafters Fähnrich *Božić* (*Boxich*) über seine im Jahre 1785 unternommenen Erkundungen in Bosnien und der Hercegovina heraus¹⁾; diese Arbeit ist m. W. seitdem nicht weiter beachtet worden. Leider sind, wie die Herausgeber mitteilen²⁾, weder die Pläne einzelner bosnischer Städte noch die Karte (Squellet) eines Teiles von Bosnien, die *Božić* angefertigt hatte, heute aufzufinden. Dies nahm ich zum Anlaß, wenigstens einen Teil der Lücke auszufüllen und die detaillierten Angaben über die Wege auf einer modernen Übersichtskarte darzustellen, die dieser Studie beigegeben ist.

Der Reiseweg *Božićs* zeigt, wie ernst der Agent seine Aufgabe genommen hatte und wie interessant seine Aufzeichnungen heute noch sind.

Zunächst eine Übersicht seiner Reisen³⁾:

23. 2. In Nova Gradiška, Umkleidung in einen Franziskaner. Über Karlovac, Knin nach
6. 4. Split. Von Imotski
21. 4. Übertritt in die Hercegovina nach Posušje. Über Jablanica nach
1. 5. Kreševo,
7. 5. Sarajevo,
13. 5. wieder Kreševo. Über Fojnica nach
20. 5. Travnik. Nach Gornji Vakuf und
31. 5. Duvno. Durch die südwestliche Hercegovina nach
17. 6. Mostar. Vergeblicher Vorstoß nach Počitelj, über Ljubuški und Posušje nach
28. 6. Duvno. Über Livno und Kupres nach
19. 7. Jajce. Über Travnik und Dobretići wieder zurück. Über Ključ und Petrovac nach
27. 7. Bihać. Nach Kulen Vakuf, Stari Majdan, Prijedor,
7. 8. Ivanjska. Von dort u. a. nach Novi und Kostajnica und wieder zurück. Nach Banja Luka, Jajce, Varcar Vakuf, wieder Banja Luka, zurück nach
22. 8. Ivanjska.
25. 8. Über die Save bei Dolina zu Besprechungen, nach Banja Luka und Kotor und zurück.
5. 9. Über Derventa nach Modran etc., u. a.
17. 9. nach Gradačac. Über Lipnik nach
23. 9. Tuzla. Nach Maglaj, Tešanj, Žepče, Zenica und
8. 10. Sarajevo. Nach Vareš und zurück. Nach
17. 10. Kreševo. Vierzehn Tage später nach
1. 11. Travnik. Über Žepče, Maglaj und Doboј nach
19. 11. Modran. Über Prnjavor und Bukovica
27. 11. nach Dolina. Über die Save ins österreichische Gebiet.

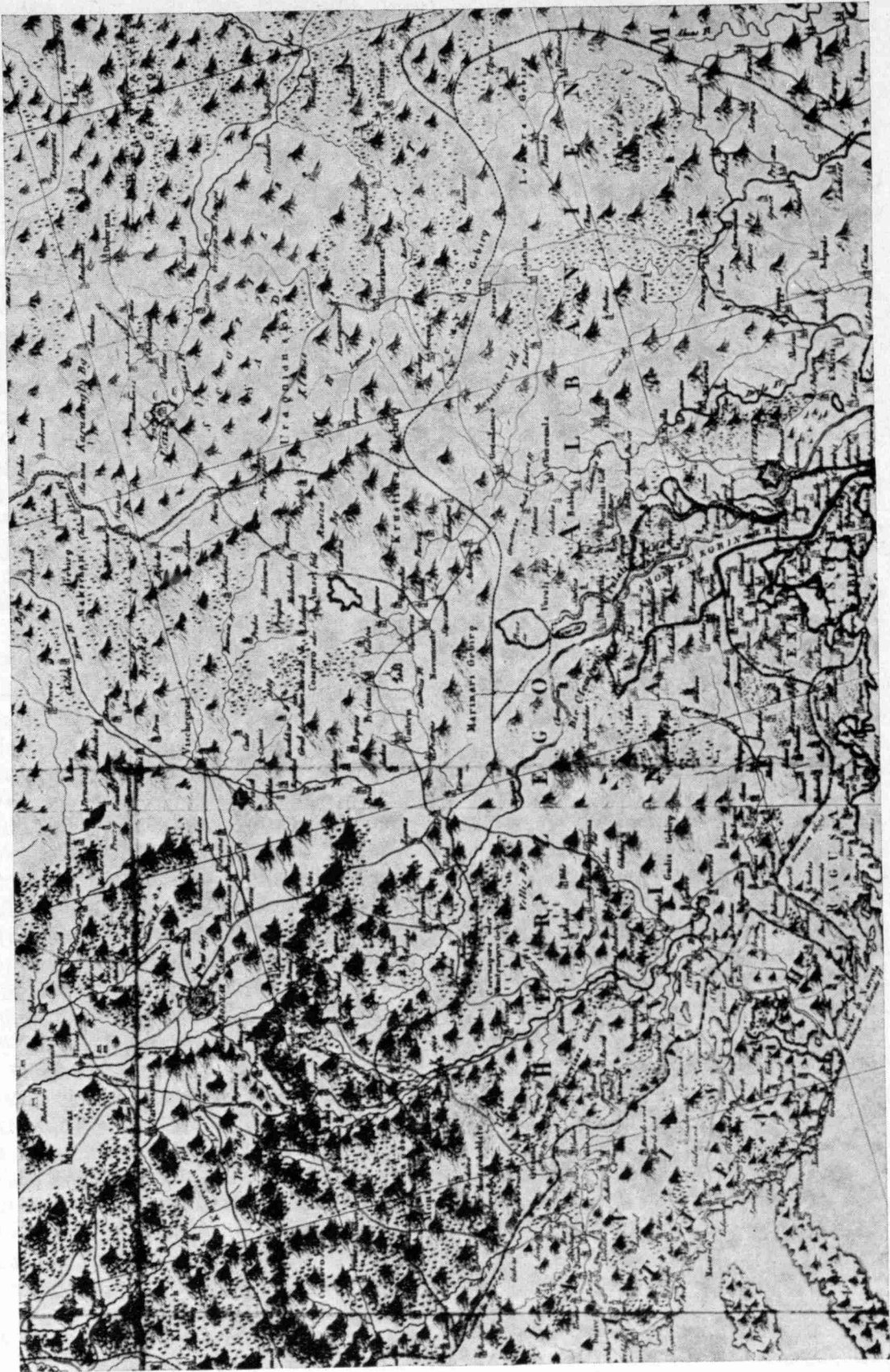
Die „Beschreibung der Festungen, Schlösser und Wege von Bosnien“ zerfällt in drei Abteilungen⁴⁾: 1. Von der Unna und Save ins Land, 2. andere Wege ins Land, 3. Wege in die Hercegovina; beigelegt sind jeweils Querwege in den betreffenden Gegenden.

¹⁾ Hamdija Kreševljaković — Hamdija Kapidžić (ed.), Vojno-geografski opis Bosne pred Dubički rat od 1785 godine [Heeresgeographische Beschreibung von Bosnien vor dem Dubica-Krieg des Jahres 1785]. Sarajevo: Naučno Društvo NR BiH 1957. 99 S. (Gradja VII. Odjeljenje Istorisko-Filoloških Nauka 5).

²⁾ Ebenda, S. 7, Anm. 12.

³⁾ Ebenda, vgl. S. 12—18.

⁴⁾ Ebenda, S. 21 ff., 56 ff., 76 ff.



Mitteilungen

Im folgenden wird auch eine Übersicht der aufgeführten Wege geboten, wobei die einzelnen Routen durchnummeriert worden sind und die Abteilungen römische Ziffern erhielten. Die Zahlen zwischen den einzelnen Orten bedeuten die angegebenen Wegstunden. Ansonsten muß auf die Edition verwiesen werden.

- I,1 Bihać — $\frac{3}{8}$ Ribić — $\frac{1}{2}$ Pritoka — $\frac{15}{8}$ Ripački Klanac⁵⁾ — $2\frac{1}{4}$ Vrtoče — $3\frac{3}{4}$ Petrovac — $5\frac{1}{4}$ ⁶⁾ Ključ — 1 Velećevo — 5 Varcar Vakuf — $2\frac{1}{2}$ ⁷⁾ Gölhisar (Jezero) — 2 Jajce⁸⁾.
- I,2 Jajce — $\frac{25}{8}$ ⁹⁾ Kresluk — $2\frac{3}{4}$ Karaula¹⁰⁾ — 3 Travnik — $2\frac{3}{4}$ Vitez — $\frac{27}{8}$ Busovača — $\frac{41}{8}$ Jehovac¹¹⁾ — 2 Kisela Voda — 3 Rakovica — $\frac{35}{8}$ Sarajevo.
- I,3 Novi — $\frac{15}{8}$ Blagaj — $3\frac{3}{4}$ Prijedor — $1\frac{1}{2}$ ¹²⁾ Kozarac — 7 Banja Luka.
- I,4 Dubica — 2 Maglajci — $4\frac{1}{2}$ Kozarac.
- I,5 Dolina — $2\frac{1}{2}$ Troselj — $6\frac{1}{4}$ Trn — 2 Banja Luka — 3 Kola — $5\frac{1}{2}$ Šehovci¹³⁾ — $1\frac{1}{2}$ Varcar Vakuf (— Gölhisar — Jajce).
- I,6 Dolina — $1\frac{1}{2}$ Laminci — 3 Mašić — $\frac{11}{8}$ Miljević — $3\frac{1}{4}$ Ivanjska.
- I,7 Dolina — ($2\frac{1}{2}$ Troselj — $2\frac{1}{2}$ +) $1\frac{1}{2}$ Bakinci — $2\frac{3}{4}$ Bukovica.
- I,8 Banja Luka — $3\frac{1}{2}$ Ljubačevo — $\frac{35}{8}$ Rapanjsko Polje — $\frac{15}{8}$ Skender Vakuf — 6 Vitovlje — $2\frac{1}{4}$ Delilovac — 2 Travnik.
- I,9 Banja Luka — $2\frac{3}{4}$ Čelinac — $3\frac{1}{2}$ Podbrdje — 1 Kotor.
- I,10 Bihać — $1\frac{1}{2}$ Ostrovac¹⁴⁾ — $2\frac{1}{2}$ Pučenik — 1 Jasenica — 2 Japra — $\frac{13}{8}$ Lipnik — $\frac{7}{8}$ ¹⁵⁾ Modra — $\frac{15}{8}$ Kamengrad — $1\frac{1}{2}$ Kulen Vakuf — $1\frac{3}{4}$ Sasina.¹⁶⁾
- I,11 Prijedor — $\frac{5}{8}$ Mataruge¹⁷⁾ — $1\frac{3}{4}$ Volar — 4 Stari Majdan — $2\frac{1}{4}$ Kulen Vakuf.
- I,12 Čadjavica¹⁸⁾ — $1\frac{1}{2}$ Novi — $3\frac{1}{4}$ Dobrljin — $\frac{27}{8}$ Kostajnica — 4 Dubica.
- II,1 Svilaj — $2\frac{1}{4}$ Kacojević¹⁹⁾ — $1\frac{1}{2}$ Pečnik — 1 Dobor — $4\frac{3}{4}$ Kotorsko — $\frac{11}{8}$ Čifčije — $\frac{11}{8}$ Bukovica — $1\frac{1}{2}$ Doboj — $4\frac{1}{2}$ Maglaj — $4\frac{3}{4}$ Žepče — 5 Vranduk — 4 Zenica — $\frac{43}{8}$ Kakanj — $4\frac{1}{2}$ Vratnica — $2\frac{3}{4}$ Medju Bosna²⁰⁾ — $3\frac{1}{4}$ Sarajevo.

⁵⁾ Die Höhe östlich von Ripač. Vgl. etwa H. C. T h o m s o n, *The Outgoing Turk. Impressions of a Journey Through the Western Balkans.* London 1897, S. 150.

⁶⁾ $\frac{54}{8}$ in der Übersicht S. 21, $\frac{52}{8}$ bei der Wegbeschreibung S. 25.

⁷⁾ $\frac{22}{8}$ auf S. 21, $\frac{21}{2}$ bei der Wegbeschreibung auf S. 27.

⁸⁾ Kurz vor Jajce führte der Weg aus dem Pliva-Tal auf die Höhe.

⁹⁾ $\frac{26}{8}$ in der Übersicht auf S. 29, $\frac{25}{8}$ etwas darunter bei der Wegbeschreibung.

¹⁰⁾ Dieser kürzere Weg von Jajce nach Travnik wird heute wenig begangen, da die Straße über Donji Vakuf und den Komar-Sattel bevorzugt wird.

¹¹⁾ Auf der Karte 1:200 000 nicht mehr vorhanden, muß kurz vor der Abzweigung nach Fojnica gelegen haben. — Da mir die Kartenblätter der österr.-ung. Landesaufnahme im Maßstabe 1:75 000 (Spezialkarte) im allgemeinen nicht zur Verfügung standen, mußte ich mich gewöhnlich auf die Blätter 1:200 000 (ältere Editionen) beschränken.

¹²⁾ $\frac{17}{8}$ in der Übersicht auf S. 36, $\frac{14}{8}$ bei der Wegbeschreibung S. 39.

¹³⁾ Der Weg Banja Luka — Jajce führte vor den österreichischen Straßenbauten gewöhnlich über die Höhen westlich des Vrbas, allerdings war der bekanntere Weg schon seit der Römerzeit der über Sitnica gewesen. Vgl. unten zu F,6.

¹⁴⁾ Auf der Karte 1:200 000 nicht vorhanden, etwa bei Radić Vk.

¹⁵⁾ $\frac{4}{8}$ in der Übersicht auf S. 51, $\frac{7}{8}$ bei der Wegbeschreibung S. 52.

¹⁶⁾ Dieser Nebenweg wird wegen der bei Sasina befindlichen Eisenhämmer erwähnt.

¹⁷⁾ Auf der Karte 1:200 000 nicht vorhanden, westlich von Prijedor.

¹⁸⁾ Da der Ort abseits liegt und nichts über eine wirtschaftliche oder militärische Bedeutung gesagt wird, ist nicht ganz klar, weshalb er zum Ausgangspunkt gewählt wurde.

¹⁹⁾ Auf der Karte 1:200 000 nicht vorhanden, etwa bei Potočani und Srnava.

²⁰⁾ Wohl nicht an der Stelle von Podlugovi (so die Hrsg. auf S. 62, Anm. 62), was nach der Wegbeschreibung zu weit nördlich wäre, sondern eher gegenüber von Ma-lešići.

Mitteilungen

- II,2 Tolisa — $2\frac{3}{4}$ Žabar — $2\frac{5}{8}$ Dubrave — 3 Strijepci — 2 Drijenča — $4\frac{3}{4}$ Lipnica — $2\frac{3}{4}$ Tuzla.
- II,3 Tuzla — $2\frac{3}{4}$ Lipnica — 2 Bistarac — $2\frac{1}{2}$ Devetak („Devetnica“) — $5\frac{1}{2}$ Maglaj.
- II,4 Tolisa — $3\frac{1}{2}$ Skarić („Skar“) — $2\frac{1}{2}$ Garevac — $2\frac{1}{4}$ Kačojić — $5\frac{1}{2}$ Modran — $1\frac{3}{8}$ Derventa.
- II,5 Derventa — $1\frac{3}{8}$ Modran — $2\frac{3}{4}$ Drijen — 5 Prnjavor — $1\frac{1}{2}$ Galipovci — $1\frac{1}{4}$ Lišnja — 4 Slatina — $2\frac{1}{4}$ Vrbanja — 1 Banja Luka.
- II,6 Derventa — $1\frac{1}{2}$ Koraće²¹⁾ — $1\frac{1}{8}$ Dubočac — $4\frac{1}{2}$ Smrtić — $1\frac{5}{8}$ Ilova — 2 Galipovci (— $1\frac{1}{4}$ Lišnja).
- II,7 Dubrave — $\frac{1}{2}$ Porebrice („Podrebci“) — $2\frac{1}{4}$ Gradačac.²²⁾
- II,8 Maglaj — $2\frac{1}{2}$ Caglovići²³⁾ — 1 Tešanj.
- II,9 Tešanj — $3\frac{1}{2}$ Komusina²⁴⁾ — 3 Novišeher — $2\frac{1}{2}$ Žepče.
- II,10 Zenica — $2\frac{1}{4}$ Poljana²⁵⁾ — $1\frac{1}{2}$ Bila — $2\frac{1}{2}$ Travnik.²⁶⁾
- II,11 Vareš²⁷⁾ — $2\frac{1}{2}$ Striževo — 2 Alivojvodić²⁸⁾ — $1\frac{5}{8}$ Među Bosna²⁹⁾ — $3\frac{1}{4}$ Sarajevo.
- III,1 Jajce — 8³⁰⁾ Janj³¹⁾ — 5 Kupreš — $9\frac{1}{2}$ Livno³²⁾ — $4\frac{1}{4}$ Grabovica — $1\frac{1}{2}$ Roško Polje — 2 Bukovica — 4 Posušje — $5\frac{1}{2}$ Ružići — $2\frac{3}{4}$ Tihaljina — $4\frac{1}{4}$ Ljubuški — $4\frac{3}{4}$ Počitelj.
- III,2 Travnik — $3\frac{3}{4}$ Orašac — 7 Voljice³³⁾ — 4 Rama³⁴⁾ — 6 Bukovica³⁵⁾ — $2\frac{1}{8}$ Rakitno — 5 Vuletić³⁶⁾ — 8³⁷⁾ Dobroselo — $3\frac{1}{4}$ Počitelj.
- III,3 Sarajevo — $3\frac{5}{8}$ Rakovica — 3 Kreševo³⁸⁾ — $2\frac{1}{2}$ Derževica — $3\frac{3}{4}$ Ljesovna — $6\frac{1}{2}$ G. Jablanica — 7 Vrđi — $4\frac{1}{2}$ Gradac — $12\frac{1}{8}$ ³⁹⁾ Počitelj.
- III,4 Mostar — $6\frac{1}{2}$ ⁴⁰⁾ Počitelj.

21) Der Weg Modran — Derventa — Koraće ist für *Božić* natürlich in umgekehrter Richtung als Einfallsweg nach Bosnien zu verstehen.

22) Dieser Seitenweg wurde wegen der Bedeutung von Gradačac als Festung beschrieben.

23) Auf der Karte 1:200 000 nicht vorhanden, wohl Plančići oder in dessen Nähe.

24) Über die mögliche Bedeutung dieses abseits der allgemeinen Route gelegenen Ortes werden keine Angaben gemacht.

25) Auf der Karte 1:200 000 nicht vorhanden, wohl oberhalb von Lokvine.

26) Die heutige Straße Zenica — Travnik verläuft bekanntlich durch das Bosna- und Lašva-Tal.

27) Der Weg nach Vareš ist natürlich wegen der dortigen Eisenverhüttung wichtig.

28) Auf der Karte 1:200 000 nicht vorhanden, wohl oberhalb von Mahala.

29) Vgl. oben Anm. 20.

30) 9 in der Übersicht auf S. 76 oben, 8 weiter unten bei der Wegbeschreibung.

31) Kein Ort, sondern die Landschaft an der Janjska.

32) Hier ändert der Weg seine allgemein diagonale Richtung und führt nunmehr an der dalmatinischen Grenze entlang weiter.

33) Der Weg führt hier nahe an Gornij Vakuf vorbei.

34) Hiermit ist das Gebiet an der oberen Rama bei Kopčići gemeint.

35) Auch dieser Weg ändert an dieser Stelle seine Richtung von Südwest nach Südost.

36) Auf der Karte 1:200 000 nicht vorhanden, etwa Dl. Crnjac nordwestlich von Lise; der Weg ist hier im einzelnen nicht ganz klar.

37) $8\frac{1}{8}$ in der Übersicht auf S. 83, nur 8 bei der Wegbeschreibung S. 85.

38) Auch der folgende Weg bis zur Neretva ist heute völlig außer Benutzung.

39) Auf den letzten $3\frac{3}{4}$ Stunden fällt er mit dem vorangegangenen Weg III,2 (ab Dobroselo) zusammen.

40) Ein Weg westlich der Neretva, der zunächst in Richtung Ljubuški führt und später mit dem Weg von Dobroselo zusammenfällt.

III,5 Jehovac⁴¹⁾ — 3 Fojnica — 1⁴²⁾ Gvoždani — 3^{5/8} Kreševo.

Ergänzt wird die beigegebene Übersichtskarte durch die Angaben eines unbekanntem Autors, wahrscheinlich eines französischen Offiziers, in Ljubljana vom 15. 3. 1810.⁴³⁾ Der Berichtersteller hat freilich die meisten der von ihm aufgeführten Wege nicht selbst begangen, wodurch seine Mitteilungen von minderem Wert sind. Sie wurden in diese Betrachtung dennoch mit einbezogen, weil sie die Angaben von *Božić* an verschiedenen Stellen erweitern. Angesichts des allgemeinen Fehlens von Kunstbauten ist der Zeitunterschied von 25 Jahren für eine Untersuchung des Straßennetzes von Bosnien am Ende des 18. Jahrhunderts nicht erheblich. An den beiden Autoren hingegen läßt sich ein Wandel der Zeiten deutlich ablesen, obwohl oder gerade weil sie beide Militärs waren. *Božić* stellt pauschal fest⁴⁴⁾, in Bosnien gebe es keine Fahrwege, sondern nur Reitwege, und nur wenige der letzteren ließen sich mit großem Aufwand verbessern. Die Festungen werden von ihm zwar unter dem Blickwinkel ihrer Domination durch die gegnerische Artillerie untersucht, doch er geht nicht auf die Frage ein, wie die Artillerie wohl vor die Festungen gelangen könnte. Anders der Franzose im Zeitalter der großen Kriegszüge *Napoleons I.* Er prüft z. B. die aufgeführten Wege vor allem unter dem Gesichtspunkt, ob sie für die Artillerie (und damit auch für andere Fahrzeuge) benutzbar sind und gegebenenfalls auch bereits verwendet wurden, und stellt fest, daß die meisten der von ihm genannten Straßen dafür geeignet seien. So ist die Straße Gradiška — Banja Luka bei ihm eine Fahrstraße (*kolski put*).⁴⁵⁾

Die in dem französischen Bericht aufgeführten Wege werden im folgenden ebenfalls in einer Übersicht durchnummeriert und mit dem Buchstaben F gekennzeichnet wiedergegeben. Die Zahlen zwischen den Ortsnamen bedeuten wieder die Wegstunden. F,1 Novi — 6 Prijedor — 2 Kozarac — 8 Banja Luka über Ivanjska (entspricht I,3).

F,2 Dubica — 3 Jelovac⁴⁶⁾ — 4 Kozarac — 8 Banja Luka.

F,3 Dubica — Mrkovac — Banja Luka. Nach dem Text führt er vier Stunden durch Wald, die Planina Kozara bleibt rechts, und er trifft schließlich auf den Fahrweg von Gradiška nach Banja Luka. Ein Mrkovac oder Mirkovac liegt an der Mječanica zwischen Dubica und dem in F,2 genannten Jelovac. Auch die weiter südöstlich gelegene Höhe Mrakovica kann nicht gemeint sein, da der Weg jedenfalls nördlich der Planina Kozara verlaufen müßte. So blieb er mir unklar und wurde nicht eingetragen.

F,4 Banja Luka — 10 Prnjavor — 8 Tešanj — 3 Doboj⁴⁷⁾ — 5 Maglaj. Auf diesem Weg hatte der Vezir Artillerie transportiert, und er kann nicht schlecht sein.⁴⁸⁾

F,5 Banja Luka — 5 Jošavka über Vrbanja — 7 Čečava über Šnjegotina — 4 Kalesija na Usoru (geg. Mrkotić⁴⁹⁾) — 2 Tešanj — 1 Jablanica⁵⁰⁾ — 1 Ošve — 1⁵¹⁾ Maglaj.

⁴¹⁾ Über Jehovac vgl. oben Anm. 11. Dieser Nebenweg wurde anscheinend nachgetragen und hat wegen der Verbindungen zu den Bergbaustädten Bedeutung.

⁴²⁾ 3 in der Übersicht auf S. 91, 1 bei der Wegbeschreibung S. 92, was wahrscheinlicher ist.

⁴³⁾ Hamdija K a p i d ž i ć (trsl.): Jedan francuski izvještaj o Bosni iz 1810 godine [Ein französischer Bericht über Bosnien im J. 1810].: *Godišnjak Istoriskog Društva BiH* IV (Sarajevo 1952), S. 253—268.

⁴⁴⁾ S. 18 f. der Edition.

⁴⁵⁾ S. 260 der Übersetzung.

⁴⁶⁾ Dieser Weg über das Knez polje verläuft weiter westlich als I,4, war aber wohl immer der häufiger begangene.

⁴⁷⁾ Von Tešanj über Doboj nach Maglaj ist natürlich ein gewaltiger Umweg im Vergleich zu dem direkten Weg am Schluß von F,3.

⁴⁸⁾ S. 260 f. der Übersetzung.

⁴⁹⁾ Auf der Karte 1:200 000 nicht vorhanden, dürfte Kaloševići entsprechen.

F,6 Banja Luka — 8 Sitnica⁵²⁾ — 4 Varcar Vakuf⁵³⁾ — 2 Jezero — 2 Jajce — 6⁵⁴⁾ Karaula — 3 Travnik.

F,7 Maglaj⁵⁵⁾ — 3^{1/2} Žepče, dabei an Novišeher („Nova Palanka“) rechts⁵⁶⁾ vorbei — 5 Vranduk — 5 Travnik.⁵⁷⁾

F,8 Novi — 2^{1/3} Suhača — 2 Aginca⁵⁸⁾ — 3^{2/3}⁵⁹⁾ Stari Majdan — 2 Sanski Most — 4 Kamičak über Tomina — 4 Sitnica.

Schließlich enthält die Übersichtskarte auch eine Kennzeichnung der Hauptorte der osmanischen Gerichtsbezirke (kaza), wie sie in der verdienstvollen Arbeit von H. Šabanović erarbeitet worden sind, sowie der Kapetanate nach H. Kreševljaković.⁶⁰⁾ Verwaltungszentrum des Eyalet Bosnien war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Travnik, die Provinz bestand aus den Bezirken (Sandschak) Bosnien (Travnik), Hercegovina (Pljevlja bzw. Mostar), Zvornik, Klis (Restgebiet; Hauptort Livno) und Novipazar (nach 1790).

Die Ergebnisse solcher militärischen Erkundungen sowie ähnliche Berichte wurden natürlich geheimgehalten. Einen guten Eindruck von dem Bild, das sich zu gleicher Zeit die Allgemeinheit von Bosnien und der Hercegovina machen konnte, bietet die Karte: „Das Koenigreich Bosnien und die Hercegovina (Rama) samt den angraenzenden Provinzen von Croatien, Sclawonien, Temesvar, Servien, Albanien, Ragusa und dem Venezianischen Dalmatien. Nach den militaerischen Handkarten des Prinzen Eugen, der Grafen Khevenhüller, Marsigli und Pallavicini geographisch aufgetragen und nach den zuverlaessigsten Nachrichten und Reisebeschreibungen berichtet im Jahre 1788 von Herrn Maximilian Schimek, herausgegeben von Herrn F. A. Schraembl“

⁵⁰⁾ Jablanica müßte etwa dem Ort Čaglovići in II,8 entsprechen.

⁵¹⁾ Die Gesamtdauer von 26 Stunden für diesen Weg nach der Überschrift auf S. 261 der Übersetzung steht in jedem Falle im Gegensatz zu der folgenden Bemerkung im Text, daß dieser Weg kürzer als der vorangegangene F,4 sein soll. Ob es 20 Stunden heißen muß? Die 1 ist von mir geschätzt. Von Maglaj bis Gračanica sind es nach einer Angabe auf S. 263 sechs Stunden.

⁵²⁾ Dies ist im Gegensatz zu I,5 der übliche Höhenweg von Banja Luka nach Jajce. Er wurde schon in der Römerzeit benutzt; Esad Pašalić, Rimska cesta od Podrašničkog Polja do Banja Luke [Die römische Landstraße von Podrašničke Polje nach Banja Luka]: *Naše Starine* III (Sarajevo 1956), S. 239—244. Sitnica war eine Art Knotenpunkt, und dort stand früher eine Kula (von türk. kule „Turm“; fester Wohnturm eines Feudalherrn); Hamdija Kreševljaković, Kule i odžaci u Bosni i Hercegovini [Kulen und Herrensitze in Bosnien und der Herzegovina]: *Naše Starine* II (Sarajevo 1954), S. 83.

⁵³⁾ Über den Weg von Sitnica nach Varcar Vakuf zur Römerzeit vgl. Esad Pašalić, Rimski put od Mrkonjićgrada prema Banjaluci [Die römische Straße von Mrkonjićgrad nach Banjaluka]: *Naše Starine* III (Sarajevo 1956), S. 75—78.

⁵⁴⁾ So ergänzt, da die Gesamtzeit 25 Stunden betragen soll. An dieser Stelle (S. 265 der Übersetzung) wird auch die bekannte Straße nach Skoplje (Gornji Vakuf, über den Komar-Sattel und Donji Vakuf) erwähnt.

⁵⁵⁾ Vgl. hierzu allgemein II,9.

⁵⁶⁾ Im Text steht fälschlich „links“.

⁵⁷⁾ Der letzte Teil des Weges führt über die Vlašić planina und den Bach Bila direkt nach Travnik (wohl etwas nördlicher als II,10), ist aber natürlich nicht befahrbar.

⁵⁸⁾ Wahrscheinlich Agići auf der Karte 1:200 000.

⁵⁹⁾ So nach der Gesamtzeit Novi — St. Majdan = 8 Stunden ergänzt.

⁶⁰⁾ Hazim Šabanović, Bosanski pašaluk [Das bosnische Paschalik], Sarajevo 1959, S. 92—94, 229—231. Hamdija Kreševljaković, Kapetanije i kapetani u Bosni i Hercegovini [Grenzhauptmannschaften und Kapetane in Bosnien und der Herzegovina]. Sarajevo 1954.

(Wien).⁶¹⁾ Diese Karte hat den Maßstab von ca. 1:500 000, ist 66 zu 105 cm groß und weicht in der Nord-Süd-Ausrichtung um etwa 15 Grad nach Westen ab. Neben den Reichs- und Landesgrenzen (Türkisch-Kroatien, Bosnien, Hercegovina usw.) enthält sie die sog. Prinz-Eugen-Grenze 1718—1739, als Nordserbien und das bosnische Save-Ufer vorübergehend österreichisch waren. Die Orte werden durch fünf verschiedene Zeichen („Festungen, Städte, Schlösser, Marktflecken, Dörfer“, dazu „Bischofl. Sitze“) unterschieden, die Straßen zerfallen in Fahrstraßen und Reitwege.

Trotz des kleinen Maßstabes und des anspruchsvollen Titels ist die Karte sehr unbefriedigend. Da hier keine Geschichte der Kartographie Bosniens gegeben werden kann oder soll, der Zweck dieser Zeilen vielmehr einen Vergleich erstrebt, werden nur die größten Fehler und Irrtümer aufgezählt, ihren Ursprüngen usw. kann nicht im einzelnen nachgegangen werden. Zunächst ist die Karte in der Nord-Süd-Richtung übermäßig ausgedehnt, was daher kommt, daß die West-Ost-Entfernungen falsch eingezeichnet sind. Bihać und Beograd liegen z. B. nur 4 Grad 15 Min. (statt richtig 4 Grad 39 Min.) auseinander, Bihać und die Bosna auf der gleichen Breite gar nur 1 Grad 46 Min (statt 2 Grad 17 Min.). Das hat u. a. zur Folge, daß Petrovac, Ključ und Jezero ganz dicht nebeneinander liegen.⁶²⁾ Neben Sarajevo gibt es noch Vrhbosna („Varbosinia“), das etwa an der Stelle von Kiseljak liegt. Die Orte Fojnica und Kreševo sind vertauscht. Schlimmer noch wird es in der Hercegovina und im Südosten. Metković liegt weit im Norden an der „Bunia“, neben der es südlicher noch die Buna gibt. Auch Počitelj erscheint zweimal, das erstemal als „Pocciegl“ zwischen Mostar und dem nördlichen Metković, dann ein weiteres Mal als „Pocitegl“ etwa an seiner richtigen Stelle, jedoch ohne ein Ortssymbol. Östlich der Neretva herrscht völliger Wirrwarr, wobei zu bemerken wäre, daß auch die oben zitierten militärischen Erkundungen von Božić und des Autors aus Ljubljana diese Gebiete ausklammern. Foča fehlt, nicht weit östlich von Mostar erscheint bereits Prizren, das Amselfeld gibt es wie Priština zweimal usw. Eine verkleinerte, vereinfachte und nord-süd-ausgerichtete Wiedergabe dieser Karte sowie ein Auszug aus dem Original sind diesem Aufsatz als Illustration beigegeben.

Verzichtet wurde auf eine auszugsweise Wiedergabe der „Charte vom Osmanischen Reiche in Europa“ (Nürnberg: Homann 1802), da man in den eineinhalb Jahrzehnten seit 1788 nicht wesentlich weitergekommen war. Die Nord-Süd-Verzerrung ist zwar verschwunden und die Zeichnung der dalmatinischen Küste verbessert, doch im Inneren des Landes, bei den Ortslagen, den Flußsystemen usw. hat sich wenig verändert, und auch die doppelte Einzeichnung von Priština wurde beibehalten. Hier wie auch 1788 hat man viel frühere venezianische Karten wie z. B. den Atlante Veneto des Vincenzo Coronelli (1690)⁶³⁾ nicht herangezogen, obwohl dieser u. a. das Gebiet des Skutari-Sees viel korrekter wiedergibt. Für das dalmatinische Hinterland freilich kann auch er keine besseren Angaben bieten. Die „Karte von Griechenland“ (Charta tis Ellados) von Rigas

⁶¹⁾ Ein Original dieser Karte befindet sich im Besitz von Universitätslektor *H. Thurn* in Hamburg; Fr. Dr. phil. *H. Wurm*, ebenfalls Hamburg, stellte mir eine fotografische Wiedergabe in Originalgröße zur Verfügung. Ein weiteres Exemplar sahen meine Frau und ich im Kloster Fojnica ausgestellt.

⁶²⁾ Ähnliches übrigens auch auf der türkischen Karte aus dem 18. Jahrhundert, die Hamdija Kreševljaković am Schluß seines Aufsatzes: Stari bosanski gradovi [Alte bosnische Burgen] (*Naše Starine* I, 1953, S. 42 f.) in Original und Transkription wiedergibt. Diese Karte ist auch sonst nicht maßstabsgetreu, da sie allgemein in West-Ost-Richtung übermäßig ausgedehnt ist und zudem der Westen des Landes erheblich größer gezeichnet ist als etwa die Herzegovina.

⁶³⁾ Wiedergabe des Blattes „Golfo di Venezia“ (Adria) neuerdings in: *H a a c k*, Geographisch-Kartographischer Kalender 1969 (Gotha/Leipzig 1968), Monatsblatt August 1969.

Velestinlis⁶⁴⁾, die die gesamte Balkanhalbinsel bis etwa zur Save-Donau-Linie darstellt, ist ebenfalls nicht maßstabsgetreu, da sie nach Norden hin immer mehr zusammenschrumpft. Ganz Bosnien ist nur so groß wie die Halbinsel Morea, das dortige Flußsystem folgt, soweit auf dem Faksimiledruck zu erkennen ist, alten Vorbildern.

Neue Literatur zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens in der Mittelslowakei (III)*)

Von HEINRICH KUNNERT (Leoben)

Der vorliegende neue Band der Publikationsreihe „Z dejín vied a techniky na Slovensku“ des Historischen Institutes, Abt. Wissenschaftsgeschichte der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, redigiert von Ján T i b e n s k ý, der einleitend verschiedene Probleme und Aufgaben der Technikgeschichte in der Slowakei umreißt, bringt wieder bemerkenswerte Beiträge zur Geschichte des mittelslowakischen Bergbaues und seiner technischen Entwicklung.¹⁾

Ján H o r á k gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Entwicklung des Kremnitzer Münzamtens im 18. und 19. Jahrhundert und hebt hiebei hervor, daß in dieser Münze, die seit über 600 Jahren ein überaus hohes technisches Niveau gehalten hat, das Raffinieren des Goldes wie in keiner anderen Münze gelungen sei. Jozef G i n d l erläutert in einer ausführlichen Darlegung „Traditionelle Methoden der Vortriebstechnik im mittelslowakischen Bergbau“, wobei er auf Grund von Quellenforschungen nachweist, daß die erstmalige Anwendung des Schießpulvers im Schemnitzer Bergbaugesamt im Jahre 1627 auf den aus Rattenberg in Tirol stammenden Bergmann *Caspar Weindl* zurückgeht und nicht auf *Montecucoli*. Anton S o p k o und Vladimír V o d i n s k ý berichten über die Entwicklung der Fördermethoden. Juraj B e r n á t h und Ladislav S z o m b a t h y vermitteln interessante Einzelheiten der Bergtechnik seit dem 19. Jahrhundert und geben u. a. Hinweise, daß in der Mittelslowakei technische Neuerungen zumeist früher als in Ungarn und im übrigen Europa eingeführt worden seien, was für die Bohr- und Sprengtechnik, die Wasserhaltung, das Grubentransportwesen (erster Schienenverkehr in den Gruben in Mitteleuropa) und die Erzaufbereitung gelte. Der Einfluß der alten Schemnitzer Bergakademie sei hiebei unverkennbar. Josef V o z á r gibt an Hand eines reichen Archiv- und Kartenmaterials eine umfassende Darstellung der Entwicklung der Bergbaukartographie in der Slowakei. Der Autor, der sich um die Erforschung dieser Materie sehr verdient gemacht hat, unterstreicht den Einfluß, den die in Schemnitz seit dem 16. Jahrhundert sich entwickelnde Bergbaukartographie auf die allgemeine Entwicklung dieses Zweiges der Bergbaukunde ausgeübt hat.²⁾ Der Band schließt mit einer Auswahlbibliographie zur Geschichte der Naturwissenschaften, Medizin, Technik und des Berg- und Hüttenwesens in der Slowakei 1955—1966 (v. Anna Š k o r u p o v á) und einem bis Ende 1966 geführten Fortsetzungsverzeichnis der im Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften vorhandenen Fotokopien und Mikrofilme von Werken zur Geschichte der Wissenschaften und der Technik in der Slowakei.

⁶⁴⁾ Eine schlechte Wiedergabe bei Arist. J. M a n e s s i s, *L'activité et les projets politiques d'un patriote grec dans les Balkans vers la fin du XVIIIe siècle: Balkan Studies* III (Thessaloniki 1962), S. 75—118.

*) Vgl. *Südost-Forschungen* 25 (1966), S. 397—401 u. 27 (1968), S. 362—367.

¹⁾ *Z dejín vied a techniky na Slovensku*, V [Aus der Geschichte der Wissenschaft und Technik der Slowakei]. Bratislava 1969. 8°, 528 S. und zahlreiche Abb. (mit deutschen Zusammenfassungen der Hauptbeiträge).

²⁾ Hiezu vgl. J. V o z á r, *Vyvoj a druhy banských máp na Slovensku* [Entwicklung und Arten der Grubenkarten in der Slowakei: *Slovenská archivistica* 3. (Bratislava 1968) Nr. 2, S. 260—294 (mit deutscher Zusammenfassung)].

Weiteres wertvolles Material zur Bergbaugeschichte der Mittelslowakei bietet der kürzlich erschienene 4. Jahrgang der Sammelschrift des Slowakischen Bergbaumuseums in Banská Štiavnica (Schemnitz).³⁾ Aus den Aufsätzen (Studien) dieses Bandes sei in erster Linie die Abhandlung „Die Übersiedlung der Hochschule für Bergbau- und Forstwesen in Banská Štiavnica und der Kampf um ihre Wiedererrichtung“ von J. V o z á r hervorgehoben. Der Autor gibt einleitend einen Einblick in den gut ausgebauten Studienbetrieb zu Beginn des ersten Weltkrieges mit 4 Studienrichtungen, 20 Lehrstühlen, reichen wissenschaftlichen Sammlungen sowie einer Bibliothek von rund 37 000 Bänden und die seit 1905 immer wieder abgewehrten Bestrebungen der ungarisch eingestellten Professoren, die Hochschule nach Budapest zu verlegen. Ausführlich schildert der Aufsatz sodann die Ereignisse nach der Auflösung der Donaumonarchie, die dazu führten, daß der größte Teil des Mobiliars und Inventars, darunter auch die Bibliothek, bereits vor dem Einmarsch der tschechoslowakischen Armee am 7. Jänner 1919 nach Gödöllő bei Budapest abtransportiert wurden. Dies war auf die proungarische Einstellung fast des ganzen Professorenkollegiums zurückzuführen, das am 24. April 1919 Schemnitz endgültig verließ.⁴⁾ Abschließend schildert V o z á r den Kampf um die Wiedereröffnung der Hochschule und die Bemühungen der tschechischen Bourgeoisie, dies zu verhindern, bis es 1937 zur Gründung der Slowakischen Technischen Hochschule mit einer Bergaufakultät in Košice (Kaschau) kam. Gejza H o l e c berichtet in einem weiteren Aufsatz über „Alte verlassene Kohlenbergwerke in der Slowakei“. Die Kohlenförderung wurde hier infolge des Waldreichtums und der weiten Entfernung der Kohlenlagerstätten von den Hüttenbetrieben viel später aufgenommen als im übrigen Europa. Zu einem der ältesten Betriebe zählte die Kohlengrube Badin bei Banská Bystrica (Neusohl), die aber in der Zeit nach 1919 liquidiert werden mußte.⁵⁾ Auch unter den Kurzbeiträgen dieses Sammelbandes finden sich solche, die bemerkenswertes Material zu unserem Thema beisteuern. G i n d l bringt Notizen über das Markengewicht in den Bergstädten und über aus dem Jahre 1739 stammende Lohnmarken (solche sind uns auch aus anderen Bergbaugebieten unter der Bezeichnung „Bergwerksmarken“ oder „Berggeld“ bekannt) des Kupferbergbaues Herregrund (Špania Dolina) bei Neusohl (mit Abbildungen), mit denen gemäß einer Anordnung des Oberstkammergrafen die Bergleute anstelle von Bargeld im lokalen Be-

³⁾ *Sborník Slovenského banského múzea* 4 (Bratislava 1968). 8°, 252 S., zahlreiche Abb. u. Skizzen im Text (mit deutschen Zusammenfassungen der Hauptbeiträge).

⁴⁾ Später wurde die Hochschule von der ungarischen Regierung nach Odenburg (Sopron) verlegt. Vgl. hierzu neuerdings: István P a p p, *Az első magyar proletárhatalom és a Sopronban került bányászati és erdeszeti főiskola 1919-ben* [Die erste ungarische Proletariemacht und die nach Odenburg übersiedelte Hochschule]. *Soproni Szemle* 13 (Sopron 1969), S. 26—37 (Papp behauptet allerdings entgegen Vozár, daß von der Einrichtung der Hochschule der größte Teil in Schemnitz zurückgelassen werden mußte), und István H i l l e r, *Soproni harca a hajdani Selmecebányai főiskola idetelepítéseért 1919-ben* [Odenburgs Kampf um die Ansiedlung der gewesenen Hochschule in Schemnitz im Jahre 1919]: ebenda, S. 97—106.

⁵⁾ Über die Versuche zur Förderung und industriellen Ausnützung der Steinkohle in der Slowakei im 18. Jahrhundert liegt nunmehr eine ausführliche Untersuchung vor: J. V o z á r, *Pokusy s dobývaním a priemyselným využívaním kamenného uhlia na strednom Slovensku v 18 stor: Historické štúdie* 14 (Bratislava 1969), S. 130—148 (mit deutscher Zusammenfassung). Zur selben Materie liegt neuerdings vom gleichen Autor ein Aufsatz über die Erforschung von Kohlenlagerstätten und deren Verwertung in der Industrie in der Mittelslowakei im 18. Jahrhundert in *Rozpravy Národného Technického múzea a Praze, Príspevky k dejinám Banské a Hutní výroby* 40 (Praha 1970), S. 105—118, vor.

reich Fleisch, Getreide, Wein und Bier einkaufen konnten. *Vozár* skizziert die Verdienste des Kunstmeisters der Oberbieberstollner Haupthandlung *Mathias Kornelius Hell*, dessen Sohn *Josef Karl* als europäischer Bahnbrecher des Bergwerksbaues gilt. *Bernáth* und *Szombathy* berichten über den bei Schemnitz im Gebiet von sechs alten Grubenarealen in Angriff genommenen Ausbau eines sehr beachtlichen Freilicht- (Skanzen-) museums des Slowakischen Bergbaumuseums, *Vendelín Jankovič* und *Tibor Kalafus* über Geschichte und Umbau des im 16. Jh. zu Befestigungszwecken errichteten Neuen Schlosses in Schemnitz, *Bohuš Klein* referiert über die Bergbauabteilung des im Jahre 1889 von Stadtarchivar *Kritzko* gegründeten Stadtmuseums Kremnitz (Kremnica) und *Maria Šarudiová* über die Abteilung Hüttenwesen des Technischen Museums in Kaschau.

Aus Anlaß der vom Slowakischen Bergbaumuseum und der Slowakischen Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaft und Technik im September 1969 in Schemnitz veranstalteten III. Konferenz zur Geschichte des Bergbaues in der Slowakei wurde vom Slowakischen Bergbaumuseum zur gleichzeitig stattfindenden Ausstellung „Entwicklung der Bohr- und Sprengarbeiten im Bergbau der Slowakei“ ein reich illustrierter Katalog mit einer historischen Einleitung herausgegeben.⁶⁾

J. Vozár vermittelt für die Quellenkunde zur Geschichte des Bergbaues in der Mittelslowakei einen sehr wertvollen Überblick, der über die Gründung des Zentralbergbauarchives in Banská Štiavnica, die in den Jahren 1951—1957 dort von einer Forschergruppe fertiggestellten Elaborate und die Gruppen der wichtigsten Archivbestände Aufschluß gibt.⁷⁾

Einen gediegenen und handlichen topographischen Führer durch Schemnitz und Umgebung haben uns *Vozár* und *Gindl* mit der doppelsprachigen Monographie „Schemnitz und Umgebung“ in die Hand gegeben. Das reichbebilderte Bändchen beschreibt die historischen Baudenkmäler, Bergwerksanlagen und Teiche der Stadt und seiner Umgebung bis ins einzelne und gibt noch andere Hinweise für den Besucher dieser schönen Stadt.⁸⁾ An dieser Stelle ist auch eine neuere Arbeit von *Anton Špiesz* über Schemnitz im 18. Jahrhundert anzuführen.⁹⁾

Eine ausführliche Darstellung der „Entstehung und Anfänge des Berg- und Münzwesens der Stadt Kremnitz 1328—1430“ hat der kurz vor Erreichung seines 45. Lebensjahres zu früh verstorbene Wirtschaftshistoriker *Teodor Lamoš* vorgelegt.¹⁰⁾ *Lamoš* schildert das Aufblühen der reichprivilegierten „goldenen Stadt“ und der größten

⁶⁾ *Josef Gindl*—*Štefan Frývalský*, *Vyvoj vřtacíh a trhacích prác v baníctve na Slovensku*. Banská Štiavnica 1969. 8°, 47 S. und 23 Abb. (mit deutscher Zusammenfassung).

⁷⁾ *J. Vozár*, *O významnejších písomnostiach pre súčasný banský výskum* [Das wichtigste Schrifttum zur gegenwärtigen Bergbauforschung]: *Slovenská archivistika* 4 (Bratislava 1969), Nr. 2, S. 102—112 (m. deutscher Zusammenfassung).

⁸⁾ *J. Vozár*—*J. Gindl*, *Banská Štiavnica a okolie* (Banská Bystrica 1968). 8°, 250 S. u. 99 Abb. (slowakisch und deutsch). *V. Bolerázsky* hat neuerdings eine interessante Studie über den Ursprung des Stadt- und Bergrechtes von Schemnitz (*Pôvod banskoštiavnického mastského a banského práva*: *Slovenská archivistika* 4, S. 113—139, m. deutscher Zusammenfassung veröffentlicht, in der er die interessante Hypothese aufstellt, daß die gemeinsame Wurzel der Rechte von Schemnitz (Banská Štiavnica) und Iglau (Jihlava) in den Alpenländern zu suchen sei, von wo auch die deutschen Kolonisten gekommen seien.

⁹⁾ *Anton Špiesz*, *Banská Štiavnica v 18 storiči*: *Historické štúdie* 12 (Bratislava 1967), S. 89—104.

¹⁰⁾ *Teodor Lamoš*, *Vznik a počiatky banského a mincového mesta Kremnice 1328—1430*. Banská Bystrica 1969. 8°, 256 S. u. 16 Bildtaf. (mit Zusammenfassungen in deutscher, russischer und ungarischer Sprache).

Berg- und Münzkammer Ungarns unter *Karl Robert von Anjou*, ihre Verwaltungsorganisation und fortschrittliche Technologie, die Produktionsverhältnisse, die soziale Struktur sowie die Beziehungen der Stadt zu den Zentren des europäischen Kunstlebens bis zur Beendigung des Kameralregimes im Jahre 1429. Vom gleichen Autor war drei Jahre vorher eine topographische Arbeit über Schemnitz erschienen.¹¹⁾ Zu dieser Thematik ist auch eine neue Studie von *Vojtech Bolerásky* zur Geschichte der Kremnitzer Münzkammer anzuführen.¹²⁾

Aus der Aufsatzliteratur über die Geschichte des mittelslowakischen Bergbaues sind noch die Arbeit von *Václac Lomič* über die Bedeutung des Bergwesens in der Slowakei in den 60—70er Jahren des 18. Jahrhunderts zu nennen, die nachweist, daß die Produkte der Erzlagerstätten und der Kupfergewinnung in der Slowakei zusammen mit jenen von Idria und dem steirischen Eisen die wichtigsten Handelswaren der alten Monarchie auf dem Weltmarkt darstellten¹³⁾, sowie der Aufsatz von *Ján Kühndel* über die Feudal-Expansion der *Fugger* in der Slowakei, der sich auch mit der Auflassung der Neusohler Fuggerniederlassung im Jahre 1546 befaßt.¹⁴⁾ Hier sind auch interessante Forschungsergebnisse des Nürnberger Wirtschaftshistorikers *Wolfgang v. Stromer* zu erwähnen, aus denen hervorgeht, daß Nürnberger Unternehmer schon drei Menschenalter vor *Fugger-Thurzo* in der Slowakei Fuß fassen konnten (ein *Marcus* von Nürnberg wird 1415 als Vorsteher der Kremnitzer Münze erwähnt).¹⁵⁾ Mit der Frage der Kohlenmaße auf Grund einer Konskription des Kammergrafenamtes in Schemnitz aus dem Jahre 1775 beschäftigt sich *Ákoš Paulinyi*.¹⁶⁾

Mit der Frage der Entwicklung der slowakischen Bergmannssprache beschäftigt sich *F. Greger* und stellt unter Hinweis auf Forschungsergebnisse der slowakischen und ungarischen Geschichtswissenschaft einleitend die These auf, es werde heute „für unzweifelhaft gehalten, daß sich die Slowaken die Grundkenntnisse des Bergbaues nicht von den dort angesiedelten Deutschen angeeignet haben“. Hingegen anerkennt er, daß der technische Fortschritt und die Traditionen des Bergrechtes im mittelslowakischen Bergbau auf den Einfluß der deutschen Kolonisten zurückgehen, weshalb sich die slowakischen Bergleute auch die deutsche Fachterminologie angeeignet hätten, zumal auch die deutschen Bergwerksbesitzer eine privilegierte Stellung einnahmen. Der Autor untersucht weiter an Hand mehrerer Beispiele die Spuren der Volkstumsmischungen in der Sprache der deutschen, ungarischen und slowakischen Bergleute

¹¹⁾ Teodor Lamoš, Topografia mesta Kremnice (1328—1430): *Historické štúdie* 11 (Bratislava 1966), S. 99—119 (mit deutscher Zusammenfassung).

¹²⁾ Vojtech Bolerásky, Príspevok k dejinám Kremnickej minocovej komory [Beitrag zur Geschichte des Münzwesens von Kremnitz]: *Sborník archivních prací* 12 (Bratislava 1962), S. 203—216.

¹³⁾ V. Lomič, K významu Slovenského hornictví v šedesátých a sedmdesátých letech a 18 století: *Historické štúdie* 13 (Bratislava 1968), S. 51—62 (mit deutscher Zusammenfassung).

¹⁴⁾ J. Kühndel, Feudální expanze Fuggerů na Slovensku: *Historické štúdie* 13, S. 117—132 (mit deutscher Zusammenfassung).

¹⁵⁾ Wolfgang v. Stromer, Nürnberger Unternehmer im Karpatenraum. Ein Nürnberger Buntmetall-Oligopol 1412: *Kwartalnik Historii kulturny materialnej* 16 (1968), Nr. 4, S. 641—662.

¹⁶⁾ Á. Paulinyi, Súpis mier z.r. 1775 a zavadenie jednotnej miery uhlia v 1776—1780 v stredoslovenskej bánske oblasti [Konskription der Maße im Jahre 1775 und die Einführung eines einheitlichen Kohlenmaßes in den Jahren 1776—1780 im mittelslowakischen Bergbaugesbiet]: *Historické štúdie* 11 (Bratislava 1966), S. 263—281 (mit deutscher Zusammenfassung).

sowie den Einfluß des Slowakischen auf die ungarische Bergmannssprache und umgekehrt.¹⁷⁾

Die Rolle, die das mittelslowakische Montanwesen als Impuls volkskünstlerischen Schaffens gespielt hat, untersuchte die slowakische Volkskundlerin Ester P l i c k o v á. Die interessanten Ergebnisse fanden in einer sehr gut illustrierten Studie in der Heilfurth-Festschrift ihren publizistischen Niederschlag.¹⁸⁾ Der Beitrag beschäftigt sich eingehend mit der Frage des bildenden Schaffens der Bergleute im Schemnitzer Bergbauggebiet, wo verschiedene ethnische Gruppen jahrhundertlang zusammenlebten und die Grenze zweier Kulturgebiete, der Bergbaukultur und der Hirten- und Bauernkultur, verlief, was — wie ausgeführt wird — zu einer gegenseitigen Bereicherung und Entstehung neuer Formen in der Lebensweise des Volkes führte. Im einzelnen verbreitert sich die Autorin über die Gestaltung der Figur des Bergmannes aus Holz, Stein, Ton und anderem Material als Gegenstand des Freizeitschaffens der Häuer und Hüttenleute (Ende des 19. Jh.s wurde in Windischschacht bei Schemnitz eine Holzschnitzerschule gegründet, die in einer Zeit des Verfalles der Montanindustrie den Bergleuten zu einem Nebenverdienst verhelfen sollte), den Brauch des „Klopfen“ (mit dem Beginn und Ende der Schichtarbeit angekündigt wurden), das Schnitzen von Weihnachtskrippen und die Herstellung von Spitzen durch Bergarbeiterfrauen („Häuser-spitzen“), alles Erscheinungen und Bräuche, die — wie wir meinen — aus den alten deutschen und österreichischen Bergbaugebieten überliefert sind.¹⁹⁾

Dieser Überblick soll nicht ohne Hinweis auf die im Juli 1967 vom Seminar für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Philipps-Universität in Marburg/L. veranstaltete Tagung „Der Groß- und Fernhandel zwischen dem mittleren Osteuropa und Mitteleuropa und die Entwicklung osteuropäischer Volkswirtschaften 1450—1650“ abgeschlossen werden, bei der unter besonderem Hinblick auf mikro- und makroanalytische Aspekte bei der Erforschung des mitteleuropäischen Handels folgende einschlägige Themen behandelt wurden: „Eigentum und Gesellschaft in den niederungarischen Bergstädten“ (O. P a u l i n y i)²⁰⁾, „Die sozialen Folgen des Bergbaues für die Bevölkerung des mittelslowakischen Bergreviers im 16. Jahrhundert“ (J. V o z á r), „Die Bedeutung des Neusohler Kupfers im Großhandel von 1490—1546“ (P. R a t k o š) und „Produktion und Handel von ungarischem Kupfer in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten des 17. Jahrhunderts“ (J. V l a c h o v i č). Hierüber liegt vorerst das Diskussionsprotokoll vor, im einzelnen soll darauf nach Drucklegung zurückgekommen werden.²¹⁾

¹⁷⁾ F. G r e g e r, Beiträge zur Entstehung der Ungarischen und Slowakischen Bergmannssprache: *Acta Linguistica Academicae Scientiarum Hungaricae* 18 (3—4), S. 333 bis 362.

¹⁸⁾ E. P l i c k o v á, Das Montanwesen von Banská Štiavnica [Schemnitz] als Quelle und Gegenstand volkskundlichen Schaffens. Kontakte und Grenzen. Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung. Festschrift für Gerhard Heilfurth zum 60. Geburtstag. Göttingen 1969, S. 509—519.

¹⁹⁾ Vgl. hiezu u. a. Georg S c h r e i b e r, Der Bergbau in Geschichte, Ethos und Sakralkultur. Köln—Opladen 1962 (Wiss. Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschungen des Landes Nordrhein-Westfalen 21), S. 194 ff. und Wolfgang H a i d, Die Klopf: *Der Anschnitt* 13 (Bochum 1961), S. 20 f.

²⁰⁾ Vgl. auch O. P a u l i n y i, Die soziale und wirtschaftliche Gliederung des Unternehmertums in der Montanwirtschaft von Schemnitz Mitte des 16. Jahrhunderts: *Freiberger Forschungshefte* D 59 (Freiberg 1968), S. 47—59.

²¹⁾ Das Diskussionsprotokoll (Redaktion: Armin H i l d e b r a n d t) ist als Manuskript vervielfältigt worden (Marburg/L. 1968, 4°, 175 S.). Die Vorträge werden im Böhlau-Verlag (Köln) im Frühjahr 1971 in Buchform erscheinen.

Alois Schmaus (1901—1970)

Alois Schmaus hat sich in seiner akademischen Studienzeit (1919—1923) an den Universitäten Prag und München eine außergewöhnlich breite und gründliche bildungsmäßige Ausgangsgrundlage für seine spätere wissenschaftliche Arbeit erworben, da er neben der slawistischen Sprach- und Literaturwissenschaft und Folklore auch allgemeine Sprachwissenschaft, Romanistik und Anglistik bei ganz hervorragenden Fachleuten studierte. Er hat diese Grundlagen noch erweitert auf das balkanologische und orientalistische Gebiet an der Universität Belgrad, wo er übrigens auch die türkische und albanische Sprache erlernte. Hier in Belgrad (1923—1940) führte er zunächst als Supplent am 1. Gymnasium, von 1928—1940 als Lektor für deutsche Sprache an der Universität und Honorarprofessor an der Pädagogischen Hochschule eine ganze Generation in die deutsche Sprache und Literatur ein. 1941—1944 war er Direktor des Deutschen Institutes in Belgrad. Der Belgrader Aufenthalt war entscheidend für die Schwerpunkte seiner eigenen auf das Südslawische und Balkanologische, aber immer gesamt-europäisch orientierten Forschungsarbeit. Durch den unmittelbaren lebhaften freundschaftlichen Verkehr mit den Belgrader Schriftstellern und Dichtern — nach alter Belgrader Tradition vorwiegend in den Kaffeehäusern und Redaktionen — lebte er sich derartig in das Belgrader literarische und wissenschaftliche Milieu ein, daß er nach kurzer Zeit nicht als Fremder, sondern als Heimischer, als Glied des Freundeskreises und als aktives Mitglied des literarisch-wissenschaftlichen Schaffens angesehen wurde und sich auch selbst hier zu Hause fühlte, was ich selbst aus unseren gemeinsamen Stunden in Belgrad seit Mitte der 20er Jahre bestätigen kann. (Die einzelnen literarischen Persönlichkeiten, mit denen *Alois Schmaus* freundschaftlich verkehrte, hat *Vlajko Vlahović* in seinem Nachruf in der Münchner serbischen „Iskra“ am 15. 8. 1970 angeführt.)

In Belgrad setzte Mitte der 20er Jahre seine wissenschaftliche Publikationstätigkeit in serbischer und deutscher Sprache ein.¹⁾

Das wissenschaftliche Interesse von *Alois Schmaus* galt zunächst dem größten serbischen Dichter des 19. Jahrhunderts, *P. P. Njegoš*, und zwar dem lange in seinem Wert und seiner Originalität nicht recht erkannten „*Luča mikrokozma*“ und dem Hauptwerk „*Gorski Vijenac*“. *Schmaus*, der wohl als der beste europäische Kenner der serbischen Sprache bis in ihre lexikalischen und stilistischen Feinheiten hinein zu bezeichnen ist — Serben behaupteten, daß er besser ihre Sprache könne als sie selbst —, widmete sich zunächst der Untersuchung der religiösen Problematik im Vergleich zu den griechischen Philosophen, zu *Milton*, *Dante*, *Lamartine* und *Klopstock*, dem Ideeninhalt und der dichterischen und philosophischen Komposition des „*Luča mikrokozma*“ in mehreren Einzelstudien in serbischen Literaturzeitschriften seit 1925 und zusammenfassend in dem in Belgrad 1927 erschienenen Buch. Wesentlich ist, daß er hier bereits den Originalgehalt herausarbeiten konnte, ebenso in seinen Arbeiten über den „*Gorski Vijenac*“. Mit diesem Hauptwerk der neuen serbischen Literatur hat sich *Schmaus* jahrzehntelang beschäftigt, bis er schließlich 1963 — nach einer Reihe von Studien über Einzelfragen — in München (O. Sagner) eine kommentierte Übersetzung des „*Bergkranz*“ herausbrachte, die heute wohl, vor allem auch die Einleitung, zum Besten gehört, da hier *Schmaus* erstmalig, korrigierend gegenüber dem bisher üblichen Urteil, auch die Mehrschichtigkeit der Stilmodelle gegenüber der Volksdichtung aufzeigen konnte.

¹⁾ Da es mir darum geht, seinen wissenschaftlichen Arbeitsbereich und seine wissenschaftliche Gesamtleistung zu charakterisieren, verzichte ich hier — auch aus Raumgründen — auf detaillierte vollständige bibliographische Angaben, zumal in dem in Vorbereitung stehenden als Festschrift geplanten, 1971 als Gedenkschrift in München erscheinenden Band eine vollständige Bibliographie seiner wissenschaftlichen Arbeiten geboten wird.

Was den Bereich der serbischen Literatur betrifft, so hat er sich frühzeitig und zwar schon in den 30er Jahren mit dem ersten großen Vertreter der serbischen Aufklärungsliteratur, mit *Dositej Obradović*, und seinem Verhältnis zu den Fabeln *Lessings* und der europäischen und klassischen Fabeldichter (Berlin *Zf. sl. Ph.* 1931 — *Strani Pregled*, Belgrad 1937) sowie mit den geschäftlichen Beziehungen des *Dositej Obradović* mit der Firma *Breitkopf* (PKJIF Belgrad 1934) beschäftigt. Von den anderen serbischen Dichtern, mit den Romanen des *Svetolik Ranković* (*Zapisi*, Cetinje 1932), mit dem weniger bekannten österreichischen Serben aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts *Konstantin Peičić* (*Misao*, Belgrad 1932) und mit der Romantechnik des *Bora Stanković* (München 1967). Ergänzend wäre noch hinzuweisen auf den grundsätzlich sowie methodisch und in seiner Materialfülle richtungweisenden Beitrag „Zur Frage der Kulturorientierung der Serben im Mittelalter“ (*Südost-Forschungen* 15, München 1956).

Wenn wir im literatur- und geistesgeschichtlichen Arbeitsbereich bleiben, so ist zu bemerken, daß *Schmaus* sich nicht nur mit der neuen und älteren serbischen Literaturgeschichte beschäftigt hat, sondern daß sein kritisches Wissen den Gesamtbereich des literarischen Schaffens der Südslawen umfaßte. Dies beweisen seine übersichtlichen Darstellungen über die südslawische Dichtung in der Gegenwart in dem Sammelwerk „Die Gegenwartsdichtung der europäischen Völker“ (1938, ferner im *Osteuropa Handbuch* 1954), hinsichtlich der kulturell historischen Gesamtleistung der Beitrag über die geistige Kultur der Südslawen (*Südosteuropa Jahrbuch* 3, 1958), ferner in den weltliterarischen Darstellungen (Die Literaturen der Welt, hrsg. v. W. v. Einsiedel, 1965).

Alois Schmaus hat sich auch, allerdings nicht schwerpunktmäßig, mit der russischen Literatur beschäftigt: So mit dem vieldiskutierten Digenis-Problem in der alten russischen Literatur (*BZ* 1951); so mit dem berühmten Gedicht „Pamjatnik“ von *Puškin* (Rom 1962, Festschrift für Leo Gatto und Giov. Maver); ferner sind zu nennen seine Berichte über den gegenwärtigen Stand der russischen Bylinendichtung (La Table Ronde 1958) und über die Probleme und Methoden der sowjetischen Folkloristik (München 1959). Auch aus dem Germanoslavica-Arbeitsbereich verdanken wir *Schmaus* zwei wertvolle kritische Forschungsberichte, und zwar über die tschechisch-deutschen, ferner über die südslawisch-deutschen Literaturbeziehungen (*Deutsche Philologie im Aufriß*, 1955).

Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Interessen — auch seine wissenschaftliche Hauptleistung — liegt von den 30er Jahren bis zu seinem Tode auf dem Gebiet der Erforschung der Volksdichtung, vor allem der Volksepik, insbesondere der südslawischen und gesamtbalcanischen. Nicht nur, daß er sich von Belgrad aus selbst an der Terrainforschung in den serbisch-mazedonisch-albanischen Grenzgebieten beteiligte und neues Liedmaterial sammelte; nicht nur, daß er in den 30er Jahren mit dem montenegrinischen Volksliedforscher *R. Medenica* eine serbische Zeitschrift zur Erforschung der Volksdichtung redigierte (*PPNP* Belgrad). Er wies auch methodisch neue Wege — mit methodischen Fragen der Literaturbetrachtung und der Literaturkritik hat er sich schon Ende der 30er Jahre beschäftigt — einerseits durch die prinzipielle komparatistische Betrachtungsweise, andererseits insofern, als er von der nur motivischen und kulturgeschichtlichen Betrachtungsweise abgehend selbst die Stilforschung, das Problem des epischen Stiles, der Komposition, der Epitheta und Metaphern, die Frage des Entstehungsraumes und der territorialen Verbreitung, die Zusammenhänge zwischen Volksdichtung und Kunstdichtung, Volksdichtung und Geschichte wesentlich bereicherte, nicht nur durch die eigenen Arbeiten, sondern auch durch die in seinem Institut von ihm angeregten und geleiteten Dissertationen (z. B. von Dagmar Burkhart, Untersuchungen zur Stratigraphie und Chronologie der südslawischen Volksepik, München 1968). Es ist hier nicht möglich, alle seine von den 30er Jahren bis zu seinem Tode in Zeitschriften und Festschriften in Deutschland, Jugoslawien, Italien erschienenen Studien im einzelnen anzuführen und zu besprechen. (Ein genaues Verzeichnis seiner Studien zur Volksepik befindet sich in der obengenannten Dissertation von Dagmar

Mitteilungen

Burkhart, S. 545—547.) Wesentlich ist, daß in jeder seiner Studien entweder neues Material oder ein neuer Gesichtspunkt der Beurteilung aus einer einmaligen reichen Text- und Literaturkenntnis (einschließlich der westeuropäischen, angloamerikanischen und der russischen) geboten wird. Hier nur einige Bemerkungen über die umfangreiche, in den Ausgaben (Rad) der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften 1953 erschienene Monographie über die Epik der Muslimanen in der bosnischen Krajina (Studije o krajinskoj epici), in der *Schmaus* eine auch für die allgemeine Volksliedforschung (z. B. für das Spielmannslied) wichtige Erscheinung, nämlich die Liedaufschwellung, die kompositionelle Umbildung von der einsträngigen, ein- und geradlinigen konzentrierten Handlungsführung zur zweisträngigen durch Einfügung von retardierenden Milieu- und Situationsschilderungen — also zu einer neuen technischen stilistischen Schablone und einer neuen Konventionalität — nachgewiesen hat. Damit hat er die Spätstufe des Episierungsprozesses neu beleuchtet, ebenso wie in den anderen Arbeiten die Entstehungsräume der volksepischen Tradition in den südlichen serbisch-mazedonischen Grenzbereich verlegt.

In den letzten Jahren hat *Schmaus* sein Interesse vor allem den balkanischen Balladenmotiven („Wegmarkierung mit Blut“, *Beiträge zur Südostforschung*, München 1966; „Die Fee entzweit die Brüder“, *Zeitschrift für Balkanologie*, Wiesbaden 1966) zugewendet. Damit kommen wir auf seine Leistung und in der deutschen Balkanologie führende Bedeutung auf dem spezifisch balkanologischen Gebiet zu sprechen. Durch seine türkischen und albanischen Sprachkenntnisse war er in der Lage, in seinen Studien zu den balkanischen Balladenmotiven auch das albanische und türkische Liedmaterial unmittelbar heranzuziehen; aber auch in der Lage, zu den in der balkanologischen Sprachwissenschaft umstrittenen bzw. spezifischen Fragen, wie z. B. der türkisch-slawischen Lehnwortkunde (München 1955, Festschrift für Ferdinand Sommer), wie zu den türkisch-serbokroatischen sprachlichen Interferenzerscheinungen (Sarajevo 1968), schließlich zur albanischen Wortbildung Wesentliches zu sagen. In dem Gedenkjahr des albanischen Nationalhelden *Skanderbeg* (1468—1968) hat *Schmaus* durch mehrere Aufsätze die Skanderbegforschung bereichert (*Studia Albanica Monacensia*, München 1969). Daß *Schmaus* auch in den Problemen der älteren slawischen Kultur- und Religionsgeschichte, also in der slawischen Altertumskunde sach- und literaturkundig gründlich orientiert war, beweisen seine Forschungsberichte über den Neomanichäismus auf dem Balkan sowie zur altslawischen Religionsgeschichte (*Saeculum* II, IV, München).

Wenn von der wissenschaftlichen Leistung des *Alois Schmaus* die Rede ist, so dürfen seine großen Verdienste auf dem Gebiete der redaktionellen bzw. Editionstätigkeit (*Die Welt der Slaven*, *Slawistische Beiträge*, *Südost-Forschungen*, *Zeitschrift für Balkanologie*, *Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des näheren Orients*) nicht unerwähnt bleiben; schließlich auch seine Tätigkeit als Übersetzer z. B. der Novellen von *Ivo Andrić* (1939) und sein in mehreren Auflagen vorliegendes Lehrbuch der serbokroatischen Sprache.

Abschließend wäre zum Lebenswerk und zur Lebensleistung von *Schmaus* folgendes zu sagen: Es war ein großes Glück für die deutsche und europäische Wissenschaft, daß die slawistischen, byzantinistischen und turkologischen Fachleute der Münchner Universität in der richtigen Einschätzung der wissenschaftlichen Qualität von *Schmaus* ihm 1948 die *venia legendi* und 1951 bzw. 1953 die Professur verliehen haben und ihm damit die volle Entfaltung seiner wissenschaftlichen Schaffenskraft auch in der Ausbildung der Nachwuchskräfte ermöglichten. *Schmaus* war ein großer Gelehrter; als solcher gehört er zum Typ des kritischen Realisten, der nie aus vorgefaßter Meinung Behauptungen aufstellte, die er nicht mit den Realien beweisen konnte, der dem anderen methodischen Standpunkt gegenüber sich nie aggressiv diffamierend verhielt, denn Konzilianz und Bescheidenheit war ein Grundzug seines Wesens im Persönlichen ebenso wie im Fachlichen. Er war erfreulicherweise — was ja in den akademischen

Mitteilungen

Hochschulkreisen eine Seltenheit ist — frei von selbstgefälligem intellektuellem Hochmut. Aber er war nicht nur ein großer Gelehrter, der sein ganzes Leben unermüdlich, wenig rationell auf seine Gesundheit achtend, nur der wissenschaftlichen Arbeit widmete, er war dabei ein guter, hilfsbereiter Mensch. Was er in seiner Belgrader Zeit während des Zweiten Weltkrieges als Leiter des Deutschen Institutes serbischen Kollegen vor dem Zugriff der Gestapo durch Interventionen geholfen hat, das ist heute noch nicht gewürdigt; ebenso wenig, wie viel er als Leiter der Betreuungsstelle für unversorgte Hochschullehrer nach 1946 geholfen hat. Wir alle, die durch ein halbes Jahrhundert mit ihm in persönlicher, beruflicher und fachlicher Freundschaft verbunden waren, betrachten diese Freundschaft als ein großes Geschenk des Lebens und werden ihm die Treue halten, wie er sie uns gehalten hat.

Graz

Josef Matl